Nr. 75.

Die Presse.

33. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

(Thorner Presse)

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Dienstag den 30. März 1915.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die amtlichen Kriegsberichte.

Der deutsche Tagesbericht.

Wolffs Büro teilt amtlich mit:

Großes Hauptquartier, 28. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Verdun wurden französische Angriffe auf den Maashöhen bei Combres und in der Woevre-Ebene bei Marchéville nach hartnäckigen Kämpfen zu unseren Gunsten entschieden. — In den Vogesen am Hartmannsweilerkopf fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Russische Vorstöße im Augustowo'er Walde wurden abgeschlagen. — Zwischen Pissek und Omulew erfolgten mehrere russische Angriffe, die sämtlich in unserem Feuer zusammenbrachen. — Bei Wach nahmen wir 900 Russen gefangen.

Oberste Heeresleitung.

*

Der österreichische Generalstabsbericht.

2500 Russen gefangen.

Amtlich wird aus Wien vom 27. März, mittags, gemeldet:

Unter schweren Verlusten des Feindes scheiterten an der Schlachtfront in den Karpathen neuerlich starke russische Angriffe. Auf den Höhen bei Banyavölgy und beiderseits des Latorcza-Tales südlich Laborczrév dauern die Kämpfe mit großer Heftigkeit an. In der Bukowina warfen unsere Truppen nordöstlich Czernowitz stärkere russische Kräfte nach heftigem Kampfe bis an die Reichsgrenze zurück, eroberten mehrere Ortschaften und machten über 1000 Gefangene, erbeuteten zwei Geschütze. In Russisch-Polen und Westgalizien keine Veränderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Der amtliche Wiener Bericht vom 28. März lautet:

Die russischen Angriffe im Ondava- und Latorczatale wurden blutig abgewiesen. Der Kampf auf den Höhen beiderseits dieser Täler ist seit gestern früh abgeflaut. Tagsüber und während der Nacht Geschützkampf und Geplänkel. In den übrigen Abschnitten der Karpathenfront auch weiter hartnäckige Kämpfe. 1230 Russen wurden gefangen genommen.

Verfolgungsgefechte in der nördlichen Bukowina brachten weitere 200 Gefangene ein. Die Situation in Russisch-Polen und Westgalizien ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

*

Die französischen Kriegsberichte.

In Belgien im Gebiet von Nieuport Artilleriekampf. Weiter südlich nahmen und besetzten wir nördlich Saint Georges ein Gehöft von unseren Linien. In der Champagne Bombardement ohne Infanterieangriff. In Lothringen nördlich Badonviller richteten wir uns stark in dem von uns seit dem 22. März gewonnenen Gelände ein. Im Elsaß am Reichsackerkopf bespritzten die Deutschen unsere Schützengräben mit einer brennenden Flüssigkeit, ohne übrigens ein Resultat zu erzielen. Sechs unserer Flieger bombardierten die Luftschiffhallen von Frescaty und am Bahnhof Metz und warfen 12 Bomben, welche eine Panik verursachten. Sie wurden heftig beschossen, konnten aber alle glücklich heimkehren. Wir bombardierten gleichfalls die Kasernen im Osten Straßburgs.

Am 27. März nachmittags wurde in Paris amtlich bekannt gegeben: Der Feind hat heute Nacht Arras mit Granaten aller Kaliber beschossen; eine beginnende Feuersbrunst wurde schnell gelöscht. In La Boiselle dauerte der Minenkrieg unter günstigen Bedingungen für uns fort. In den Argonnen wurden bei Bagatelle Minen von einer zu der andern Linie geworfen; Infanterie-Angriffe fanden nicht statt. Im Elsaß erreichten wir nach mehrtägigem energischen Kampf den Gipfel des Hartmannsweilerkopfes, welchen wir dem Feinde entrissen. Gleichzeitig drangen wir auf der nordöstlichen und südöstlichen Flanke des Massivs vor und machten zahlreiche Gefangene, darunter mehrere Offiziere. Die Deutschen ließen viel Material und viele Tote auf dem Kampfplatze. Unsere Verluste sind gering. Ein deutsches Flugzeug warf Bomben auf Weiler, nordwestlich von Thann. Drei kleine Kinder wurden getötet.

Amtlicher Bericht vom 27. März, abends: Der Tag war auf der ganzen Front ruhig. Der Feind zeigte keine Tätigkeit. Ein deutsches Flugzeug, welches auf das Gebiet von Manonvillers Bomben geworfen hatte, wurde von uns heruntergeholt. Führer und Beobachter wurden gefangen.

Am 28. März nachmittags wurde in Paris amtlich bekannt gegeben: Belgische Flieger bewarfen das Fliegerlager Christelles bei Brüssel mit Bomben. Östlich der Maashöhen nahmen wir bei Marchéville dreihundert Meter feindliche Schützengräben, bei Eparges setzten wir unsere Fortschritte fort und eroberten 150 Meter Schützengräben.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden am Sonnabend Kämpfe bei Marcheville, wie auch der französische Kriegsbericht zugesteht, zu unseren Gunsten entschieden; am Sonntag fanden nur im Süden der Front kleine Gefechte statt, in denen unsere Truppen Fortschritte machten. — Bei einer Besichtigung vorderer Stellungen ist, wie vordem mehrere französische Generale, leider auch auf unserer Seite der Generaloberst v. Kluck verwundet worden, zum Glück weniger schwer, als die französischen Heerführer, sodaß wir ihn bald wieder an der Spitze seines Heeres sehen werden. — Im Osten sind am Sonnabend Angriffe der Russen im Augustower Walde und im Raum zwischen den Flüssen Pissek und Omulew (nördlich der Linie Lomza-Ostrolenka) abgeschlagen. Ebenso am Sonntag ein Angriff bei Ciechanow (Station in der Mitte der Bahnlinie Nowo Georgiewsk-Mlawa) und bei den Seen östlich Suwalki, wo die Russen bei Krasnopol (15 Km. östlich Suwalki) große Verluste erlitten, und bei Pilwiszki (Station in der Mitte der Bahnlinie Stallupönen-Kowno), während von unseren Truppen Tauroggen im Sturm genommen wurde. Die neue Frontlinie ist also gegen alle Angriffe siegreich behauptet und zumteil vorgeschoben worden.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. T.-B.":

Berlin den 29. März.

Großes Hauptquartier, 29. März, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz: Der Tag verlief auf der ganzen Front ziemlich ruhig, nur im Argonnenwald und in Lothringen fanden kleine für uns erfolgreiche Gefechte statt. — Generaloberst v. Kluck wurde bei Besichtigung der vorderen Stellungen seiner Armee durch einen Schrapnellschuß leicht verwundet. Sein Befinden ist zufriedenstellend.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Tauroggen wurde von unseren Truppen im Sturm genommen und 300 Russen gefangen genommen. An der Bahn Wirballen-Kowno brach bei Pilwiszki ein russischer Angriff unter schwersten Verlusten zusammen. In Gegend Krasnopol machten wir über 1000 Gefangene, darunter eine Eskadron Garde-Ulanen mit Pferden, und erbeuteten 5 Maschinengewehre. Ein russischer Angriff nordöstlich Ciechanow wurde abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

* * *

Die Kämpfe zur See.

Die Tätigkeit unserer Unterseeboote.

Wie Reuters Büro meldet, ist der Dampfer „Vosges" an der Küste von Cornwall durch Geschützfeuer zum Sinken gebracht worden, wahrscheinlich von einem Unterseeboot. Der erste Maschinist ist getötet und drei Mann von der Besatzung sind ernstlich verletzt worden. Die übrigen 30 Mann landeten in New Quay.

Nach Meldung der „Agence Havas" begegnete der Überseedampfer „Niagara", welcher die Besatzung des bei Newport News versenkten Dampfers „Florida" an Bord hatte, auf der Rückfahrt von Newyork auf der Höhe von Cherbourg am 25. März einem deutschen Unterseeboot, welchem er dank seiner höheren Geschwindigkeit entrann.

Als der Dampfer „Tychos" der Wilsonlinie, von Bombay nach Hull, am Sonntag sich den Downs näherte, wurde beobachtet, daß ein deutsches Unterseeboot auf den Dampfer lossteuerte. Der Kapitän gab Volldampf. Trotzdem holte das Unterseeboot das Schiff ein und schoß einen Torpedo ab, der am Bug vorbeiging.

Der Fischdampfer „Albrecht" aus Boulogne kam am Freitag in Dartmouth an. Der Kapitän erzählte, daß er tags vorher 10 Meilen südöstlich vom Royal Sovereign Leuchtschiff von einem Unterseeboot angegriffen wurde. Der Torpedo ging zehn Fuß an dem Fischdampfer vorüber. Der Angriff wurde einem britischen Patrouillenschiffe, das sich in der Nähe befand, gemeldet. Als dieses jedoch an die Stelle kam, war das Unterseeboot verschwunden.

Nach einer Meldung des „Daily Chronicle" aus Portsmouth erklärt die Admiralität, daß die „Delmira" offenbar nicht gesunken ist, da berichtet wird, daß sie bei St. Vaast Lahogue gestrandet ist und brennt. Der Wert des Schiffes wird mit 36 000 Pfund Sterling angegeben. Der Kapitän erzählte, da der Dampfer ein schnelles Schiff war, hätte er wahrscheinlich dem Angriffe des Unterseebootes ausweichen können, wenn nicht die Heizer, die aus Chinesen bestanden, als sie hörten, daß das Schiff von einem Unterseeboot verfolgt wurde, die Kessel im Stich gelassen hätten und auf Deck geeilt wären. Dadurch verlor die „Delmira" Dampf und mußte anhalten. Der Kommandant des Unterseebootes war sehr höflich und bot der Besatzung Wein an, der aber zurückgewiesen wurde. Das Unterseeboot schleppte die Rettungsboote der „Delmira" eine Stunde lang gegen die englische Küste und ließ sie fahren, als das Handelsschiff „Lizzie" in Sicht kam, welches die Bemannung aufnahm.

Über englische Schiffsverluste

meldet die „Köln. Ztg." aus Christiania, nach Lloyds Register sind bis zum 30. September 1914 durch Kriegsschiffe oder Minen verloren gegangen 84 Dampfer von 200 396 und 2 Segelschiffe von 484 Tonnen.

Zum Untergang des schwedischen Dampfers „Hanna".

Der Kapitän Nordling von dem Helsingborger Dampfer „Hanna", dessen Untergang seinerzeit gemeldet wurde, erklärte Helsingborger Journalisten gegenüber, er könne seine Ansicht, daß die „Hanna" torpediert wurde, kaum ändern. Der erste Maschinist Svensson hingegen, der 5½ Jahre in der schwedischen Flotte und bei der Küstenartillerie gedient hat und der beim Untergang des Dampfers die Maschinenwache hatte, glaubt, daß eine Mine den Untergang des Schiffes verursachte. Er belegt diese Ansicht durch eine Reihe von Beobachtungen, die er gemacht hat.

Die Beschlagnahme zweier schwedischer Reis-Dampfer.

Die schwedischen Dampfer „Vera" und „Jeanne", die mit je 1000 Tonnen Reis beladen waren, sind nach Glasgow geschickt worden, wo die Ladungen als Konterbande verdächtig gelöscht worden sind. Über das letzte Ziel der Ladungen wird eine Untersuchung angestellt.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Fortschritte im Westen.

Der „Berl. Lokalanz." meldet aus Genf: Durch die nächtliche Beschießung aller Quartiere der Stadt Arras am Sonnabend wurde vollständig bewiesen, daß die Deutschen nicht nur alle wichtigen Punkte in der Umgebung behaupten, sondern an Boden gewonnen haben. Im Argonnerwalde fanden am letzten Tage die deutschen Fortschritte geringeren Widerstand. Die durch Flugzeuge westlich Cannes sowie Calais und Dünkirchen angerichteten Schäden sind bedeutender als amtlich zugegeben wird.

Angriffe deutscher Flugzeuge.

Ein deutsches Flugzeug warf 14 Bomben auf Gerardner, durch die ein Soldat getötet wurde. Der Sachschaden ist unbedeutend. Eine Taube warf auf Dünkirchen 6 Bomben, eine andere Taube auf Calais eine Bombe. Beidemale wurde kein Schaden angerichtet.

Über den letzten Angriff deutscher Flieger auf Calais

berichtet laut „Berl. Tagebl." die Mannschaft des in England angeworbenen Dampfers „Diana", der in den Docks von Calais lag, daß die Besatzungen der Schiffe sofort unter Deck flüchteten, als die Flieger über die Docks zur Stadt hinflogen. Die Aeroplane warfen eine große Zahl Luftpfeile auf die Schiffe und Quais. Die Schiffsbesatzungen kamen vor dem nächsten Morgen nicht hervor.

Über die Gefangennahme französischer Flieger im Breisgau

in voriger Woche wird der „Voss. Ztg." gemeldet: Die beiden Flieger, zwei Unteroffiziere, entstiegen unversehrt dem Flugzeug und zündeten dasselbe an, sodaß es sofort lichterloh brannte. Die Flieger ließen sich ruhig gefangen nehmen. Das Flugzeug, aus dessen Sitz einige Schriftstücke gerettet wurden, wurde abmontiert.

Ein Luftschiff über holländischem Boden.

Das Amsterdamer Blatt „Nieuws van den Dag" meldet aus Schiermonnikoog: Ein Luftschiff ist am Sonntag nördlich von Schiermonnikoog in östlicher Richtung vorübergefahren.

Der französische Heeresersatz.

Das Lyoner Blatt „Nouvelliste" meldet aus Paris: Ein Erlaß des Kriegsministers verfügt, daß die bisher nicht einberufenen Mannschaften der Jahresklasse 1915 sich zum Diensteintritt stellen müssen.

Präsident Poincaré

hat am Sonnabend nach dem Ministerrate Paris verlassen und begibt sich an die Front.

Beförderung der Gebrüder Garibaldi.

Wie die Agence Havas meldet, wurde Giuseppe Garibaldi zum Oberst, Ricciotti Garibaldi zum Bataillonsführer ernannt.

Der Stand der französischen Armee.

In einem von Reuters Büro verbreiteten amtlichen Bericht über die französische Armee nach den ersten sechs Kriegsmonaten wird gesagt, daß die französische Armee jetzt 2½ Millionen Mann an der Front und 1¾ Millionen Mann in den Depots und der Reserve zähle. Die Infanterie-Kompagnien seien mindestens 200 Mann stark, in vielen Regimentern 250 Mann oder mehr. Im Offizierkorps, besonders in den höheren Kommandostellen, sei eine Verjüngung eingetreten. Alles in allem sei das Offizierkorps vom höchsten bis zum untersten Rang äußerst glänzend zu nennen.

Eine japanische Militärmission in Frankreich.

„Daily Chronicle" meldet, daß eine japanische Militärkommission Dienstag in Boulogne angekommen ist. Sie bestehe aus einem Dutzend Offizieren, die eine Fahrt längs der Westfront machen. In Boulogne wurden sie von mehreren britischen Offizieren geführt. Auch ein russischer Offizier begleitete sie.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Ungünstige Witterungsumstände für die Operationen am Njemen und Narew.

Die „Times" meldet aus Petersburg, daß das Eintreten wärmeren Wetters in den Tälern des Njemen und des Narew die Schwierigkeiten der Operationen in jenen sumpfigen Gegenden vermehrt habe. Man erwartet darum dort zunächst keine ausgedehnten Operationen. Die hartnäckigen Kämpfe längs der ostpreußischen Grenze waren die Folge eines Entschlusses der russischen Heeresleitung, einen Druck auf die deutschen Verbindungslinien auszuüben, damit die Festung Ossowiec entsetzt werden könne.

Die heftigen Kämpfe in den Karpathen.

Der „Lokalanzeiger" meldet aus Budapest: Aus Ungvar wird gedrahtet: Vorige Nacht erneuerten die Russen ihre Angriffe, die aber blutig zurückgeschlagen wurden. Nördlich Uzsok, wo wir die Russen zu einem günstigeren Punkt haben vordringen lassen, erreichte dann der Gegner unverhofft Drahtwiderstand und verborgene Maschinengewehre. Zwischen den Drahtzäunen liegen hunderte gefallener Russen. Zahlreiche verwundete und unverwundete Russen fielen in unsere Hände. In den Duklaverbindungen und gegen den Uzsoker Paß sind die feindlichen Angriffe besonders lebhaft. Am heftigsten tobt die Schlacht bei Baligrod bis Uzsok. Trotzdem die Russen in den Duklaverbindungen ihre Angriffe fortwährend erneuerten, sind sie von unseren Truppen blutig zurückgeschlagen. Gestern wurden aus Bartfa zahlreiche russische Gefangene in das Innere des Landes befördert.

Zum Fall von Przemysl.

Die „Grazer Tagespost" veröffentlicht einen Bericht des Leutnants Stanger, welcher als letzter Flieger Przemysl verließ. Schon bei seiner Ankunft, welche am Vorabend des Falles der Festung unter heftigem Schrapnellfeuer der Russen erfolgte, war mit der Zerstörung der militärischen Objekte begonnen worden. Stanger überbrachte der Besatzung die letzte, mit begeisterter Freude aufgenommene Post. Der Oberkommandant von Kusmanek zeigte mit Tränen in den Augen Stanger das Telegramm des Kaisers anläßlich des letzten Ausfalles aus der Festung, indem er sagte: Sehen Sie, daß ist der Erfolg unseres fünfmonatigen Kämpfens bei Tag und Nacht. Nicht durch den Feind werden wir bezwungen, sondern wir haben dem Hunger weichen müssen. Indem der Oberkommandant Stanger die Hand zum Abschied reichte, sagte er ergriffen: Sie sind jedenfalls der Einzige von uns, der aus dieser Festung herauskommen wird. Erzählen Sie, was Sie hier gesehen haben, damit die Leute wissen, was wir gelitten haben, daß sie überzeugt sind, daß wir bis zum letzten Augenblick kämpften, um unsere Pflicht zu erfüllen. Die letzte Nacht war entsetzlich. Die Sprengungen der Festungswerke und das Geschützfeuer hielten die ganze Nacht an. Von Staubwolken, die aus den zerstörten Werken aufstiegen, war die Festung im ganzen Umkreise erfüllt. Inmitten dieses unendlich scheinenden Feuermeers stieg Stanger vor 6 Uhr morgens auf, überflog in 600 Meter Höhe die russischen Linien, ohne von den Kugeln getroffen zu werden, mit Rittmeister Lehmann als Passagier, der ihn nach glücklicher Landung zum Danke für die Errettung aus der Gefangenschaft umarmte und küßte. Über das Schicksal des Feuerwerkers Meltsch, welcher vor Stanger um 4 Uhr früh ungeachtet der herrschenden Dunkelheit aus Przemysl aufstieg, liegt keine Meldung vor.

Kaiser Franz Josef nimmt einen Bericht über Przemysl entgegen.

Kaiser Franz Josef hat Sonntag Vormittag in Schönbrunn Rittmeister Lehmann in längerer besonderer Audienz empfangen. Lehmann, der bekanntlich als letzter Offizier mit Leutnant Stanger mit dem Flugzeug Przemysl verließ, erstattete dem Monarchen Bericht.

Die Russen in Przemysl.

Der Budapester „Az Est" erhält aus Bukarest eine Reihe von Mitteilungen: Danach berichtet Michelowski, der Berichterstatter des „Rußkoje Slowo" aus Lemberg seinem Blatte, daß Przemysl als Trümmerhaufen dem russischen Kommandanten übergeben worden sei. Der russische Kommandant teilte dem Feldzeugmeister mit, daß die Besatzungsarmee und die militärischen Arbeiter vorläufig in der Festung verbleiben. Es wird festgestellt werden, wer zur Armee und wer zur eigentlichen Zivilbevölkerung gehört. Jeder Angehörige der Besatzungsarmee wird als Gefangener betrachtet werden. Die Offiziere der Przemysler Besatzung werden alle nach Lemberg gebracht. Für die nächsten Tage wird Großfürst Nikolaus in Przemysl erwartet. Auf den Festungswerken und auf dem Stadthause wurde die russische Flagge gehißt. Mit den Kriegsberichterstattern traf gleichzeitig eine Abteilung des russischen Roten Kreuzes mit zahlreichen russischen Offizieren und einem Feldvikar ein. Es wurde sofort verfügt, daß die Kranken in sorgfältige Pflege kommen. Der Name der Stadt Przemysl wurde vo den Russen in Peremysl umgeändert.

Die russischen Verluste vor Przemysl in den letzten Tagen.

Die russischen Verluste beliefen sich, nach russischen Meldungen, in der letzten Zeit der Belagerung von Przemysl auf weniger als 100 Mann täglich. Das Feuer aus der Festung war hauptsächlich nach Norden und Süden gerichtet. In Lemberg sind bisher 6000 Gefangene aus Przemysl eingetroffen.

Die Russen wollen die Entscheidung im Westen.

„Ruskij Invalid" wendet sich gegen die englischen Presseäußerungen, daß die Entscheidung unbedingt an der Ostgrenze Deutschlands fallen müsse, und fragt, warum nicht an der Westgrenze, wo der Frühling doch anderthalb Monate früher eintrete.

General Pau beim König von Bulgarien.

Wie die Agence Bulgare mitteilt, hat der König General Pau am Freitag Abend in Audienz empfangen. — Am Sonntag ist General Pau nach Nisch abgereist.

* * *

Der türkische Krieg.

Das Eindringen von Torpedobooten und Minensuchschiffen in die Dardanellen abgewehrt.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: Freitag Abend versuchten Torpedoboote und Minensuchschiffe des Feindes in die Dardanellen einzudringen. Sie wurden aber durch das Feuer unserer Batterien zurückgetrieben.

Russische Kriegsschiffe am Bosporus.

Das Hauptquartier teilt mit: Am Sonntag früh bemerkten unsere Beobachtungsposten am Bosporus einige russische Kriegsschiffe, die aus sehr großer Entfernung einige Granaten gegen unsere Wachtschiffe abschossen und sich dann schnell entfernten.

Wieder ein französischer Kreuzer gesunken?

Der Sonderberichterstatter der „Estia" meldet aus Mudros, daß ein französischer Kreuzer am 22. März in der Nähe des türkischen Forts Dardanos vom Land aus torpediert worden und in 1½ Minuten mit der gesamten Besatzung gesunken sei. Der Name des Kreuzers werde geheim gehalten.

Von türkischer Seite ist diese Nachricht bisher nicht bestätigt.

* * *

Englische Niederlagen in Kamerun.

Die Londoner „African World" veröffentlicht den Brief eines Leutnants in einem nigerischen Regiment aus Mamfe vom 7. Februar über eine Expedition nach Kamerun. Der Leutnant schreibt darin, daß die Engländer im Oktober und November ernstliche Niederlagen bei Yola und Nsanakang erlitten hätten. Bei diesem Ort verloren sie alle Offiziere und etwa 100 Mann. Hierauf wurden in Lagos Freiwillige aufgerufen. Der Schreiber des Briefes ist einer davon. Am ersten Weihnachtsfeiertag brach man von Nkami nach Mamfe auf. Als die Vorhut einzog, wurde sie von einem gegenüberliegenden Hügel mit Maschinengewehren beschossen, wodurch sechs Eingeborene getötet wurden. Die Briten erwiderten das Feuer und vertrieben den Feind. Hierauf wurde nach dem 40 Meilen entfernten Tinto marschiert, welches nach drei Tagen ohne Zwischenfall erreicht wurde. Zwei Tage später erfuhren die Briten, daß die Deutschen 500 Mann stark auf Mamfe anrückten und mußten infolgedessen eilig den Rückzug antreten. Sie erwarten den Feind in Mamfe, in dessen Umgebung bereits mehrere Patrouillengefechte stattgefunden haben. Der Offizier bemerkt in seinem Briefe noch, daß die Kämpfe in Belgien gegen die Schwierigkeiten in Kamerun Kinderspiel sein müssen. Er wisse nicht, wie lange der Kleinkrieg noch dauern werde.

Politische Tagesschau.

Herabsetzung der Mehlpreise durch die Kriegsgetreidegesellschaft.

Der Aufsichtsrat der „Kriegsgetreide-Gesellschaft" hat in seiner Sitzung am Sonnabend beschlossen, daß von dem Zeitpunkt der geregelten Verteilung der Mehlbestände nach dem Verteilungsplan der Reichsverteilungsstelle, d. h. vom 1. April d. Js. ab die Preise für Mehl allgemein herabgesetzt werden. Die Preise passen sich im allgemeinen der Abstufung der Getreidepreise in den Höchstpreisbezirken nach dem Höchstpreisgesetz vom 4. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 339) und der Bekanntmachung des Bundesrats über die Höchstpreise vom 28. Oktober 1914 (R.-G.-Bl. S. 462) an. Doch sind im ganzen nur 10 Preisbezirke gebildet. Der niedrigste Preis für Roggenmehl stellt sich auf 35 Mark einschließlich Sack und Fracht, der höchste Preis im 10. Preisbezirk auf 38 Mark. Die Preise für Weizenmehl bewegen sich zwischen 40,75 und 43,75 Mark und der mittlere Preis für Roggenschrot wird vom 1. April ab 32,50 Mark sein. Die Preise bedeuten eine erhebliche Herabsetzung gegenüber den letzten Mehlpreisen im freien Handel.

Rücktritt des Statthalters von Böhmen.

Der Kaiser von Österreich hat den Statthalter von Böhmen Fürsten von Thun auf seine Bitte wegen eines ernsten Augenleidens von seinem Posten enthoben und in den Ruhestand versetzt. Der Kaiser verlieh ihm als Zeichen seiner fortdauernden Gewogenheit die Brillanten zum Großkreuz des Stephansordens. Zum Statthalter von Böhmen wurde der Landespräsident von Schlesien Graf Max Kondenhove ernannt, an dessen Stelle der frühere Minister Baron Adelbert Widmann tritt.

Seemannsstreik in Italien.

Der italienische Verband des Schiffahrtspersonals und der Verband der Hafenarbeiter haben beschlossen, den Dienst auf allen Frachtdampfern der nichtsubventionierten italienischen Schiffsreeder und das Ein- und Ausladen in allen Häfen einzustellen, um von den Reedern die Anerkennung ihrer Organisation zu erzwingen.

Französische Heeresnöte.

Der Heeresausschuß der französischen Kammer ist zusammengetreten, um den Gesetzantrag über die Aushebung und Einberufung der Jahresklasse 1917 sowie die erneute Musterung der seit der Mobilmachung zurückgestellten Mannschaften zu besprechen. Der Berichterstatter forderte die Änderung einiger Bestimmungen des Gesetzantrages. Namentlich die Festsetzung des Zeitpunktes der Einberufung der Jahresklasse 1917 müsse den Gegenstand eines Sondergesetzes bilden. Anläßlich dieser Ausschußsitzung erklärt die „Humanité", bereits bei Einberufung der Jahresklasse 1916 habe die Regierung Sondermaßnahmen getroffen, damit nur wirklich diensttaugliche Mannschaften ausgehoben würden. Was die Regierung für die Jahresklasse 1916 getan habe, genüge nicht für die Jahresklasse 1917, deren Rekruten in voller körperlicher Entwicklung befindliche Kinder seien. Selbst die kräftigsten dieser Kinder seien unfähig, die Anstrengungen des Krieges zu ertragen. So verschwende man wertvolle nationale Energie, welche morgen, aber nicht jetzt verwendet werden könne. Im Notfalle solle man eher durch ein neues Gesetz alle französischen Bürger bis zu 50 und mehr Jahren einberufen, als diese Kinder, welche die Reserve, der Reichtum und die Zukunft Frankreichs seien.

Spaniens Neutralität.

„Petit Parisien" meldet aus Madrid, der spanische Ministerrat habe beschlossen, gleichzeitig mit dem Jahrgang 1915 noch weitere 30 000 Mann einzuberufen, welche drei Monate lang ausgebildet und dann wieder entlassen werden sollten. — Nach einer Meldung des „Temps" aus Madrid dementierte Ministerpräsident Dato energisch die Gerüchte, daß die außerordentliche Einberufung von 30 000 Mann infolge einer Unstimmigkeit der spanischen Regierung mit einer kriegführenden Macht erfolgt sei, und erklärte, die spanische Regierung sei gesonnen, die Neutralität strengstens zu wahren.

Neuer russischer Zolltarif.

Nach einer Meldung des „Daily Telegraph" aus Petersburg hat die Regierung einen neuen Zolltarif eingeführt, in dem Zollerhöhungen von durchschnittlich 25 bis 30 Prozent vorgesehen sind. Der neue Tarif wird als vorübergehende Maßregel angesehen, bis nach dem Kriege die Zeit zum Abschluß neuer Handelsverträge gekommen ist.

Revolten bei der Rekrutenaushebung in Sibirien.

Nach dem Hamburger „Fremdenblatt" veröffentlicht das Stockholmer Blatt „Aftonbladet" einen Brief aus Tomsk in Sibirien über Revolten bei der Rekrutenaushebung. In mehreren Städten hätte die Bevölkerung in Barrikadenkämpfen gegen das Militär Widerstand geleistet. Dieses konnte nur mit Kanonen und Maschinengewehren die Aufrührer bezwingen.

Die Adrianopelfeier in Bulgarien.

Am Freitag wurde der Jahrestag der heldenmütigen Erstürmung Adrianopels durch die bulgarischen Truppen gefeiert. Aus diesem Anlaß veröffentlichen die Sofiaer Blätter längere Artikel, in denen sie der ruhmvollen Waffentaten während des bulgarischen Feldzuges sowie der Tapferkeit und Selbstverleugnung der bulgarischen Armee, die für die Freiheit der in der Knechtschaft verbliebenen Bulgaren kämpfte, gedenken und den Wunsch ausdrücken, daß am nächsten Jahrestage dieses Ereignisses die bulgarische Einheit, die 1913 für einen Moment in Sicht war und so jäh wieder in den Schatten versank, endlich zur vollendeten Tatsache geworden sein werde.

Zur Haltung Rumäniens.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Bukarest: Die politische Lage in Rumänien ist augenscheinlich unverändert. Ministerpräsident Bratianu verharrt bei der im Kronrat beschlossenen Politik der abwartenden Neutralität. — Das Reutersche Bureau erfährt von dem nach London zurückgekehrten rumänischen Gesandten, daß Rumänien seine frühere Haltung beizubehalten gedenkt und entschlossen ist, ehrlich seine Pflichten zu erfüllen und seine nationalen Interessen zu schützen. Der Gesandte erklärte dabei, daß es darüber in Rumänien nur eine Meinung gebe. — Duiliu Zamfirescu hat in der rumänischen Akademie einen Vortrag über die Dardanellen gehalten, wobei er die Folgen eines Sieges des Dreiverbandes oder der Zentralmächte erörterte. Ein Sieg des Dreiverbandes würde die russische Herrschaft in den Meerengen oder ihre Internationalisierung bedeuten, die nur unter der Voraussetzung einwandfrei wäre, daß die Befestigungen geschleift würden. Ein Sieg der Zentralmächte würde die Aufrechterhaltung des jetzigen Zustandes eventuell mit noch einigen Bürgschaften mehr für die Neutralität der Meerengen bedeuten. Dieser Zustand sei für Rumänien in jeder Hinsicht vorzuziehen.

Die Türken und das Bismarckjubiläum.

Anläßlich des bevorstehenden Bismarckjubiläums bemerkt „Sabah", daß, wie im Geburtsjahr Bismarcks das Schicksal Europas entschieden werden mußte, auch jetzt Europa vor der Entscheidung seines neuen Schicksals stehe. Das Blatt betont, daß die aufrichtige Beteiligung an den Feierlichkeiten des Jubiläums Bismarcks Pflicht eines jeden Osmanen sei, da Bismarck der Entwicklung der türkisch-deutschen Beziehungen in hohem Grade diente.

Das egyptische Budget.

Der unter dem Vorsitz des Sultans in Kairo abgehaltene Ministerrat hat das Budget für 1915 bewilligt. Die Einkünfte sind mit 14 756 000 egyptischen Pfund und die Ausgaben mit 15 900 000 Pfund angesetzt, sodaß sich ein Defizit von 1 144 000 Pfund ergibt. Die Finanzkommission weist in ihrer Mitteilung an den Ministerrat darauf hin, daß, um das Defizit auf ein Minimum herabzudrücken, es nötig sein wird, die Ausgaben bei verschiedenen Staatsämtern soweit wie möglich einzuschränken. Hierfür soll eine besondere Kommission eingesetzt werden.

Das Ergebnis der Wahlen in Japan.

Die „Times" melden aus Tokio: Am 26. d. Mts. fanden nach heftiger Wahlkampagne die Wahlen statt. Nach einer Schätzung der Konservativen erhielt die Regierung eine kleine Mehrheit. Man glaubt, daß die Regierung imstande sein wird, vor dem Zusammentritt des Parlaments im Mai eine Arbeitsmajorität zu bekommen.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. März 1915.

— Ihre Majestät die Kaiserin besuchte gestern mit der Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin in Begleitung des Hofmarschalls von Trotha und der Hofdame Gräfin Rantzau das in Charlottenburg belegene Kaiserin-Auguste-Viktoriahaus zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit im deutschen Reiche. Unter wärmster Anerkennung der Leistungen der Anstalt verließen die Kaiserin und die Großherzogin nach zweistündigem Aufenthalt das Haus.

— Reichskanzler von Bethmann Hollweg ist heute in Berlin eingetroffen.

— Professor Adolf Wagner erhielt zu seinem 80. Geburtstage folgenden telegraphischen Glückwunsch des Reichskanzlers aus dem Großen Hauptquartier: „Nachdem Eure Exzellenz vor 45 Jahren Ihre ganze Kraft eingesetzt haben für die Gründung des deutschen Reiches, ist es Ihnen nunmehr vergönnt, das mächtige Erstarken von Staat und Volk aus der Not des großen Krieges heraus zu schauen und Zeuge davon zu sein, welche Kräfte das deutsche Volk auf allen Gebieten entfaltet. An Ihrem 80. Geburtstag die tausendfältigen Früchte der Arbeit der älteren Generation zu sehen, ist ein erhebendes Erlebnis, zu dem ich Sie bitte, meinen herzlichen Glückwunsch entgegenzunehmen."

— Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg hat eine Tapferkeitsmedaille für solche Unteroffiziere und Mannschaften gestiftet, die entweder dem 8. Thüringischen Infanterieregiment Nr. 153 angehören oder als Staatsangehörige des Herzogtums in anderen Truppenteilen oder der kaiserlichen Marine stehen und sich durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet haben.

— Laut den Abendblättern ist der große Berliner Waldkaufvertrag, durch den am 1. April 1915 40 000 Morgen Dauerwald zum Preise von 50 Mill. Mark auf den Zweckverband Groß-Berlin übergehen, zwischen Vertretern der Regierung und des Verbandes Groß-Berlin heute unterzeichnet worden.

Breslau, 28. März. Der „Breslauer Zeitung" zufolge ist der frühere konservative Landtagsabgeordnete für Breslau-Stadt, Major a. D. Strosser nach kurzer Krankheit an Lungenentzündung im Alter von 66 Jahren gestorben. Bis zum Jahre 1912 war Strosser Generalsekretär des Hauptvereins der Deutsch-Konservativen in Berlin.

Braunschweig, 27. März. Der Herzog hat aus Anlaß der Geburt eines Prinzen eine Stiftung in Höhe von 20 000 Mark gemacht, welche solchen Landeseinwohnern zugute kommen soll, die durch den Krieg in Not geraten sind.

Hamburg, 27. März. Peter Olters, Mitglied des Abgeordnetenhauses für den Wahlkreis Stade I (Jork Kehdingen) und des hannoverschen Provinziallandtages ist heute Nachmittag, 74 Jahre alt, gestorben.

München, 27. März. Bei der heutigen Truppenvereidigung, an der Rekruten, Landsturmleute und Mannschaften jüngerer Jahrgänge beteiligt waren, hielt der König eine Ansprache, in der er die Soldaten ermahnte, sich mit Fleiß ihrer Ausbildung zu widmen, damit, wenn die Zeit käme, sie als tüchtige Soldaten hinaus könnten, um Deutschlands Grenze zu schützen und für das deutsche Reich und Österreich-Ungarn zu kämpfen. Sie sollten den

alten Ruf der Treue und Tapferkeit der bayerischen Truppen aufrechterhalten. Seit über 7 Jahrhunderten sei das bayerische Königshaus mit seinem Volk aufs engste verwachsen. Alle Stände, Reich und Arm, Hoch und Niedrig, kämpften jetzt für Deutschlands Größe, und an der Spitze einer deutschen Armee stehe Kronprinz Rupprecht. Deutschland könne nur einen Frieden schließen, nach welchem es niemanden mehr einfalle, es wieder anzugreifen. Es werde noch schwere Opfer kosten, diesen herbeizuführen, und wenn sie vor den Feind kämen, sollten sie eingedenk sein ihres heutigen Schwures.

Heer und Flotte.

Verwendung von Medizinstudierenden als Unterärzte. Die als Sanitätsmannschaften unter Vorbehalt entlassenen Medizinstudierenden können nach dem Bestehen der ärztlichen Vorprüfung und nach dem Besuch von zwei klinischen Semestern auf ihren Antrag für den Mobilmachungsfall in Stellen von Unterärzten verwendet werden.

Provinzialnachrichten.

i **Culmsee**, 28. März. (Kaufmännischer Verein. Beförderung zum Leutnant der Reserve.) In der Hauptversammlung des hisiegen kaufmännischen Vereins wurden in den Vorstand gewählt: Kaufmann Lemmlein (Vorsitzer), Springer (Stellvertreter), Siedner (Schriftführer), von Dziegielewski, Lindemann und Stadtrat Hensel (Beisitzer). Der Verein zählt 50 Mitglieder, von denen 9 im Felde stehen. Nach dem Kassenbericht betrugen die Einnahmen 747,31 Mark, die Ausgaben 440,31 Mark, Bestand 307 Mark. Der für 1915 in Culmsee angesetzte Verbandstag wurde bis nach Beendigung des Krieges verlegt. — Lehrer Brauer aus Ostichau ist nach Teilnahme an einem Kursus für Offiziersaspiranten in Posen zum Leutnant der Reserve befördert und dem Ersatzbataillon Pr. Stargard überwiesen worden. B. ist bei Ausbruch des Krieges als Kriegsfreiwilliger bei dem Inf.-Regt. Nr. 176 eingetreten und ist Inhaber des Eisernen Kreuzes.

r **Graudenz**, 29. März. (Die Regelung der Graudenzer Stadttheaterfrage) ist nun wieder auf ein weiteres Jahr erfolgt, indem der Graudenzer Theaterverein, dem das Gebäude des sog. „Stadttheaters" gehört, dieses auf ein weiteres Jahr an den bisherigen Direktor Kalkowski verpachtet hat. Die Theaterverhältnisse selbst haben sich inbezug auf den Besuch während der Kriegszeit nicht wesentlich gebessert, obwohl die Direktion durchweg nur Gutes bietet und über brauchbare Kräfte verfügt. Der Besuch der Kinematographentheater ist dafür umso größer und machen diese denn auch die glänzendsten Geschäfte.

Danzig, 27. März. (Herr Kommerzienrat Unruh,) der Obervorsteher der hiesigen Kaufmannschaft, ist von dem Chef der Zivilverwaltung für die besetzten russischen Landesteile in den wirtschaftlichen Beirat berufen worden.

Danzig, 28. März. (Schweres Bootsunglück.) Wie die „Danziger Zeitung" meldet, unternahmen gestern nachmittags die im Alter von 16—18 Jahren stehenden Söhne des Regierungsrats Dr. Dolle, des Steuerrats Herrmann und des Buchdruckereibesitzers, Major d. R. Kafemann, des Verlegers der „Danziger Zeitung", eine Segelfahrt auf die See hinaus. Zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags wurde das leere Boot treibend in geringer Entfernung von dem Zoppoter Seesteg bemerkt. Beim Segelsetzen war das Boot anscheinend von einem plötzlichen Stoßwind überrascht und zum Kentern gebracht worden. Die Leichen der drei Schüler sind bisher noch nicht gefunden.

Tilsit, 27. März. (Justizrat Meyer als Landtagskandidat aufgestellt.) In der Sitzung der vereinigten Vorstände der konservativen Kreisvereine Tilsit und Niederung wurde in Übereinstimmung mit den Vertretern des litauischen Wahlvereins einstimmig beschlossen, für die bevorstehende Ersatzwahl für das Abgeordnetenhaus für den Wahlkreis Tilsit—Niederung den früheren Abgeordneten bis 1913, Justizrat Meyer-Tilsit, als Kandidaten aufzustellen, für den im Felde gefallenen Oberförster Meyer-Tawellningken.

Memel, 26. März. (Todesfall.) Kurz vor Einbruch der Russen, am 18. März, starb nach längerem Leiden der Obervorsteher der hiesigen Kaufmannschaft, Wilhelm Ancker. Der Verstorbene gehörte einer der angesehensten Familien des Heydekruger Kreises an, die in Ruß ihren Wohnsitz hatte. Der Vater des Verstorbenen war Landtagsabgeordneter, sein verstorbener Bruder Heinrich Ancker Reichstagsabgeordneter, beide für den Wahlkreis Memel-Heydekrug. Der Verstorbene hat lange Jahre im Vorsteheramt der Kaufmannschaft gesessen, viele Jahre das Amt eines Handelsrichters versehen und wurde nach dem Tode von Geheimrat Gerlach zum Obervorsteher der Kaufmannschaft gewählt.

Memel, 27. März. (Prinz Joachim abermals in Memel.) Prinz Joachim von Preußen ist am Donnerstag erneut in Memel eingetroffen. Sein zweiter Besuch hat, zusammen mit den günstigen Nachrichten von dem weiteren Verlauf der Gefechte, nicht verfehlt, beruhigend zu wirken. Se. königliche Hoheit ließ den Einwohnern der Stadt durch den Kommandanten von Memel, Rittmeister von Frankenberg, bekannt geben, daß zu irgendwelcher Beunruhigung zurzeit keinerlei Anlaß sei. Zu gleicher Zeit mahnte auch Oberbürgermeister Altenberg die Bürger Memels zur Ruhe und Besonnenheit. Dazu trat noch eine Bekanntmachung des Magistrats über die Wiedereröffnung des Eisenbahnverkehrs, sodaß wohl zur Beruhigung der Bürger alles geschehen war, was nach Lage der Dinge geschehen konnte. Ferner veröffentlichte das „Memeler Dampfboot" noch folgende Mitteilung: „Um der Beunruhigung in der Bevölkerung entgegenzutreten, geben wir hierdurch bekannt, daß von heute Abend bereits die fahrplanmäßigen Züge wie gewöhnlich verkehren. Der erste fahrplanmäßige Zug verkehrt heute Abend 6 Uhr 26 Min Die fahrplanmäßigen Züge gehen 6 Uhr 26 Min morgens und 6 Uhr 26 Min. abends."

g **Gnesen**, 25. März. (65jähriges Priesterjubiläum.) Der älteste katholische Geistliche der Provinz Posen, Domherr Dorszewski von hier, konnte am 22. März sein 65jähriges Priesterjubiläum begehen. Domherr Dorszewski ist 1826 in Powidz, Kreis Witkowo, geboren; er ist also 89 Jahre alt und einer der ältesten Geistlichen in Deutschland. Im Jahre 1850 empfing er die Priesterweihe und wurde später Propst in Mogilno. Von hier berief ihn der Erzbischof Ledochowski nach Posen; im Jahre 1892 wurde er als Kanonikus und Dompropst vom Erzbischof Stablewski an die hiesige Kathedrale berufen. Nach dem Tode Stablewskis wurde er Administrator der Erzdiözese Gnesen; dieses Amt hat er acht Jahre bis zur Ernennung Likowskis zum Erzbischof verwaltet; die Wiederannahme dieses Amtes nach dem Tode Likowskis hat er mit Rücksicht auf sein hohes Alter abgelehnt.

Wormditt, 26. März. (Zur Landtagsersatzwahl.) Nach der „Warmia" hat der Wahlvorstand der Zentrumspartei für den Wahlkreis Braunsberg—Heilsberg beschlossen, den Erzpriester Hinzmann in Wormditt als Kandidaten für das durch den Tod des Abgeordneten Dr. Dittrich erledigte Landtagsmandat der Vertrauensmännerversammlung vorzuschlagen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 29 März 1915.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Major der Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika Emil von Rappard; Kriegsfreiwilliger im Ersatz-Infanterie-Regiment Keller Friedrich Strohschein aus Klein Nessau, Landkreis Thorn; Reservist im Infanterie-Regiment 176 Gustav Telke aus Groß Nessau, Landkreis Thorn; Ersatzreservist im Infanterie-Regiment 61 Andreas Makowski aus Culm; Unteroffizier der Reserve im Fußartillerie-Regt. Nr. 15 Max Leibrandt.

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse haben erhalten: Major Naumann (Inf.-Regt. 176, kommandiert zum Reserve-Inf.-Regt. 21); Hauptmann d. R. und Bataillonsführer Freiherr von Massenbach aus Marienwerder (Füs. 90); Oberleutnant Artur Weber, Kompagnieführer im Inf.-Regt. Graf Dönhoff (7. ostpr.) Nr. 44; Hauptmann Anders (Landw.-Inf.-Regt. 38); Leutnant im Garde-Grenadier-Regiment 5 Walter von Boltenstern; Vizefeldwebel Alfred Jahns aus Bromberg; Oberstleutnant von Oppeln-Bronikowski. — Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhielten: Feldzahlmeister Bernhard Hempel-Danzig-Neufahrwasser (Res.-Fußart. 17); Musketier Sally Hirsch (Inf.-Regt. 61); Stabsarzt Dr. Neusitzer aus Elbing; Gefreiter Friedrich Grollmus aus Elbing (Res.-Inf. 148); Kriegsfreiwilliger Bruno Geißler, Sohn des Bürgermeisters a. D. Geißler aus Dirschau; Rechtsanwalt Schmelter aus Czersk; Veterinär der Res. Artur Zelz, ältester Sohn des Polizeiinspektors Zelz in Thorn.

— (Die amtliche Verlustliste Nr. 185) verzeichnet u. a. folgende Truppenteile: Infanterie-Regimenter Nr. 21 und 176, Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 21 und 61, Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 21 und 61, Landwehr-Ersatzbataillon Culm.

— (Auszeichnung.) Herrn Bator, Rektor an der hiesigen 1. Gemeindeschule, ist aus Anlaß seiner 40jährigen Wirksamkeit als Lehrer vom Papste der Orden Pro ecclesia et pontifice (für Kirche und Papst) verliehen worden.

— (Osterverkehr.) Auch in diesem Jahre verkehren auf den Strecken Berlin—Dirschau—Insterburg, Berlin—Thorn—Insterburg und Berlin—Posen—Thorn zur Bewältigung des Osterverkehrs eine Anzahl von Vor- und Nachzügen. Näheres ergeben die Aushänge auf den Bahnhöfen.

— (Ausweise bei Reisen nach Elsaß-Lothringen.) Laut Verordnung des kaiserlichen Ministeriums für Elsaß-Lothringen ist jeder, der elsaß-lothringisches Gebiet betritt, verpflichtet, sich durch einen Paß auszuweisen. Der Paß muß mit einer Personalbeschreibung und mit einer Photographie des Inhabers aus neuester Zeit mit dessen eigenhändiger Unterschrift unter der Photographie sowie mit einer amtlichen Bescheinigung darüber versehen sein, daß der Paßinhaber tatsächlich die durch die Photographie dargestellte Person ist und die Unterschrift eigenhändig vollzogen hat. Die Photographie ist auf dem Paß aufzukleben und amtlich derart abzustempeln, daß der Stempel zur Hälfte auf der Photographie angebracht ist. Diese Anordnung ist anscheinend nicht zur Genüge bekannt. Denn es sind in letzter Zeit wiederholt Fälle vorgekommen, in denen aus dem Innern Deutschlands in Frankfurt am Main und anderen Orten ankommende Reisende die Weiterfahrt nach den Reichslanden nicht fortsetzen konnten, da sie den zur Aushändigung einer Fahrkarte nach elsaß-lothringischen Orten erforderlichen Paß nicht vorzeigen konnten. Auch die Bestimmung, daß zu dem Zutritt der erweiterten Festungsbereiche Straßburg (Elsaß) und Metz zehn Tage vorher die schriftliche Genehmigung des betreffenden Militärpolizeiministers einzuholen ist, findet nicht die genügende Beachtung. Auf die Notwendigkeit der Beschaffung der erforderlichen Ausweise bei Reisen nach Elsaß-Lothringen wird daher erneut aufmerksam gemacht.

— (Verbot der Versendung von Oster- und Pfingstkarten.) Das „Armee-Verordnungsblatt" veröffentlicht folgende Verordnung: „In gleicher Weise wie die Versendung von Neujahrsglückwunschkarten wird den Angehörigen des Heeres auch die Versendung von Oster- und Pfingstglückwunschkarten untersagt."

— (Der Haushalts-Anschlag des Landkreises Thorn) für 1915 ist in Einnahme und Ausgabe auf 569 147 Mark festgesetzt, gegen 602 812 Mark im Vorjahre. Die Verringerung ist im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß die Kreisabgaben um 38 721 Mark herabgesetzt sind; eine Erhöhung um 3000 Mark weist der Anschlag für das Krankenhaus Culmsee auf. Die Einnahmen setzen sich zusammen aus Titel 1 Bestand 15 000 Mark. Titel 2 aus Kreisvermögen 6366 (gegen 4026) Mark; ein Grundstück in Thorn Altstadt konnte des Krieges wegen nicht zum tatsächlichen Werte verpachtet werden. Titel 3 Allgemeine Kreisverwaltung 35 806 Mark (Betriebssteuer 3000 Mark, Jagdscheine 3800 Mark, Rente von der Stadt Thorn 12 826 Mark, desgleichen für Ausgemeindung des Holzhafengebiets 1010 Mark); aus den Überschüssen der Kreissparkasse 7500 Mark. Titel 4 Kreisausschuß- und Amtsbezirksverwaltung 26 974 Mark; erstattete Krankenpflegegelder usw. von dem Krankenhaus Culmsee (gegen 10 000 Mk. im Vorjahr); erstattete Aufwendungen für Zwecke des Hebammenwesens 1400 Mark. Titel 5 Verkehrsanlagen: a) Kleinbahnen 5775 Mark (Kiesbahn Tauer—Seyde 1500 Mark; von Einstellung einer Dividende der Bahn Thorn—Scharnau ist auch für 1915 abgesehen); b) Chaussee-Neubaukosten —; c) Laufende Chaussee-Unterhaltung 65 592 Mark (Renten von der Stadt Thorn 62 640 Mark; Ertrag der Gräserei, Obstnutzung, Baumschulen 800 (!) Mark); d) Gemeinde- und Gutswegbau 16 339 Mark. Titel 6 Kreisschuldenverwaltung: von dem Kreise Briesen 3223 Mark, von dem Stadtkreise Thorn 20 739 Mark. Titel 7 Kreisabgaben 349 091 Mark (Umlage 306 691 Mk., Hundesteuer 10 000 Mark, Wertzuwachssteuer für 1914 und Mehreinnahmen der Umsatzsteuer 1914 5000 Mark, gegen 20 000 Mark im Vorjahr). Titel 8 Kreishaus 2340 Mark. — Die Ausgaben setzen sich zusammen aus Titel 1 Allgemeine Kreisverwaltung a) persönliche 8678 Mark (11 304 Mk.), b) sächliche 1050 Mark. Titel 2 Kreisausschußverwaltung a) persönliche 27 152 Mark, b) sächliche 11 612 Mark (Schreibmaterial usw. 2700 Mark, Porto 1800 Mark, Unterhaltung des Kreisautomobils 4000 Mark). Titel 3 Amtsbezirksverwaltung 12 050 Mark (zu den Kosten der Polizeiverwaltung an die Stadt Culmsee 1200 Mark). Titel 4 Provinzialverwaltung 104 934 Mark (Provinzialabgaben 84 834 Mark, d. i. 1392 Mark weniger; für Geisteskranke, Idioten und Epileptische, deren Pflege je 300 Mark jährlich kostet, 20 100 Mark). Titel 5 Gesundheitspflege 13 745 Mark (11 945 Mark im Vorjahr; das Mehr von 1800 Mark ist verursacht durch höhere Ausgaben für Hebammenwesen, 6000 statt 4500 Mark, und Vergütung an die Impfärzte, 2000 statt 1700 Mk.) Titel 5 Krankenhausverwaltung: für das Kreiskrankenhaus Culmsee 18 000 (15 000) Mark; Zuschuß an das Diakonissenkrankenhaus Thorn 3500 Mark. Titel 6 Gemeinnütziges 10 957 Mark (Entdeckung von Baumfreveln 30 Mark, Förderung der Obstbaumzucht 600 Mark, Beihilfen zum Besuch der landwirtschaftlichen Winterschule Schönsee 300 Mark, Kreisbücherei 600 Mark, Belohnung von Dienstmädchen und Arbeitern 400 Mark, Polizeihund 250 Mark, Rennpreis für Thorner Reiterverein 500 Mark, Pflege der schulentlassenen Jugend 300 Mark). Titel 7 Zu Verkehrszwecken: a) Kleinbahnen, Kiesbahn Tauer—Seyde 1700 Mark, b) Chaussee-Neubauten 5000 (5000) Mark, c) Kreis-Chausseeverwaltung 1. persönliche 31 175 Mark, 2. sächliche 4133 Mark, 3. Unterhaltungskosten 145 117 Mark, gegen 165 885 Mark im Vorjahr (Chaussee Bildschön—Thorn 22 000 Mark, d. i. 12 767 Mark weniger; Drewenzbrücke 200 Mark, d. i. 4800 Mark weniger); d) Zahlung an die Stadt Thorn für Aufhebung des Chausseegeldes 5200 Mark; e) Unterstützung des Gemeinde- und Gutswegbaues 37 247 Mark. Titel 8 Kreisschuldenverwaltung 118 855 Mark. Titel 9 Kreisabgaben 750 Mark; die im Vorjahr eingestellten 20 000 Mk. zur Bildung eines Etatausgleichfonds sind fortgefallen. Titel 10 Kreisgrundstücke 8289 Mark. Das Vermögen des Landkreises beträgt 1 305 119 Mark, die Schulden 1 357 907 Mark (gegen 1 313 887 Mark im Vorjahr).

— (Die patriotische Feier im Kinderhort) hatte gestern eine Anzahl von Zuhörern herbeigelockt und gestaltete sich zu einem rechten Feierstündchen im Kreise der Kinder. Klangrein und sicher zu Gehör gebrachte Chöre wechselten mit vorzüglich vorgetragenen Deklamationen der größeren Knaben und mit Kinderspielen und Schelmenliedchen der kleinsten Buben und Mägdelein, bis zum Schluß die schöne Feier in dem herzinnig gesungenen Niederländischen Dankgebet ausklang. Es war ein Genuß, die vor Eifer glühenden Wangen und die in Begeisterung strahlenden Augen der vortragenden kleinen Schar zu sehen. Ihr Fleiß und die Mühe der Leiterinnen ist durch die Freude, der Kasse des Roten Kreuzes die Summe von 52,15 Mark zuführen zu können, reichlich belohnt.

— (Blinder Feuerlärm.) Gestern Abend wurde die städtische Feuerwehr zur Lindenstraße, Thorn-Mocker, gerufen, wie sich herausstellte, ohne Grund. Leider konnte auch hier der Verüber des Unfugs nicht ermittelt werden, sodaß die Aussetzung einer Belohnung sich empfehlen dürfte. — Bei einem zweiten Alarm handelte es sich nur um den Brand eines Müllhaufens in der Mädchenmittelschule, der vor Eintreffen der Wehr durch zwei Eimer Wasser bereits gelöscht war.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein Attest für Rud. Davideit, vier Kriegskarten und ein Kneifer mit Gehäuse.

Aus Russisch-Polen, 26. März. (Schwere Ätherexplosion in einem Zuge.) Durch ein unvorsichtig weggeworfenes Zündhölzchen explodierte ein Gefäß mit Äther in einem Wagen eines Zuges, der eben von Warschau nach Moskau abfahren sollte. Mehr als 40 Reisende wurden verletzt, darunter 13 schwer. Zwei von ihnen starben auf dem Wege ins Spital.

§ **Aus Russisch-Polen**, 27. März. (Verschiedenes.) Um der Verbreitung der Pocken zu steuern, die hierzulande eigentlich unausgesetzt Opfer fordern, ist zunächst in Lodz die Impfung aller Schüler der städtischen Volksschulen angeordnet worden. Wahrscheinlich wird man auch die Impfung der Erwachsenen durchzuführen versuchen. — Die regere Tätigkeit der Fabriken hat das Lodzer Bürgerkomitee veranlaßt, als Ersatz für die frühere Fabrikinspektion ein Fabrikaufsichtsamt einzurichten. — 5000 Arbeiter sollen mit Beginn der besseren Jahreszeit in Lodz mit Pflasterarbeiten beschäftigt werden. An Arbeit wird es für sie nicht fehlen. — Landarbeiter für Deutschland werden in den polnischen Landstädten gesucht. Da viele beschäftigungslos sind, dürfte die Anwerbung erfolgreich sein.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

Abonnent. Zum Umzug wird in Thorn nicht, wie an manchen anderen Orten, eine längere Frist gewährt, da hier, wenn nötig, mit Hilfe von militärischen Arbeitskräften der Umzug ohne besondere Schwierigkeiten vollzogen werden kann. Für unsere Stadt gelten daher dieselben Bestimmungen, wie sie bisher, in Friedenszeiten, gegolten haben.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: P. K. 10 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 17 720,12 Mark.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen entgegengenommen.

*

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Frau von Gajewska 12 Leibbinden, 4 Kopfhauben. — Für den Hauptbahnhof: Hotel „Schwarzer Adler" 3 Mark.

Mannigfaltiges.

(Durch die Explosion einer Bombe) wurden in Sailati, einem Unterdistrikt von Kishorgany, (Indien), sechs Dorfbewohner getötet und 12 verwundet. Die Bombe war von einem Unbekannten aus Rache in das Bett eines Dorfbewohners gelegt worden. Dieser trug die Bombe ins Freie und versuchte sie zu öffnen, wobei sie mitten unter den Zuschauern explodierte.

Neueste Nachrichten.

Die Kämpfe in den Karpathen.

Wien, 29. März. **Kriegsberichterstatter der Montagsblätter melden: Die Karpathenkämpfe westlich Uzsok dauern mit unverminderter Heftigkeit an. In der Dukla-Senke hat die Standhaftigkeit unserer Truppen die kritische Phase der letzten Tage überwunden. Die Kämpfe im Ondava- und Laborczatal sind zu einem gewissen Stillstand gekommen, weil die Russen in ihren mehrfachen Angriffen ungeheure Verluste erlitten. Die relative Ruhe dehnt sich auch auf die Höhen zwischen den genannten Tälern aus. Dies sei nicht schon das Ende der Schlacht und bedeutet noch keine Entscheidung. In der Bukowina sind in kleineren Kämpfen von unseren Truppen neuerdings Erfolge errungen worden.**

Französischer Kriegsbericht.

Paris, 29. März. **Gestern Abend wird amtlich mitgeteilt: Von der ganzen Front ist nichts wichtiges zu melden. Östlich der Maashöhen bei Marchéville verloren wir einen Teil des deutschen Schützengrabens, den wir am Sonnabend eingenommen hatten. Am Hartmannsweilerkopf haben wir unsere Stellungen befestigt. Die Gesamtzahl der Gefangenen, welche wir dort im erfolgreichen Angriff gemacht haben, beträgt 6 Offiziere, 34 Unteroffiziere, 353 unverwundete Soldaten, dazu zahlreiche Verwundete.**

Angeblich gerammte U-Boote.

London, 29. März. **Reutermeldung. Die Bemannung des Dampfers „Lizzie", der am Sonnabend aus Dieppe in Blanelly angekommen ist, erzählt über das Rammen eines deutschen Unterseebootes: Die „Lizzie" bekam bei der Insel Wight „U 37" in Sicht, das ein Boot mit der Bemannung der torpedierten „Delmira" im Schlepptau hatte. Sobald das Unterseeboot die „Lizzie" sah, durchschnitt es das Schlepptau und fuhr auf die „Lizzie" los, deren Kapitän wendete. Das Schiff fuhr mit Volldampf auf das Unterseeboot los. Dieses verschwand aus dem Gesicht. Eine große Menge Öl kam an die Oberfläche. Die „Lizzie" blieb über eine Stunde in der Nähe, aber man sah das Unterseeboot nicht mehr. (Dem Kapitän scheint vor allem an der Prämie gelegen zu sein, die auf die Rammung eines deutschen Unterseeboote ausgesetzt ist.)**

Amsterdam, 29. März. **„Telegraph" meldet aus Rotterdam vom 28. März: Der Kapitän des Harwichbootes „Russels" nahm heute Nachmittag nach 1 Uhr auf der Fahrt nach Rotterdam westlich des Maasfeuerschiffes wahr, daß ein Unterseeboot in gleicher Richtung mit ihm fuhr. Der Kapitän gab sofort Volldampf, eröffnete das Feuer und löste etwa 30 Schüsse. Das Unterseeboot fuhr quer vor den Bug des Dampfers und tauchte, offenbar in der Absicht zu torpedieren. Die „Brussels" folgte mit dem Steuerruder jeder Bewegung des Unterseebootes, dessen Periskop stets sichtbar blieb. Plötzlich fühlten die Heizer im Kesselraum einen Stoß, und von dem Unterseeboot ward nichts mehr gesehen.**

Großfeuer in Norwegen.

Christiania, 29. März. **Bei einer Feuersbrunst im Sande-Fjord brannten gestern 4 Holzhäuser und 3 Streuhaufen nieder. Zwei junge Mädchen sind in den Flammen umgekommen. Zwölf Geschäfte sind eingeäschert. Der Schaden beträgt 800 000 Kronen.**

Berliner Börse.

Die schon am Sonnabend im freien Verkehr an der Börse in Erscheinung getretene Realisationsneigung machte sich heute allgemein bemerkbar. Besonders hatten darunter die in der letzten Zeit gestiegenen Industriepapiere zu leiden, außer Phönix und Gelsenkirchen, die sich ziemlich behaupten konnten. Heimische Anleihen blieben im Kurse fast unverändert. Auch in Valuten und im Geldmarkt ist keine Veränderung eingetreten.

Danzig, 29. März. Amtlicher Getreidebericht. (Zufuhr) Erbsen 15, Lupinen 10, Seradella 15, Peluschken 41 Tonnen.

Königsberg, 29. März. Amtlicher Getreidebericht. Zufuhr: Weizen 3, Roggen 6, Gerste 7, Hafer 6, Erbsen 8, Wicken 5 Tonnen.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 29. März, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: — 5 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 760 mm.
Vom 28. morgens bis 29. morgens höchste Temperatur: + 3 Grad Celsius, niedrigste — 8 Grad Celsius.

„Kein schönrer Tod ist in der Welt,
Als wer vorm Feind erschlagen".

Die Offiziere und Fähnriche der 3. Eskadron Ulanen-Regiments von Schmidt beklagen schmerzlich den Tod ihres getreuen Kameraden, des

Leutnants Viktor v. Loga,

der am 6. März 1915 schwer verwundet wurde und am 12. März in Königsberg seinen ehrenvollen Wunden erlag.

„Allen zu Liebe, niemand zu Leide, nur den Feinden", so wird er, der für den König, für die Freiheit, für das Vaterland als Preußens Offizier gestorben ist, in unser aller Erinnerung fortleben.

Möge die Sonne der unvergänglichen, für immer gesicherten Freiheit dereinst seine letzte Ruhestätte grüßen!

Im Namen derer, die ihn kannten, schätzten, liebten:

Martin Schultz,
Rittmeister der Reserve im Ulanen-Regiment Nr. 4 und derzeitiger Eskadron-Führer.

Statt besonderer Anzeige.

Am 28. d. Mts., früh 5 Uhr, verschied nach längerem, in Geduld ertragenem schwerem Leiden meine liebe Frau, die so treusorgende, langjährige Lebensgefährtin, unsere liebe Mutter, herzensgute, treusorgende Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Urgroßmutter

Elisabet Neuendorf,

geb. **Gödicke,**

im 65. Lebensjahre.

Lulkau den 29. März 1915.

In tiefster Trauer,
im Namen aller Hinterbliebenen:
Friedrich Neuendorf.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 31. März, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Für die herzliche Teilnahme und die reichlichen Kranzspenden, die uns anläßlich des Hinscheidens unseres geliebten Entschlafenen zuteil geworden sind, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Superintendenten **Waubke** sagen wir hiermit unsern **aufrichtigsten Dank.**

Thorn den 29. März 1915.

Familie Schöwe.

Am 26. März verschied nach kurzem Krankenlager der

königl. Obergütervorsteher, Herr Rechnungsrat

Julius Fink

im 54. Lebensjahre.

Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen nicht nur ein treues Vereinsmitglied, sondern auch einen Kameraden von reichem Wissen, großer Herzensgüte und geradem, aufrichtigem Charakter, dessen wir stets in Liebe und Hochachtung gedenken werden.

Bromberg, März 1915.

Verein der Ostbahn-Zivilsupernumerare.

Aufgrund des Gesetzes vom 4. Juni 1851 über den Belagerungszustand bestimme ich hiermit für den Befehlsbereich des Gouvernements der Festung Thorn:

1. Arbeitgeber dürfen russischen Wanderarbeitern das Verlassen der bisherigen Arbeitsstelle nur erlauben, wenn sie nachweislich bei anderen Arbeitgebern eine neue Arbeitsstelle erhalten.
2. Russische Wanderarbeiter, die einen Entlassungsschein ihres bisherigen Arbeitgebers und eine bescheinigte Erlaubnis der Ortspolizeibehörde, die Grenzen des Ortspolizeibezirks der früheren Arbeitsstelle zu überschreiten, nicht erhalten haben, dürfen von anderen Arbeitgebern weder angestellt noch überhaupt aufgenommen werden.
3. Gewerbsmäßigen und nicht gewerbsmäßigen Stellenvermittlern (sogenannten Unternehmern) ist die Anwerbung von russischen Arbeitern, die in einem Arbeitsverhältnis stehen, sowie jede Vermittelung von Arbeit an solche Arbeiter verboten.
4. Zuwiderhandlungen werden nach § 9 des Gesetzes vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Thorn den 27. März 1915.

Der Gouverneur.
J. V.:
gez. v. Gerstein,
Generalleutnant.

Schülermützen

in größter Auswahl zu haben bei

R. Schütz,
Coppernikusstraße 26.

Möbl. Vorderzimmer für 1—2 Herren sof. z. v. Breitestraße 28,2.

Bekanntmachung.

Neben der Gerstengrütze geben wir aus unseren Beständen in dem gleichen Geschäftslokale, Windstraße 1, auch

Tilsiter Vollfett-Käse

nur in ganzen Broten zum Preise von 90 Pfg. für das Pfund ab. Ein Brot wiegt etwa 8 bis 10 Pfund.

Thorn den 28. März 1915.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Der auf Freitag den 2. April d. Js. fallende Wochenmarkt findet des Karfreitags wegen am

Donnerstag, 1. April d. Js.

statt. Der Hauptmarkt für Pferde fällt im April d. Js. aus.

Thorn den 27. März 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Großen Posten
Tilsiter-, Schweizer-, Edamer- und Bierkäse.
Wangener Frühstückkäse, Alpenrose-, Romatour- u. verschiedene Sorten Weichkäse.
Harzer, Goldleisten, Bratheringe, äußerst billig, Bismarck-Heringe, Heringe in Gelee, Oelsardinen, Rollmopse, Rügenwalder Wurst

offeriert für Kantinen und andere Wiederverkäufer

E. Klempahn,
en-gros. Inh. E. Sich. en-detail.
Schillerstraße. Fernruf Nr. 1655.

Regelung des Brot- und Mehlverbrauchs.

Aufgrund des § 36, Ziffer f der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 und des § 2 der II. Ausführungsanweisung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Marienwerder vom 18. März 1915, betr. die Kontrolle des Brot- und Mehlverbrauchs 2c., wird für den Stadtbezirk Thorn folgendes angeordnet:

§ 1.

Mit dem Beginn des 30. März 1915 sind die im Stadtbezirke Thorn vorhandenen Vorräte von gedroschenem Weizen (Dinkel und Spalz), Roggen, allein oder mit anderer Frucht gemischt, ferner von Weizen-, Roggen-, Hafer und Gerstenmehl, soweit sie bei der allgemeinen, am 1. Febuar d. Js. eingetretenen Beschlagnahme von dieser freigeblieben sind, weil sie zusammen einen Doppelzentner nicht überstiegen haben, für die Stadtgemeinde Thorn beschlagnahmt.

§ 2.

Von der Beschlagnahme werden nicht betroffen:

a) Vorräte, die im Eigentum des Reichs oder eines Bundesstaates, insbesondere im Eigentum eines Militärfiskus oder der Marineverwaltung stehen,
b) Vorräte, die zusammen 25 Kilogramm nicht übersteigen.

§ 3.

An den beschlagnahmten Vorräten dürfen Veränderungen nicht vorgenommen werden und rechtsgeschäftliche Verfügungen über sie sind nichtig. Insbesondere ist auch das Verfüttern verboten. Den rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen.

§ 4.

Die Besitzer von beschlagnahmten Vorräten sind berechtigt und verpflichtet, die zur Erhaltung der Vorräte erforderlichen Handlungen vorzunehmen. Insbesondere sind sie verpflichtet, sie zu verwahren und pfleglich zu behandeln.

§ 5.

Wer unbefugt beschlagnahmte Vorräte beiseite schafft, beschädigt oder zerstört, verfüttert oder sonst verbraucht verkauft, kauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über sie abschließt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Ebenso wird bestraft, wer die zur Erhaltung der Vorräte erforderlichen Handlungen pflichtwidrig unterläßt.

§ 6.

Die Stadtgemeinde Thorn behält sich das Verfügungsrecht über die beschlagnahmte Vorräte vor.

§ 7.

Die Besitzer der enteigneten Vorräte sind verpflichtet, sie zu verwahren und pfleglich zu behandeln, bis die Stadtgemeinde Thorn über sie verfügt hat.

§ 8.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung inkraft.

Thorn den 29. März 1915.

Der Magistrat.

Gut möbliertes Zimmer zu vermieten. Neust. Markt 11, 3 Tr. links.

Feier von Bismarcks 100. Geburtstage.

Donnerstag den 1. April, abends 8 Uhr,
im **Artushof.**

Eingangslieder:

„Das deutsche Lied" — Kalliwoda,
„Das treue deutsche Herz" — S. Otto.

vorgetragen von den **vereinigten Männergesangvereinen Thorns.**

Festrede:

des Herrn Superintendenten Waubke.

— **Gemeinsamer Schlußgesang.** —

Zu zahlreichem Besuch der vaterländischen Veranstaltung laden ergebenst ein

von Gerstein-Hohenstein, Generalleutnant, stellv. Gouverneur. **Dr. Hasse,** Oberbürgermeister. **Dr. Kleemann,** Landrat.

Karfreitag den 2. April, abends 7 Uhr:

zum besten des „Roten Kreuzes"
(Soldatenfürsorge)

Geistliche Musik-Aufführung

in der Garnisonkirche,
veranstaltet vom Thorner Mozart-Verein.

Mitwirkende: Sopran: Frau **Davitt,** Tenor: Herr **Dreher,** Geige: Herr **Nimtz,** Bratsche: Herr **Teuber,** Orgel: Herr **Model.**

Eintrittskarten: Einzelkarten 1 Mk., Familienkarten (für 3 Personen) 2 Mk., für Schüler und Militärpersonen 50 Pf., sind bei Herrn **Wallis** zu haben. **Abendkasse:** am Haupteingang.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Die Einlösung der Lose zur 4. Klasse 5. (231.) Lotterie hat unter Vorlegung der Lose der Vorklasse

bis zum 9. April, abends 6 Uhr,

bei Verlust des Anrechts zu erfolgen.

1/2	1/4	1/8	**Kauflose**
zu 80	40	20	**Mark**

sind zu haben.

Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestraße 2, Fernsprecher 1036.

Besonders billiges Strumpf-Angebot.

Kinder-Strümpfe, schwarz, Größe 1 u. 2, Paar **20** Pf.
Kinder-Söckchen in großer Auswahl.
Damen-Strümpfe, schwarz u. lederf., ohne Naht, Paar **55** Pf.
Damen-Strümpfe, Flor, Paar **1,25** Mk.
Herren-Socken, Makko, schwarz und lederf., Paar **58, 35** Pf.
Herren-Makko-Hemden mit Einsatz, Stück **2,75** Mk.

Garnierte Damen- und Kinderhüte
in überraschend großer Auswahl.
Vorjährige Hüte werden noch zum Fest schick und billig modernisiert.

H. Salomon jr., Breitestr. 26.

Anlage und Pflege

— von Obst-, Gemüse- u. Ziergärten. —

Verjüngen alter Anlagen, umpfropfen unfruchtbarer Bäume, sachgemäßer Schnitt und Düngung.

Otto Haas, Obstbaulehrer, Landschaftsgärtner,
Thorn-Mocker, Graudenzerstraße 78.

Stellenangebote

Das Grenzamt Piask-Thorn

sucht zur vorübergehenden Beschäftigung mehrere, der deutschen und polnischen Schreibart mächtige, flotte

Bürohilfskräfte

bei guter Besoldung. Meldungen mit Gehaltsansprüchen sind an obiges Amt zu richten.

Chauffeur,

zuverlässig, nüchtern, findet dauernde gutbezahlte Stellung. Kaution erforderlich.

Strassburger, Thorn,
Brückenstraße 17.

Empfehle und suche

zu jeder Zeit für Hotel, Restaurants und Güter: Wirtinnen, Kochmamsell, Stützen, Büfettfräulein, Verkäuferinnen, Aushilfskellner, Stubenmädchen, Köchinnen, Mädchen für alles, Kellnerlehrlinge, Hausdiener, Kutscher und Laufburschen bei hohem Gehalt.

Stanislaus Lewandowski,
gewerbsmäßiger Stellenvermittler,
Thorn, Schuhmacherstr. 18, Fernspr. 52.

Kutscher

verlangt **A. Freining,** Mauerstr. 50.

Ordentlicher Laufbursche

bei hohem Lohn sofort gesucht.

95 Pfg.-Bazar,
Elisabethstraße 6.

Kassiererin

kann sofort evtl. 1. 4. 15 eintreten.

Siegfried Abraham,
95 Pfg.-Bazar.

Putzfräulein

kann sofort antreten im Putzgeschäft Gerberstraße 21.

Tücht. braves Mädchen

gesucht. **Frau Hauptmann Fuhrmann,** Mellienstraße 115. 1.

Saubere Aufwärterin

sofort verlangt. Mellienstr. 74, 2, links.

---

1 Pärchen Zwergpapageien

(Wellensittiche) äußerst preiswert zu verkaufen. **Fischerstraße 15.**

Thorner Liedertafel e. V.

Dienstag fällt die Probe aus.
Mittwoch 8½ Uhr im Artushof:
gemeinsame Probe.
Im Anschluß Hauptversammlung
Vollzählige Teilnehmer erforderlich.

Männergesang-Vereine

Liedertafel, Liederkranz, Liederfreunde und Liedertafel Mocker, Mittwoch abends 8½ Uhr im Artushof:

gemeinsame Probe.

Seglerstraße 25.
Konfirmationskarten, Osterkarten, Zeitungen, Leihbibliothek.
Papierhandlung u. Zeitungshalle
A. Wagner, Seglerstr. 25.

Welche Behörde

möchte 15jährigen, jetzt eingesegneten Knaben mit besserer Schulbildung **zur Ausbildung** annehmen. Angebote unter **G. 457** a. d. Geschäftsst der „Presse".

Der Bauplatz

an der Uebrick'schen Privatstraße soll **zur Bepflanzung** durch Genossen, ganz oder teilweise, für 1915 freigegeben werden.

Pachtlustige wollen sich melden.

Beamten-Wohnungsbau-Verein zu Thorn, e. G. m. b. H.
Dommer. Felske.

Zu kaufen gesucht

Guterhaltener Kleiderschrank

zu kaufen gesucht.
Angebote unter **H. 458** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Suche guterhaltene

Kopierpresse

zu kaufen. Angebote unter **J. 459** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsgesuche

Gesucht wird zum 1. April ein

einf. ausgestattetes groß. Zimmer

oder Zimmer und Schlafkammer mit Klavier oder Harmonium, elektr. Licht. Angebote mit Preisangabe u. **L. 461** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Möbl. Zimmer

mit sep. Eingang zum 1. 4. gesucht, Neustädtischer Markt oder Friedrichstraße bevorzugt. Angebote unter **Q. 441** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Für 16jährigen Schüler

helles, geeignetes Zimmer

mit Pension gesucht. Angeb. u. **F. 456** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Freundliche Hof-Wohnung,

2 Zimmer und Küche, vom 1. 4. zu vermieten. Neustädtischer Markt 11.

Gestohlen

wurde mir **mein Fahrrad „Allright"** 250 877, Köln-Lindenthal. Wer mir zur Erlangung desselben verhilft, erhält Belohnung. **Cron,** Mellienstr. 80, 2.

Goldfasan-Hahn!

Gestern ist mir ein Goldfasan-Hahn weggeflogen. Wiederbringer erhält Belohnung.

Vor Ankauf wird gewarnt.

Abzugeben **Brombergerstraße 102.**

Brieftasche mit Geld

am Montag den 22. d. Mts. von Mocker nach Papau, Landweg an der Bahnstrecke, **verloren.** Gegen Belohnung in der Geschäftsstelle der „Presse" abzugeben.

Grünled. Handtasche

mit Inhalt vom Tivoli bis Strobandstr. **verloren.** Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe Strobandstraße 7, part. abzugeben.

Eine goldene Damenuhr

mit Armband **verloren.** Der ehrliche Finder erhält Belohnung. Abzugeben Mellienstraße 118 d. 3, links.

Der vorliegenden Ausgabe dieser Zeitung ist ein Prospekt der Firma Bauer & Cie., Berlin SW 48, beigefügt, über „Sanatogen, das ideale Kräftigungsmittel für alle, deren Körper und Nerven besonders stark in Anspruch genommen werden.

Täglicher Kalender.

1915	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
März	—	—	30	31	—	—	—
April	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	—
Mai	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—

Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Eine Bismarckfeier im Zirkus Busch.

(Von unserem Berliner K-Mitarbeiter.)

Eine große christlich-nationale Kundgebung, die dem eisernen Kanzler galt, dessen 100. Geburtstag wir am 1. April feiern werden, fand am Sonntag Palmarum im Zirkus Busch statt. Pastor D. Philipps und Pastor Samuel Keller waren die Redner.

Pastor **Schwarzkopff** eröffnete die Versammlung und brachte das Kaiserhoch aus; dann sprach D. **Philipps** in kraftvoller und volkstümlicher Art. Luther und Bismarck! Luther der religiöse Heros des deutschen Volkes, Bismarck der nationale Heros! Und beide stark und knorrig und trutzig-deutsche Eichen. Was uns heute bestehen läßt im großen Weltkriege und zum Siege schreiten, den Bismarck vorausgesehen und an den Bismarck geglaubt, das ist zum großen Teil Bismarcks Verdienst. Was 1870 bei 40 Millionen nicht möglich gewesen wäre, das ist heute bei 70 Millionen möglich: Deutschland ernährt sich selbst, macht die Hoffnung der Feinde, es auszuhungern, zunichte. Bismarcks Wirtschaftspolitik ist der Grundstein dazu. D. Philipps forderte auf, in das dreifache Hoch auf das deutsche Volk einzustimmen.

Samuel Keller hat Bismarcks Christentum gezeigt, und was wir daraus lernen sollen. Nicht eine Zusammenstellung von Bismarcks Äußerungen über das Christentum wollte er geben und gab er; dessen bedürfe es nicht. Bismarcks gigantenhafte Persönlichkeit ließ Samuel Keller im Lichte des Christentums erscheinen. Wie Bismarck nach seinen Stürmerjahren die tiefe Wahrheit des Christentums fand und wie er sie fortan hochhielt und nimmer von ihr ließ, und wie weit er die Wucht und Kraft seiner Persönlichkeit unter sie beugte, das gab Keller. Allemal ist Bismarck voll für seine Überzeugung eingetreten, nimmer hat er sich gescheut, zu bekennen. Eine Geschichte erzählte Keller. Er war auf einem schlesischen Edelsitz zu Gaste. Mit dem alten Gärtner sprach er; der hat ihm folgendes gesagt. Viele Jahrzehnte sei er ein Freigeist gewesen, trotzdem ihm seine Frau Gräfin immer fromme Schriften und Traktate sorglich hingelegt; sie haben nichts genutzt. Aber einmal hat sie ihm Bismarcks Briefe an Johanna von Bismarck hingelegt; und da konnte der Alte nicht anders, als seine Anschauung gründlich zu revidieren, und fortan ein aufrichtiger Christ zu sein. Wenn Bismarck so vom Christentum dachte, dann mußte das Christentum denn doch recht haben. Und wie Samuel Keller es immer tut: von allem, was er auch immer betrachtet, kommt er zurück zur einzelnen Menschenseele, packt sie und will sie der Heilswahrheit Christi gewinnen. Was **wir** zu beugen haben, und auf was wir zu verzichten haben, wenn wir wahre Christen sind, das ist ein Nichts dem gegenüber, was ein Bismarck zu beugen hatte. Und nicht wie soviele modernen Künstler und Männer forderte Bismarck für seine riesenhafte Persönlichkeit einen anderen Maßstab in sittlichen Dingen.

Mit dem gemeinsamen Sange: „Wir treten zum Beten vor Gott, den Gerechten" schloß die Bismarckfeier.

Provinzialnachrichten.

Flatow, 26. März. (Todesfall.) Geh. Regierungsrat Freiherr von Massenbach, der langjährige Landrat des Kreises Flatow, ist Donnerstag Abend in Berlin plötzlich gestorben. Er hatte erst vor einigen Tagen wegen eines Herzleidens einen längeren Urlaub angetreten.

Marienwerder, 27. März. (Besitzänderung.) Das Gut Ludwigshof, Herrn Berg gehörig, ist in dem Zwangsversteigerungstermin von Herrn Ballhausen aus Königsberg i. Pr. für 276 000 Mark erstanden worden.

Danzig, 26. März. (Die gestrige Auktion der westpreußischen Herdbuchgesellschaft) hatte ein den Umständen entsprechend gutes Ergebnis. Nach amtlicher Feststellung wurden von 48 angemeldeten Färsen 24 verkauft im Gesamtpreise von 10 880 Mark, also zu einem Durchschnittspreise von 453 Mark. Von 91 angemeldeten Bullen wurden insgesamt 90 verkauft zum Gesamtpreise von 60 160 Mark, also durchschnittlich zu 752 Mark. Der Gesamterlös der Auktion betrug demnach 71 140 Mk. Den höchsten Preis für Bullen erzielte der Bulle „Tarn" des Oberamtmanns Heydemann-Rathstube, den die Landwirtschaftskammer für 2460 Mark kaufte.

Pr. Stargard, 25. März. (Pfarrer Konradt aus Krangen †.) Im Begriff, sich nach seinem soeben beendeten Urlaub wieder ins Feld zu begeben, wurde Pfarrer Konradt, der zurzeit Divisionspfarrer und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet war, auf der Reise von einem plötzlichen Tode ereilt. Trauernd steht seine Familie und seine Gemeinde, die ihren treuberatenden und stets hilfsbereiten Pfarrer verloren hat, an der Bahre dieses in der Blüte seiner Jahre dahingerafften Mannes.

Bromberg, 25. März. (Ein Überfall auf deutsche Landsturmreiter in Russisch-Polen) bildete den Hintergrund einer Anklage, die vor dem Gericht der Landwehr-Inspektion Bromberg verhandelt wurde. Die „Ostdeutsche Presse" berichtet darüber: Angeklagt waren sechs Einwohner der Ortschaft Radziejewo wegen Kriegsverrats. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zugrunde: Am 23. September 1914 rückte eine Anzahl preußischer Landsturmreiter in Radziejewo ein. Nachdem sie abgesattelt hatten, ließen sie sich von dem stellvertretenden Bürgermeister die Quartiere anweisen. Auf dem Wege dorthin wurden die Reiter sowohl von Kosaken als auch von Bürgern des Ortes aus den Häusern beschossen, wobei der Landsturm-Dragoner Kowalski den Tod fand. Die Landsturmreiter wären wahrscheinlich alle niedergemacht worden, wenn nicht der Hauptmann Siebenbürger mit seiner Kompagnie den Bedrängten zu Hilfe gekommen wäre. Nachdem die Kosaken zurückgeworfen waren, wurde über die schuldigen Einwohner strenges Gericht gehalten. Mehrere der überführten Hauptschuldigen wurden auf der Stelle erschossen, eine Anzahl anderer festgenommen, und von letzteren hatten sich gestern sechs vor dem hiesigen Kriegsgericht zu verantworten. Zwei von ihnen, der Apotheker Jaraczewski und der Bäcker Zampolinski, wurden wegen Kriegsverrats zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Mitangeklagten Keliczak, Wisniewski, Rechlewski und Lewandowski wurden freigesprochen. Der Vertreter der Anklage hatte zuerst die Anklage wegen Mord — begangen an dem gefallenen Dragoner Kowalski — erhoben, hatte diese jedoch fallen lassen und nur Kriegsverrat angenommen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 30. März. 1914 Übernahme des englischen Kriegsministeriums durch Asquith. 1912 Einsturz des Turmes der Funkenstation zu Nauen. 1904 Gefecht zwischen Japanern und Russen bei Tschöngju. 1885 Sieg der Russen über die Afghanen bei Taschkepri. 1870 Verleihung des Stimmrechtes an die Neger Nordamerikas. 1867 Übergang der Aleuteninseln aus russischem in amerikanischen Besitz. 1863 Einverleibung Schleswigs in Dänemark. 1856 Frieden zu Paris zwischen Rußland und den Westmächten. 1826 † Johann Heinrich Voß, der Übersetzer des Homers. 1814 Schlacht bei Paris. 1559 † Adam Riese, bekannter Rechenmeister. 1282 Sizilianische Vesper. Ermordung der Franzosen auf Sizilien.

Thorn, 29. März 1915.

— (Justizpersonalien.) Der Rechtsanwalt Ulrich Schultze in Spandau ist auf seinen Antrag als Gerichtsassessor in den Justizdienst wieder aufgenommen und dem Amtsgericht in Marienwerder zur Beschäftigung überwiesen. — Landrichter Dr. Nowrath aus Konitz, der seit dem 1. Oktober v. Js. beim Amtsgericht in Pr. Friedland beschäftigt war, ist an das Kriegsgericht Kutno (Russisch-Polen) versetzt worden.

— (Bismarcks 100. Geburtstag in der Kirche.) Von verschiedenen Seiten ist angeregt worden, des 100. Geburtstages des Altreichskanzlers auch in den Kirchen zu gedenken. Mit Rücksicht darauf, daß der 1. April in die stille Woche fällt, hat der evangelische Oberkirchenrat von einer kirchlichen Feier des Geburtstages selbst abgesehen, im übrigen hat er es aber den Geistlichen überlassen, über die Ausführung des in dieser Zeit besonders patriotischen Gedenkens und über die Wahl des Tages nach ihrem Ermessen und nach den Wünschen ihrer Gemeinden zu befinden.

— (Der Sommerurlaub für Reichs- und Staatsbeamte.) Die Reichs- und Staatsverwaltungen beabsichtigen, den in früheren Jahren üblich gewesenen Sommer-Erholungsurlaub in diesem Jahre nur in Ausnahmefällen zu gewähren, wo die Ferien gesetzlich festgelegt sind. Bei den Gerichten und Schulen dürfte es im allgemeinen dabei sein Bewenden haben, doch soll es im besonderen den älteren Schülern und Schülerinnen zur Pflicht gemacht werden, sich wirtschaftlich nützlich zu betätigen, namentlich bei den Feldbestellungs- und Erntearbeiten. Sonstige Beurlaubungen sollen bei Behörden aller Art nur aus dringendem Anlaß bei schwerer Erkrankung und dergleichen bewilligt werden. Die Reichspost, die bereits im Winter Erholungsurlaub zu erteilen pflegt, hat hiernach verfahren. Die Beschlüsse der Reichs- und Staatsverwaltungen in dieser Beziehung dürften in nächster Zeit veröffentlicht werden.

— (Gegen die unberechtigte Inanspruchnahme der Kriegsfürsorge) gehen jetzt die Gemeinden und die privaten Kriegsfürsorgeämter scharf vor. Familien von Kriegsteilnehmern, die einen guten Verdienst haben, sich aber durch Vorspiegelung falscher Tatsachen durch den Bezug von Unterstützungen in Geld und Lebensmitteln in vaterlandsloser Weise zum Schaden der wirklich hilfsbedürftigen Kriegsteilnehmerfamilien unberechtigt bereichern, werden kurzerhand bei der Staatsanwaltschaft angezeigt. Bereits sind einige Urteile ergangen, die ausnahmslos auf Gefängnisstrafe lauten.

— (Die Gewinnziehung der Roten Kreuz-Geldlotterie) findet in der Zeit vom 20. bis 23. April d. Js. in Berlin statt. Nach dem Gewinnplan kommen 17 851 Geldgewinne im Gesamtbetrage von 600 000 Mark zur Verlosung, darunter Hauptgewinne zu 100 000, 50 000, 30 000, 20 000, 10 000 Mark usw., die bar, ohne jeden Abzug, ausbezahlt werden. Der Ankauf der Lose wird im Interesse des guten Zweckes dringend empfohlen.

Haus und Küche.

Frühgemüse in Belgien. In Belgien mit seinem milden Klima reifen die Frühgemüse einige Wochen früher als bei uns in Deutschland. Schon jetzt werden dort große Mengen von **Chicores** oder **Zichorien** gewonnen, einem Gemüse, das seiner Billigkeit und seines hohen Eisengehaltes wegen, der blutbildend wirkt, in Deutschland mehr als bisher gegessen werden sollte. Der außerordentlich zart und wohlschmeckende Chicores kann entweder als Salat mit Essig und Öl oder aber als Gemüse zubereitet werden. In letzterem Falle muß es sauber gewaschen, geputzt und unzerschnitten bei leichtem Feuer unter Zusatz vorher gebräunter Butter und Margarine, etwas Pfeffer und Salz in einem zugedeckten Schmortopf etwa 30 Minuten gekocht werden. Diese Zubereitung ist billig und einfach. Es wäre zu wünschen, daß das Gemüse, das etwa nur noch 3 Wochen zu haben ist, **sich schnell bei uns einbürgert.** Es wird voraussichtlich zum Preise von 25 bis 30 Pfennig für das Pfund in vielen deutschen Städten in nächster Zeit zu haben sein und eine erwünschte Bereicherung unserer Speisekarte bilden.

Wie Röntgen die X-Strahlen entdeckte.

Zum 70. Geburtstage Wilhelm Konrad Röntgens.

Es war im Herbst des Jahres 1895, als der Würzburger Professor der Physik Wilhelm Konrad Röntgen bei seinen Experimenten ganz zufällig eine bisher unbekannte Art von Strahlen entdeckte, denen er wegen ihrer rätselhaften Natur den Namen „X-Strahlen" gab. Röntgen beschäftigte sich in seinem Laboratorium schon lange mit Untersuchungen über den Durchgang der Elektrizität durch den luftleeren Raum. Er benutzte zu seinen Versuchen die nach ihrem Erfinder genannte Hittorfsche Röhre, durch die eine Verdünnung der Luft bis an die heutigen Grenzen der Möglichkeit bewirkt wer-

Schlösser, die im Dunkel liegen.

Von Paul Schweder.

(Nachdruck verboten.)

„Schlösser, die im Monde liegen, bringen Kummer, lieber Schatz!" — singt der Operettendichter, und auch die Schlösser, die ich in den letzten Tagen im ehemaligen belgischen Königreich besucht habe, sind für ihre Besitzer heute gewissermaßen Schlösser im Monde oder Schlösser, die zu Luftschlössern wurden. — Mit 84 Jahren ist der Mensch ein hinfälliger Greis, ein Königreich aber gemeinhin jung zu nennen. Allein Menschen und Königreiche haben ihre Schicksale. Und so kann es kommen, daß ein 84jähriger fester auf seinen Füßen steht als ein Königreich im gleichen Alter.

Am 4. Juli 1834 hatte das eben aus der Taufe gehobene Königreich Belgien sich den König gewählt. Zwei Jahre vorher war an Stelle der 1731 abgebrannten Burg der ehemaligen Herzöge von Burgund in Brüssel ein neuer Herrschersitz geschaffen worden. Auf einer geschichtlich denkwürdigen Stätte erhebt sich das offizielle Residenzschloß der Belgierkönige. Denn der Coudenberg (Kaltenberg), der die vornehme Oberstadt Brüssels trägt, war nicht nur der alte Wohnsitz der Landesfürsten, sondern auf diesem Berge soll Gottfried von Bouillon, Herr des damals noch urdeutschen Herzogtums Niederlothringen, im Jahre 1097 seine Aufforderung zum Kreuzzüge ins Heilige Land erlassen haben, die er mit den Worten schloß: „Gott will es!" — Auf der Place Royale, dem wahrhaft königlichen Platze Brüssels, steht das 1848 von Eugen Simonis errichtete Denkmal des tapferen Heerführers, dessen Stammschloß unweit des jetzigen Großen Hauptquartiers der deutschen Westheere gelegen ist, und gegenüber dem ehemaligen Jagdgehege der burgundischen Herzöge in Brüssel erhebt sich der stolze, aber kalte Prachtbau, den seit dem Tode seines Vaters der Belgier- und Kongokönig Leopold II. durch zahlreiche Um- und Anbauten glänzend erneuern und verschönern ließ. Er dachte dabei gewiß an das glänzende Hofleben, daß sich hier im Mittelalter unter Karl V., Maria von Ungarn und Margarethe von Parma abgespielt hatte. Aber obwohl auch er eine österreichische Erzherzogin, die durch ihre Geburt zugleich die Tochter eines Palatins von Ungarn war, in die königlichen Gemächer auf dem Coudenberg als seine Gemahlin einführte, blieb es dort kalt und öde. „Niemals habt ihr mich verstanden, niemals auch verstand ich euch!" konnte die königliche Frau auf Belgiens Throne frei nach Heine zu Leopold II. sprechen.

Und in dem Augenblicke, wo die von Paris kommende, inzwischen als unrichtig erkannte Nachricht die Brüsseler bewegt, daß sich dort die Baronin Vaughan, die letzte Geliebte des verstorbenen Königs, das Leben genommen habe, erscheint es fast unnötig, den Gründen nachzugehen, weshalb das Königsschloß in Brüssel auch schon lange vor diesem Kriege im Dunkel lag.

Kein königlicher Sohn bestieg nach Leopold II. den Thron der Coburger, und von den drei Töchtern des geschäftskundigsten aller Herrscher der Welt weiß man nur allzu viel, doch andererseits nur allzu wenig von guten Dingen zu berichten. Die älteste, Luise, lebt schon längst nur noch von Schlössern, die im Monde liegen, und auch die jüngste, die Prinzessin Clementine, hat seit der Enterbungstragikomödie, die zugunsten der Baronin Vaughan von dem modernen Lear im Brüsseler Königsschloß inszeniert wurde, auf ein eigenes Schloß verzichten müssen. Die dritte Tochter aber, Stephanie, des österreichischen Thronfolgers Rudolf Witwe, pflegt heute als barmherzige Schwester in einem Lazarett Verwundete, die von den Kugeln ihres Heimatlandes getroffen wurden. Und es ist vielleicht mehr als ein Zufall, daß auch auf dem Schloß der Belgierkönige auf dem Coudenberg heute die Genfer Flagge weht und der königliche Bau in ein Lazarett verwandelt ist. Denn auf diese Weise ist endlich auch in dieses kalte, stolze Haus die Liebe eingezogen, deren leuchtende und wärmende Flamme dem Herzen des alten Königs fern blieb, so lange ihn königlicher Glanz und Schimmer umgab. Erst wenn er die wunderschöne Lindenallee, die Allee Verte, hinter sich hatte, die im 17. und 18. Jahrhundert der Stolz Brüssels und der Schauplatz des Einzuges der Landesherrscher war, und die zu dem Sommersitz der belgischen Könige, dem Schloß in Laeken, führt, fand Leopold II. in den verschwiegenen Laubengängen des großen königlichen Parkes zunächst in der schönen Cleo de Merode und, als diese aus ihrem Verhältnis zu dem alternden König die nötige Reklame für ihre Varieteelaufbahn herausgeschlagen hatte, in der Baronin Vaughan die Sterne, die ihm die Einsamkeit und das Dunkel seines Lebensabends für viel Geld und gute Worte erhellten.

Mit fast russischer Willkür hat seinerzeit Leopold II., um jeder unliebsamen Störung seiner königlichen Verhältnisse aus dem Wege zu gehen, das ganze Gelände am königlichen Park entlang angekauft, alle Ansiedelungen beseitigt und das Gelände bepflanzen lassen. Doch man erinnert sich nur eines Tages, der dem königlichen Einsiedler von Laeken wirklich ein Festtag wurde. Das war damals, als der schöne, jugendfrische österreichische Kronprinz im Schloß zu Laeken der Prinzessin Stephanie die Hand zum Bund fürs Leben reichte. Allein auch da stellte sich im Hauptbuch des Lebens dieses königlichen Kaufmanns bald ein Manko heraus, das Blut und Tränen kostete.

Und ein drittes Schloß der Belgierkönige sah ich in diesen Tagen, das Schlößchen in Bouchout. Seit 1879 ist es der Wohnsitz der Schwester des vielgeliebten, aber auch viel geprüften Leopolds II., der unglücklichen Prinzessin Charlotte. Auch dieses Schloß liegt im Dunkel, denn die, welche da drinnen haust, ist tot für diese Welt, seitdem vor einem halben Jahrhundert an der Mauer des Gefängnishofes von Queretaro drüben in Mexiko die Schüsse der Rebellen ihrem Gatten, dem Kaiser Maximilian, Krone und Leben raubten. Seit jenen längst vergangenen Tagen weiß die königliche Frau im Silberhaar nichts mehr von den Händeln dieser Welt. Ein wohltätiger Wahn umnebelt glücklicherweise ihre Sinne, und es macht ihr keinen Kummer, ob das Schloß, das sie bewohnt, im Monde oder auf der Erde liegt. Möglich sogar, daß sie sich von allen Mitgliedern der belgischen Königsfamilie zur Zeit am glücklichsten fühlt. Denn sie sitzt stundenlang am Klavier und phantasiert, mit ihren Fingern über die Tasten gleitend, sich ein Reich zusammen, das nicht von dieser Welt ist. —

Da, wo die Heerstraße von Waterloo und Löwen das durch die Schlacht zwischen Marschall Ney und der englisch-braunschweigisch-niederländischen Armee am 16. Juni 1815 geschichtlich denkwürdig gewordene Dörfchen Quatre-Bras erreicht, liegt ein viertes belgisches Königsschloß, das von Tervueren. Im Jahre 1879 war das alte Schloß ebenfalls in Flammen aufgegangen. Leopold II. ließ einen Phönix aus der Asche erstehen, indem er in den Jahren 1904 bis 1910 das prächtige Palais Colonial erbaute, in dessen Räumen sich das wundervolle Kongo-Museum befindet. Es ist der steingewordene Lebenstraum König Leopolds II., der Traum, dem belgischen Volke Licht und Luft in Übersee zu schaffen. Nur wenige denken heute daran, daß im fernen Zentralafrika ein Reich sich breitet, das Belgien sein Mutterland nennt, das fast sechsmal so groß ist wie das deutsche Reich und das mit seinen 15 Millionen Einwohnern mehr als doppelt so viel wie Belgien besitzt, das bekanntlich als das dichtbevölkertste Land der Welt gilt. — Was dieses mit dem Blut der bei den himmelschreienden Putamamo-Greuel ums Leben gekommenen Schwarzen gedüngte Land dem König an Seltenheiten und Kostbarkeiten spendete, ist im Königsschloß zu Tervueren aufgestapelt: Elfenbein, seltene Edelsteine, Proben von Kautschuk Koval und der wundervollen Nutzhölzer des Kongo, prachtvolle Stücke seiner einzigartigen Keramik, Proben der ganzen Flora und Fauna des Landes, Nachbildungen der Ein-

den kann. Schickt man durch diese Röhre, die ständig in Verbindung mit der Luftpumpe bleibt, von Zeit zu Zeit Entladungen hindurch, so bemerkt man, daß der rötliche, positive Lichtschein sich immer mehr auf seinen Pol zurückzieht, während sich das negative bläuliche Licht immer weiter ausbreitet. Schreitet die Verdünnung der Luft fort, so verschwindet das Licht vollkommen, und der dunkle, nach dem negativen Pohl genannte „Kathodenraum“ füllt das ganze Innere der Röhre aus. Bei der wachsenden Spannung, die nötig ist, um den Durchgang des Stromes zu erzwingen, erstrahlt dann plötzlich die Glaswandung der Röhre in einem schönen, lebhaften Grün, das von unsichtbaren, von der Kathode ausgehenden Strahlen erzeugt wird. Die Kathodenstrahlen pflanzen sich stets gradlinig fort, können aber durch den Magneten abgelenkt werden. Röntgen umhüllte nun eine Hittorfsche Röhre mit schwarzem, undurchsichtigem Karton und machte dabei die Beobachtung, daß ein mit Baryumplatincyanür bestrichener Papierschirm, der sich in einer Entfernung von drei bis vier Metern von dem Apparat befand, hell aufleuchtete. Das Baryumplatincyanür gehört zu den Salzen, die durch Bestrahlung selbstleuchtend werden. Deshalb schloß Röntgen aus dem Aufleuchten dieses Körpers, daß von der Röhre irgendwelche unsichtbaren Strahlen ausgingen, die durch die für Licht undurchlässige, schwarze Kartonverkleidung durchdringen konnten und auf fluoreszierende Körper wie Licht wirkten. Röntgen setzte seine Untersuchungen planmäßig fort und faßte ihr Ergebnis dann im Dezember des Jahres 1895 in einem dünnen Büchlein zusammen. In diesem kleinen Abriß, der in der gesamten Kulturwelt ungeheures Aufsehen erregte und seinen Verfasser mit einem Schlage zu dem meistgenannten Physiker der Gegenwart machte, hat der Gelehrte alle die merkwürdigen Eigenschaften festgelegt, die den X-Strahlen eigen. Etwas wesentlich neues ist von späteren Forschern über die Strahlen nicht erkannt worden. Röntgen hob in seiner Schrift besonders folgendes hervor: „Die Strahlen sind für die Augen nicht wahrnehmbar. Alle Körper sind mehr oder weniger für sie durchlässig. Der Grad der Durchlässigkeit hängt neben der Dichte der Körper auch von der Art der Strahlen ab. Strahlen, die in harten Röhren, in denen die Luftleere am größten ist, entstehen, gehen auch durch die dicksten Eisenplatten hindurch, während Strahlen aus weichen Röhren kaum durch die Fleischmasse des menschlichen Körpers hindurchzudringen vermögen. Die X-Strahlen bringen zahlreiche Körper zum Selbstleuchten und beeinflussen die photographische Platte. Eine Brechung oder Reflexion ist nicht nachzuweisen. Es können daher mit den Strahlen nur Schattenbilder aufgenommen werden. Im Gegensatz zu den Kathodenstrahlen können die X-Strahlen nicht durch den Magneten abgelenkt werden. Die X-Strahlen entstehen an der Stelle, wo die Kathodenstrahlen die Glaswand treffen, jedoch auch an Aluminium und anderen Metallen.“

Welche Umwälzung die X Strahlen, die bald auf den Namen ihres Entdeckers umgetauft wurden, auf weiten Gebieten der Technik und der Wissen-Wissenschaft hervorgebracht haben, ist allgemein bekannt. Mit Leichtigkeit lassen sich durch die Röntgenstrahlen echte und unechte Edelsteine unterscheiden. Man erkennt durch sie den Inhalt von Mumien, ohne die Hüllen zu lösen. Man kann damit auch das Gepäck bei der Zollrevision untersuchen; so haben nach Zeitungsberichten neuerdings ja die Engländer auf neutralen Schiffen die Ladung von Baumwollballen mit Röntgenstrahlen durchleuchtet, um etwaige darin verborgene Metallschätze oder andere Konterbande zu entdecken. Am weitaus wichtigsten aber ist die Anwendung der Röntgenstrahlen heute auf dem Gebiet der Medizin, wo sie besonders für die Diagnose unschätzbare Dienste leisten. Jede krankhafte Veränderung der Knochen, jeder in das Fleisch eingedrungene Fremdkörper, alle Einzelheiten eines inneren Entzündungsherdes werden durch eine radiographische Aufnahme deutlich zur Anschauung gebracht. Gerade jetzt zur Kriegszeit feiert die Technik der Röntgenstrahlen immer neue Triumphe. Wie manches junge Heldenleben wird gerettet, weil der Chirurg durch das Röntgenbild genau die Stelle erkennen kann, wo die feindliche Kugel sitzt! Ist die segensreiche Bedeutung der Röntgenstrahlen für die Diagnose ganz außer Zweifel gesetzt, so herrscht bei den Sachverständigen geteilte Meinung über die therapeutische Wirkung der Strahlen. Es steht fest, daß die Röntgenstrahlen vielfach hemmend auf anormal wachsende Gewebezellen wirken. Man hat durch sie bei harmloseren Wucherungen und Geschwülsten auch vollkommene Heilung erzielt. Ob aber, wie eine Reihe von Optimisten glaubt, die Heilung des mörderischen Krebses durch Röntgenbestrahlung möglich sein wird, das ist nach den bisher vorliegenden unsicheren Resultaten noch nicht spruchreif.

Das Leben Wilhelm Konrad Röntgens, der am 27. März 1845 in Lennep geboren wurde, verlief in den ruhigen, normalen Bahnen des deutschen Gelehrten. Röntgen studierte an der Universität Zürich; er war ein Schüler von Professor Kundt und promovierte im Jahre 1869. Als Kundt nach Würzburg berufen wurde, begleitete ihn Röntgen als sein Assistent. Im Jahre 1872 ging er nach Straßburg und habilitierte sich hier 1874 als Privatdozent, wurde im folgenden Jahre Professor in Hohenheim, dann außerordentlicher Professor in Straßburg. Im Jahre 1875 bekam er einen Ruf als ordentlicher Professor und Direktor des physikalischen Instituts nach Gießen und ging von dort 1885 nach Würzburg, wo er seine weltbekannte Entdeckung machen sollte. Im Jahre 1899 wurde er nach München berufen. Zahllose Ehrungen wurden ihm zuteil. In Würzburg wurde ihm zu Ehren eine Gedenktafel angebracht, Berlin hat ihm auf der Potsdamer Brücke ein Denkmal gesetzt, und im Jahre 1900 wurde ihm der Nobelpreis zugesprochen. Für die Verbreitung und Popularisierung seiner Entdeckung haben in erster Linie die Röntgenkongresse gesorgt. Der erste Kongreß fand im Jahre 1900 zu Paris statt, der zweite zwei Jahre später in Berlin, während der erste internationale Röntgenkongreß, bei dem die „Deutsche Röntgengesellschaft“ ins Leben gerufen wurde, vom 30. April bis zum 3. Mai 1905 in Berlin tagte. Aber trotz aller Anerkennung ist Röntgen der schlichte Mann ohne Pose geblieben, der bescheidene Gelehrte, der nur seinem Werke lebt. Charakteristisch für ihn ist die Antwort, die er einst einem englischen Physiker gab, der im Jahre nach der Entdeckung der Strahlen bei ihm in Würzburg vorsprach. Röntgen erzählte dem Fremden ausführlich, wie erstaunt er bei seinem ersten Versuch gewesen sei, als plötzlich trotz der vollständigen Abblendung der Röhre das Baryumplatincyanür hell aufleuchtete. „Was dachten Sie dabei?“ fragte der neugierige Engländer. „Ich dachte überhaupt nicht, ich untersuchte!“ antwortete Röntgen.

Mannigfaltiges.

(**Deutsche Mode.**) Im preußischen Abgeordnetenhaus hatte sich Sonnabend Nachmittag ein ebenso großer wie erlesener Kreis von Damen des Hofes, der Diplomatie und der Berliner Gesellschaft zusammengefunden, um gemeinsam mit Vertretern des Kunstgewerbes und der Presse die Schöpfungen der deutschen Modeindustrie zu sehen, die der deutsche Werkbund mit einer Anzahl großer Berliner Häuser organisiert hat. Auch die Diplomatie und die Presse der neutralen Staaten war zahlreich vertreten. Entsprechend der nationalpolitischen Veranstaltung und volkswirtschaftlichen Bedeutung der Veranstaltung hat Ihre kaiserliche Hoheit die Kronprinzessin das Protektorat übernommen, sie ließ sich durch Ihre Durchlaucht die Fürstin Hatzfeld vertreten. Die Leiter des deutschen Werkbundes, Landtagsabgeordneter Peter Bruckmann, Geheimrat Muthesius und Dr. Jäckh empfingen die geladenen Gäste. In das Wesen und in die Ziele der Veranstaltung führte eine Ansprache von Peter Bruckmann ein, der gegenüber manchen Mißverständnissen und Mißdeutungen die Erklärung abgab: „Nicht eine „deutsche Tracht“ zu schaffen, gilt es für uns, ebensowenig ist es ein Spiel mit den tändelnden Dingen der Eitelkeit in ernster Kriegszeit, sondern es ist die ehrliche Arbeit einer bedeutenden, für unsere Gesamtwirtschaft wichtigen Industrie. Wir wollen ihren Schöpfungen das Interesse der deutschen und ausländischen Käufer erwecken, und trotz des Krieges soll der Ruf dieser deutschen Modeerzeugnisse sich so befestigen, daß sie auch nach dem Kriege auf dem Weltmarkt eine erste Rolle spielen, und daß die Vormacht der französischen Mode erfolgreich durch sie bekämpft wird. Dazu ist aber nötig viel ernstes Wollen, manches Opfer, und vor allem sehr viel geläuterter, feiner Geschmack. Was bis jetzt erreicht werden konnte, das soll Ihnen heute gezeigt werden.“ Darauf wurden die Schöpfungen von 12 Berliner Modefirmen vorgeführt, die alle davon überzeugten, daß in der Tat auf dem Gebiet der Modeindustrie in diesem Kriegsjahr, unabhängig von Paris, in Berlin Leistungen erzielt worden sind, die für sich in Anspruch nehmen dürfen, daß sie Deutschland und den Weltmarkt von der bisherigen Pariser Vorherrschaft befreien können. Vielfach geäußertem Wunsch gemäß wird die Veranstaltung nach Ostern für die Öffentlichkeit wiederholt und zwar zugunsten des Roten Kreuzes.

(**Zu der Familientragödie in Friedenau**) ist zu berichten, daß sich alle sechs Personen außer Lebensgefahr befinden. Der Mann ist Epileptiker und hatte in der Kriegszeit wenig zu tun, sodaß sich Not- und Nahrungssorgen bei der Familie einstellten. Er hatte nun den Plan gefaßt, mit seiner Familie aus dem Leben zu scheiden. Fried öffnete alle Gashähne, um so den Tod zu erwarten. Die Frau, die durch den Gasgeruch munter geworden war, schloß zuerst die Gashähne und öffnete alle Fenster. Nachbarn, die auf den starken Gasgeruch aufmerksam wurden, benachrichtigten die Polizei und die Rettungswache, die die Überführung nach dem Kreiskrankenhause veranlaßte.

(**Eine Dame als einziger Abiturient.**) Am Gymnasium in Zabern i. E. fand dieser Tage unter dem Vorsitz des Geheimrats Dr. Seelisch vom kaiserlichen Oberschulrat die Reifeprüfung statt, der sich nur eine Kandidatin, Fräulein Martha Heimlich, unterzog. Ihre sämtlichen Mitschüler hatten im letzten Herbst die Notreifeprüfung abgelegt und stehen jetzt im Felde.

(**Juwelendiebstahl in Mailand.**) Unbekannte Diebe sind nachts in die Bureaus der Juwelenhändler Pizzoli & Santandrea im Zentrum der Stadt eingedrungen. Sie haben Juwelen und Perlen im Wert von 400 000 Lire gestohlen.

(**Freisprechung.**) Der Entführer des Unterseeboots, das im Oktober v. J. von einer italienischen Werft nach Korsika gebracht worden war, Schiffsleutnant Belloni, wurde vom Tribunal in Sardana auch von der Anklage der Verletzung des Neutralitätsdekrets freigesprochen, nachdem die Voruntersuchung bereits alle sonstigen Anklagepunkte fallen gelassen hatte.

(**Eine angeblich deutsche Spionin von den Franzosen erschossen.**) Die „Gazette del Popolo“ meldet aus Paris: Die in Nancy vor einiger Zeit wegen angeblicher Spionage verhaftete und später zum Tode verurteilte Frau Schmidt ist Mittwoch in Gegenwart der Truppen standrechtlich erschossen worden.

(**Verurteilte Kriegslieferanten.**) Vor dem Kriegsgericht von Clermont-Ferrand standen am 20. März, wie aus Paris gemeldet wird, zwei gewichtige Persönlichkeiten unter der Anklage des Betruges gegenüber der Armeeleitung. Die Angeklagten waren Jean Tourain, der Präsident der Kommission für die Versorgung der Armee mit Schlachtvieh, und der Grundbesitzer Josef Charles. Als Präsident der Kommission hatte Tourain die von der Armee anzukaufenden Viehbestände vorzuschlagen. Im Verein mit noch zwei anderen Spießgesellen wußte man es so einzurichten, daß der Staat jedes Stück Vieh teurer bezahlen mußte, als sein eigentlicher Wert betrug. Durch diese unredlichen Machenschaften verdiente jeder der Betrüger seit dem Beginn des Krieges täglich 600 Franken. Das Kriegsgericht verurteilte sie zu zwei Jahren bezw. 20 Monaten Gefängnis und zu lebenslänglichem Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte.

(**Schiffsstrandung.**) Aus Tanger wird gemeldet: Der englische Frachtdampfer „Trostburg“ lief Freitag Vormittag bei Kap Spartel auf. 13 Mann der Besatzung wurden von dem französischen Kreuzer „Friant“ und drei englischen Torpedobooten gerettet. Die übrigen 67 Mann konnten infolge des hohen Seeganges noch nicht gerettet werden. Der Dampfer wird als verloren betrachtet.

(**Das amerikanische Unterseeboot IV gehoben.**) Der „Matin“ meldet aus Newyork, das amerikanische Unterseeboot „F 4“ hat gehoben werden können.

Gedankensplitter.

Wir sind nicht auf dieser Welt, um zu genießen, sondern um unsere Schuldigkeit zu tun.

Bismarck.

---

geborenen-Hütten und -Siedlungen, der Waffen und Gebrauchsgegenstände der Kongo-Neger, ihre zum Teil ganz herrlichen Elfenbeinschnitzereien und Webarbeiten, alles dies beherbergt das Palais Colonial von Tervueren. Und wie sehr der verstorbene Kongokönig an diesem seinem Lebenswerke hing, beweist nicht zum wenigsten der Umstand, daß er seinen beiden, der morganatischen Ehe mit der Baronin Vaughan entsprossenen Söhnen den Namen der Grafen von Tervueren mit auf den Lebensweg gegeben hat.

Und noch in einem weiteren belgischen Königsschloß spukt der Geist der ehemaligen Löwener Portierstochter Caroline Lacroix, alias Baronin Vaughan. Als ich auf der Fahrt nach dem granatenüberschütteten Westende durch Leopolds II. Lieblingsbad Ostende kam, zeigte man mir oben auf der Düne jenseits der letzten Häuser am „Damm“ das hochgelegene Chalet du Roi, das Leopold II. kurz nach seiner ersten Begegnung mit der vielgenannten Baronin sich dort erbaute, nachdem vorher schon für die königliche Geliebte ein kleines, aber reizendes Heim in allernächster Nähe des königlichen Besitztums geschaffen worden war. Boshafte Zungen in Ostende behaupten, daß beide Wohnungen ein unterirdischer Gang verbinde, der die heimlichen Zusammenkünfte des Königs und der Baronin begünstigt habe. Doch unsere blauen Jungen, die jetzt da oben die Wacht am englischen Kanal halten und auch diese verlassenen Räume in ihren Schutz genommen haben, wissen nichts von solchen Dingen. Aber manches andere in diesem Märchenschlößchen deutet darauf hin, daß es in erster Linie dem Liebesleben des alten Königs Vorschub leisten sollte. In seinem Arbeitszimmer entdeckte man, daß der Riesenschreibtisch, die Bücherschränke und -Ständer, ja selbst die kostbare Bibliothek in schönem mattem Nußbaumholz eitel Trug waren. Denn wenn man die Bibliothek näher betrachtet, so zeigt es sich, daß die Bücherrücken aufgeklebt sind und dahinter ein prächtiges Nymphenbad verborgen ist, das, mit gemalten Kacheln ausgelegt, mit einer Fontäne und Marmorbildern geschmückt, den eigentlichen Zweck dieses modernen Trianon verrät. Öffnet man einen weiteren Bücherschrank, so bietet sich hinter seiner Rückwand dem erstaunten Auge ein königliches Prunkbett. Die kleinen Bücherständer rechts und links entpuppen sich als Nachttische, und der Schreibtisch verwandelt sich nach wenigen Handgriffen in einen eleganten Marmorwaschtisch. Kurzum, es ist alles da, nur kein Arbeitszimmer.

Und noch ein sechstes belgisches Königsschloß sah ich in diesen Tagen, das Stadtschloß zu Antwerpen. Es steht auf der Place de Meir und war ursprünglich ein altes Patrizierheim. Auch dies Repräsentationshaus des jungen Königreichs Belgien hat seine Geschichte, die noch dazu die Geschichte der letzten Tage des Königreiches überhaupt ist. Hier nahmen die belgischen Könige Wohnung, wenn sie der stolzen Scheldefeste einen Besuch abstatteten. Und hierher flüchtete in den Oktobertagen des vergangenen Jahres der König Albert mit der bayerischen Prinzessin, die seine Gattin ist, und mit den drei Königskindern, damals, als die Schlösser in und um Brüssel keine Sicherheit mehr boten vor dem unaufhaltsamen Vormarsch unserer Feldgrauen. Die Räume dieses Schlosses haben auch die letzte Not des königlichen Paares mit angesehen, als Mister Churchill und General Pau gleichfalls in diesem Schlosse Einkehr hielten und an dem großen Speisezimmertisch in der ersten Etage gemeinsam mit dem König und seinen Räten die Verteidigung Antwerpens bis zum Äußersten beschlossen wurde — mit dem Erfolge, daß Mr. Churchills Khakifarbene nur wenige Stunden später mit Sack und Pack über die Schelde gen St. Nikola zogen und dem unglücklichen Belgierkönig und seinem arg zusammengeschmolzenen Heerhaufen allein die Verteidigung der Stadt überließen, die nur durch die Klugheit ihrer Verwaltung davor bewahrt wurde, von unseren 42 Zentimeter-Mörsern in Grund und Boden zusammengeschossen zu werden. — Abschiedsstimmung beherrscht die ganzen Räume dieses Schlosses.

Haus Heidegg.

Von Hedda von Schmid.

(Nachdruck verboten.)

(19. Fortsetzung.)

Gaston lag in seinem Zimmer auf der Chaiselongue und rauchte. Ein junger Foxterrier zerrte spielend an einem Briefblatt auf dem Teppich. „Sie ist eine Gans!“ rief Helmering den Seinen entgegen, und letztere waren nicht im Zweifel, wen er damit meinte.

„Sie hat mir geschrieben“, fuhr Helmering verärgert fort, „daß Erika, die Närrin, die längst reif für eine Nervenheilanstalt ist, all ihr Geld den Stiefgeschwistern hingeworfen habe. Ich solle es mir ja doch nicht zu Herzen nehmen, daß uns Erikas Geld verloren gegangen, und unser Plan, ein Gut zu kaufen, nun ins Wasser fallen müsse. Sie fürchte, ihr eigenes, verfügbares Vermögen würde nicht ganz ausreichen.“

Gaston sprang wütend auf und begann im Gemach auf und ab zu laufen: „Als ob ich in der letzten Zeit überhaupt noch mit diesem lumpigen Gelde gerechnet hätte. Von einem Gut hoj war längst nicht mehr die Rede zwischen uns. Editha phantasiert. Ich glaube, wenn ich ihr mit der Faust ins Gesicht schlüge, sie wäre imstande, mir dafür die Hand zu küssen.“

„Man muß sich an ihre Familie wenden und die Karten aufdecken“, sprach Frau von Helmering würdevoll. „Komm, Elisabeth, ich werde dir eine Einladung an Editha und ihren Bruder Klaus diktieren. Ich sehe ja, lieber Gaston, daß deine Mutter und Schwester energisch für dich handeln müssen, damit dir geholfen wird.“

— — — — — — — — — — — — — —

„Nika,“ sagte Diez, als die beiden einander in den hohen, bequemen Lehnsesseln der alten Gräfin gegenüber saßen, rauchten, und der Diener das Teetischchen hereingerollt hatte, „du bist doch ein ganzer Kerl, und deine kurzen Haare kommen mir wie ein Orden vor, den du dir selber gestiftet hast. Verzeih' — aber ich kann auch in schweren Augenblicken des Lebens nie ganz ernst bleiben. — Ein Abschied auf Leben und Tod ist immerhin ernst, und wer weiß, ob wir noch einmal Gelegenheit haben werden, einander so gemütlich rauchend wie eben gegenüberzusitzen. Alle Japanerkugeln treffen ja nicht, aber wenn es wirklich losgehen sollte — man kann ja nie wissen, was einem passiert — so möchte ich jedenfalls nicht aus meinem unnützen Dasein scheiden, ohne erfahren zu haben, warum du noch immer kurzes Haar trägst, Nika? — Eitel bist du nicht — oder vielleicht doch — denn das Knabenhafte steht dir verdammt gut.“

„Diez, du bist doch noch ganz der Alte,“ erwiderte Nika lachend und errötete dabei unwillkürlich.

„Frech? Was? Solche, die mir wohlwollen, behaupten, Frechheit stünde mir am besten.“

Nika antwortete lachend: „Warum soll ich es dir nicht sagen, aus welchem Grunde ich mein Haar nicht wachsen lasse. Zuerst bat Serge, mein Mann, mich darum, und dann wollte ich mich selbst stets daran erinnern, daß übereilte, dem Trotz entsprungene Handlungen uns nur lächerlich machen, — endlich aber, Diez —“ Nika fuhr mit allen fünf Fingern ihrer Linken durch das weiche, dichte Gelock, „ist es auch bequem.“

„Von da an, wo Pastors Lenchen, meine alte Flamme, mir von deiner Tat erzählte, gewann ich eine großartige Hochachtung vor dir, Nika.“

„Danke! Aber nun erzähl' mir von deinem Leben.“

Was ist da viel zu berichten? Es tut mir leid, daß ich meinem alten Herrn die letzten Lebensjahre durch mein Schuldenmachen erschwert habe. Deine Großmutter hätte darüber gelacht und gesagt: „Recht so, daran erkennt man den Grandseigneur.“ Aber Mutter Christel hat viel weinen müssen meiner Streiche wegen. Lassen wir nun mich beiseite — mich

Die Kunst zu annoncieren.*)

Ohne Annoncieren kommt man im Geschäftsbetriebe ebenso wenig aus, wie ohne Hilfskräfte. In unserer Zeit des scharfen Wettbewerbs muß man den Leuten einfach „ad oculos demonstrieren“, was alles man zu bieten vermag. So mancher ist ein ganz gewandter Einkäufer und verfügt über ein vortreffliches Lager, hat aber doch keine Erfolge, weil er sich nicht auf das Annoncieren versteht. Da kann von unerfahrenen jungen Männern viel Geld unnötig hinausgeworfen werden. Denn es kommt ungeheuer viel darauf an, daß die Anzeige gut abgefaßt und an richtiger Stelle untergebracht ist. Man muß wissen, wie es die großen Annoncenkünstler machen, daß sie immer mit ihren Anzeigen Erfolg haben. Eine Geschäftsanzeige so zu schreiben, daß sie in die Augen springt und nicht durch langes Abstehen „schal oder altbacken“ wird, ist eine große Kunst. Sie muß frisch und auf lange hinaus wirksam sein Es muß Leben und Mark, Saft und Kraft, Charakter, Witz und Eigenart darin sein, und sie muß modernen Klang haben. Eine gute Annonce schwatzt und redet auf einen ein, sie ist in aller Stille ein beredter Verkäufer; ja, sie preist sogar mit Trompetenstimme ihre Ware an. Der junge Mann, der eine gewandte Annonce verfassen kann, hat einen großen Vorzug vor dem, der nur einfach eine Warenliste mit seinem Namen darunter zu bieten vermag. Sich der Druckerschwärze wirksam bedienen, ist eine sehr große Kunst in unsern Tagen, wo alles so verlockend ausgestellt und einem fast bis ins Haus getragen wird. Will man sein Glück machen, muß man ein zugkräftiges, gangbares Erzeugnis führen, muß die beste Art öffentlicher Anpreisung, die es gibt, ausfindig machen und die Aufstellung derselben so gestalten, daß eine günstige Wirkung erzielt wird. Dem Publikum nur deinen Namen immer wieder vorhalten. will nicht viel heißen. Da lesen die Leute die auffallenden, aufregenden, markigen, lockenden Anzeigen zuerst und lassen die deinige seitwärts liegen, weil sie langweilig ist. Wenn es nicht gerade ganz zufällig etwas ist, was sie suchen, so lesen sie eine langweilige Anzeige so wenig wie ein langweiliges Buch. Witz und Zugkraft müssen darin sein. Die Zeiten sind für immer vorbei, wo es genügte, die einfache Tatsache, man habe ein Geschäft so und so eröffnet, in einer Zeitung oder einem Rundschreiben oder Anschlage kundzugeben. Das Annoncieren ist eine gefällige Kunst, ein Beruf geworden, und der junge Mann, der es zu etwas bringen will, muß seine Geschäftsanzeigen vorher erst lange überlegen, wie der Künstler seinen Entwurf sich durch den Kopf gehen läßt, die Leute, die in den Geschäften das Schreiben der Zeitungsanzeigen zu leiten haben, bekommen große Gehälter, zuweilen soviel wie die Abteilungsvorsteher. Es gibt Anzeigenverfasser mit geradezu riesigen Einnahmen. In den Anzeigen darfst du nie die Konkurrenz herabsetzen. Das würde so aussehen, als hättest du sie zu fürchten. Meide allen Schwulst und alberne Späße. Der Text muß schlicht, wahrheitsgemäß und unzweideutig lauten. Sage wenig, aber das Wenige sage gut und bringe immer und immer wieder irgend eine Besonderheit oder einen guten Gedanken. Den wird sich der Leser dann merken. Schreibe alles knapp und gib zu keinem Mißverständnis Raum. Sorge dafür und überzeuge dich vorher, daß das, was du anzeigst, auch wirklich das wert ist, wofür du es ausgibst, daß es sich verlohnt, herausgestrichen und angepriesen zu werden. Die wirksamste Anzeige ist die, welche sich auf irgend etwas Besonderes beschränkt. Diese deine Besonderheit mußt du nicht müde werden, dem Publikum vor Augen zu führen. Es genügt nicht, die Aufmerksamkeit zu erregen, man muß es dahin bringen, daß die Leute an die Waren glauben und sie kaufen. Als Neuling mußt du dem Zeitungsleser die Überzeugung beibringen, daß du reell bist und daß du auch gesonnen bist das zu tun, was du tun zu wollen vorgibst. Ich habe mir erzählen lassen, daß ein junger Mann einmal geäußert habe: „Ich weiß nicht, was das ist. Ich habe es mit dem Annoncieren versucht, aber ohne Erfolg, und was ich führe, ist doch ganz gute Ware.“ Als man ihn aber fragte, wie er denn annonciert habe, da lautete seine Antwort: „Ach, ich habe meine Anzeige dreimal in einem Wochenblatt gebracht und 6 Mark dafür ausgegeben.“ Ja, wer sein Geld so anwendet, kann es lieber gleich zum Fenster hinauswerfen. Wenn man mit Anzeigen etwas erreichen will, so ist und bleibt die Hauptsache, daß man nicht nachläßt. Man muß den Leuten sein Geschäft immer und immer wieder in Erinnerung bringen so lange, bis es „einschlägt“. Der Käufer möchte auch genau wissen, was er für die Ware zu geben hat und was für eine Güte er für den geforderten Preis erwarten darf. Auch der auffälligste Druck oder die gleißendsten, bestechendsten Behauptungen können nie **die Wahrheit der Tatsachen** ersetzen. Neue, nie dagewesene Einfälle wiegen bei einer Anzeige alles andere auf. Es muß etwas von deinem Eigenen darin liegen; wer Anzeigen bringen will, muß das Verfahren derer studieren, die schon länger in demselben Zweig tätig sind, und muß sie noch zu übertreffen suchen. Er muß sich darüber klar sein, welche Kreise er mit seiner Annonce im Auge hat, und muß danach seine Anpreisung einrichten durch sorgfältig ausgedachte Bekanntmachungen in Zeitungen und Zeitschriften, die den Betreffenden zugänglich sind und von ihnen gelesen werden. Wer selbst Waren herstellt, muß seinem Erzeugnisse einen Namen geben und dann diesen Namen überall mit allen erdenklichen Mitteln verbreiten und darf vor allem nicht vergessen, auch wirklich preiswerte Waren herzustellen. Eine gute Ernte findet immer ihre Käufer. Wenn du ein Geschäft aufmachst, so ist die **beste** Reklame nur ein armseliger Notbehelf, falls dir nicht der Ruf zur Seite steht, daß du nur gute Ware führst und darin immer reell bist und stets die reine **Wahrheit** einschenkst. Gründe dein Geschäft auf dem Grundstock der Wahrheit, und der Oberbau wird sicher ein festes Gefüge vorstellen; das Geschäft, das auf Schwindelware und erlogenen Behauptungen sich aufbaut, muß früher oder später in sich zusammenstürzen. Um gegen sich und seinen Arbeitgeber aufrichtig sein zu können, muß ein Verkäufer seinen Kunden gegenüber aufrichtig sein. Von dem Vertrauen des kaufenden Publikums zehrt, gedeiht und lebt der Kaufmann. Ohne dieses Vertrauen ist ein Aufschwung ausgeschlossen. Ein gewandter Verkäufer, der fragwürdige Ware zu hohen Preisen losschlägt, mag sich seiner Gerissenheit rühmen, aber auf die Dauer wird der vermeintliche Gewinn zum Verluste — dem Verluste des festgegründeten Vertrauens, das der Lebensodem allen Geschäftsverkehrs ist.

*) Aus „Vorwärts im Leben durch Deine Kraft“. Von O. Swett Marden. Preis broschiert 2,20 Mk., elegant gebunden 3 Mk. (Verlag von W. Kohlhammer, Stuttgart.)



Der Kaiser (×) bei dem Leib-Garde-Husaren-Regiment anläßlich seines 100jährigen Bestehens.

Ein Regimentsjubiläum im Felde.

Das Leib-Garde-Husaren-Regiment in Potsdam gehört zu denjenigen Kavallerieregimentern, deren Gründung in den ersten Monaten des Jahres 1815 erfolgte, und die demzufolge auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken können. Von einer größeren Jubiläumsfeier war naturgemäß in Anbetracht der Zeitumstände abgesehen worden. Doch erlebte das Regiment unlängst die Freude, den Kaiser im Felde bei sich zu sehen, der als Regimentschef seine Glückwünsche persönlich abstatten wollte. Der Kaiser hat seinerzeit selbst als Major bei dem Regiment gestanden, das er dann kurz nach seiner Thronbesteigung in die Zahl der Leibregimenter einreihte.

---

interessiert es zu hören, wie dein Lebenslauf gewesen ist. seit jener seligen Zeit. wo du mir in schöner, nachbarlicher Freundschaft als Willkommensgruß die Zunge herauszustrecken pflegtest.“

„Diez, du bist wirklich unverbesserlich.“

„Schadet nichts, Nika, schenk' mir bitte noch eine Tasse Tee ein, und dann bin ich ganz Ohr.“

Nika erzählte, daß ihr Gatte ihr die halbe Welt gezeigt habe. Durch ihre Schilderungen klang die innige Zuneigung, welche sie für Serge Lansky gefaßt hatte. „Er war die Güte selber,“ sagte sie wiederholt.

Auf dem Heimweg nach Heidegg dachte Diez über Nika nach: Da hatte die alte Gräfin doch noch in ihrer Sterbestunde etwas Gescheites zustande gebracht mit Nikas Zwangsverlobung. Listig war sie stets gewesen, die alte Dame, und hatte es verstanden, andere Leute zu ihrem Vorteil auszunutzen. Wie gut es Sergius Lansky gelungen war, den kleinen Wildfang Nika zu erziehen. Klug war sie von jeher gewesen — ohne Vorurteile, gerecht und freimütig. Sie sagte immer nur das, was sie empfand. — Aufrichtigkeit lag ihr übrigens im Blut, von der Großmutter her. Nika würde Wehrlosen niemals wehe tun.

* * *

Klaus Heidegg, der sich Nachurlaub erwirkt hatte, um seiner Mutter während der ersten schweren Zeit nach dem Verlust des Vaters nahe zu sein, war nicht wenig erstaunt, als Editha ihm die Einladung ihrer künftigen Schwiegermutter zu einer Tasse Tee überbrachte.

„Wie kommt Frau von Helmering darauf, mich einzuladen?“ meinte er kopfschüttelnd; „ich kenne die Dame ja überhaupt nicht.“

„Sie scheint dich aber doch kennen lernen zu wollen — Fabi ist immer so abweisend gegen Gastons Mutter und Schwester —, sie hofft mehr von deiner Liebenswürdigkeit, Klaus,“ antwortete Editha freudig erregt.

Elisabeth hatte so verbindlich geschrieben. Ach, sie, Editha, hatte sicher oft nur Gespenster gesehen, und nun wurde noch alles gut.

„Fahre nur zu Helmerings, Klaus“, flüsterte Erika, als die Schwester außer Hörweite war — „glaube mir, die führen etwas im Schilde gegen uns — ich habe Elisabeths Brief gelesen; er ist viel zu katzenfreundlich, um aufrichtig zu sein.“

So fuhren denn Klaus und Editha. Durch Erikas Worte mißtrauisch geworden. beobachtete er scharf, und war sich alsbald klar darüber, daß Frau von Helmering und ihre Kinder ihre heutigen Rollen mit allen Stichwörtern genau und gut einstudiert hatten.

Gaston markierte einen leidenden Eindruck so auffällig, daß Editha ihn besorgt fragte, was ihm fehle.

„Kopfweh“, erwiderte er kurz. Er richtete kein einziges mal direkt an seine Braut das Wort, blickte über sie hinweg und stand als erster, nachdem er die Erlaubnis seiner Mutter dazu eingeholt, vom Teetisch auf. „Ich wußte nicht, daß du heute Besuch erwartetest, Mama, verzeih', aber meine Anwesenheit auf den Feldern ist gerade heute dringend vonnöten.“

Er küßte Editha wortlos die Hand und verließ das Zimmer. Starr blickte ihm diese nach. Es war alles so seltsam heute hier, und die Augen der alten Dame ruhten scheinbar voller Mitleid auf ihr. Elisabeth forderte sie zu einem Gang durch den Garten auf. Mechanisch folgte sie und hörte kaum auf das Nebensächliche, das ihre Schwägerin ihr erzählte. Frau von Helmering und Klaus, der überzeugt davon war, daß dieses tete-à-tete abgekartet war, blieben allein im Salon zurück.

„Mein lieber junger Freund — als Bruder unserer Editha darf ich Sie doch wohl so nennen — ich preise den Zufall, der es mir ermöglicht, ein offenes Wort mit Ihnen zu reden. Sie sehen mich tiefgebeugt — tiefbetrübt — ich leide mit meinem Sohne.“ Frau von Helmering machte eine kleine Pause, die sie mit einem schweren Seufzer ausfüllte.

Klaus, ihr gegenübersitzend, verzog keine Miene. Sein kalter, offener Blick war der alten Dame unbequem.

Sie schlug die Augen nieder und flüsterte: „Mein armer Gaston hat solch ein zartes Gewissen — aber wer ginge wohl ohne Selbsttäuschungen durch diese Welt? Verstehen Sie mich, Herr von Heidegg?“

„Nicht ganz, gnädige Frau — aber ich ahne, wo Sie hinaus wollen. — Bitte, machen Sie es doch kurz.“

Frau von Helmering schoß einen hoheitsvollen Blick auf den mit höflichster Miene dasitzenden Klaus. Nahm sich dieser Grünschnabel etwa heraus, sich über sie lustig zu machen?!

„Also — mein Sohn hat sich geirrt in seiner Zuneigung zu Ihrer Schwester Editha — sein Zartgefühl verbietet ihm jedoch, die Verlobung aufzuheben“, sprach Frau von Helmering sehr sanft. Sie haben vorhin bei Tisch vielleicht bemerkt, wie sehr er litt — ihm ist jede Heuchelei zuwider —, und doch will nicht er es sein, der mit Editha bricht — es muß von ihr ausgehen. Mein Gott, ich habe ihm zugeredet: „Offenheit wird hier zur Pflicht, mein Kind. Eine Ehe ohne Liebe ist Sünde, ist Unmoral,“ —; o, Herr von Heidegg, Sie, als der Bruder Edithas, könnten vielleicht — mir ist es so schwer, alles in Worte zu kleiden — aber nicht wahr, Sie verstehen mich schon? Offenheit ist hier Pflicht, — und Sie als angehender Diplomat — — —“

„Ich verstehe Sie vollkommen, gnädige Frau,“ entgegnete Klaus und erhob sich rasch. „Sie gestatten, daß ich mich Ihnen empfehle!“ Er verneigte sich und verließ rasch das Zimmer.

Im Garten fand er Editha, die, wie geistesabwesend fast, neben Elisabeth vor einem Stachelbeerstrauch stand. „Komm, Editha,“ sagte er bestimmt, „wir gehen ein Stückchen zu Fuß; ich habe bereits angeordnet, daß der Wagen uns nachfolgt.“

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 27. März. (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin, Lothringerstraße 43.) Infolge der billigen Angebote des Auslandes ließen sich die Preise nicht behaupten, sondern erfuhren heute eine Ermäßigung von 2 Mark. Da die Angebote aber weiter dringend zu noch billigeren Preisen anhielten und die Nachfrage wegen der hohen Preise eine sehr beschränkte ist, so werden die Preise voraussichtlich am Mittwoch nächster Woche eine weitere Ermäßigung von 3 Mk. erfahren.

Chicago, 26. März. Weizen, per Mai 149. Schwach.
Newyork, 26. März. Weizen, per Mai 159. Schwach.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion.
Berlin, 27. März.

Zum Verkauf standen: 4470 Rinder, darunter 1592 Bullen, 1158 Ochsen, 1810 Kühe u. Färsen, 2243 Kälber, 7599 Schafe, 22 540 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes (ungejocht)	58—61	100—105
b) Weidemastochsen	—	—
c) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	—	—
d) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	52—55	95—100
e) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	48—50	91—94
f) gering genährte jeden Alters	—	—
Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	53—55	91—95
b) vollfleischige jüngere	48—52	86—93
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	43—47	81—89
d) gering genährte	—	—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	53—55	88—92
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	50—53	88—93
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	46—49	84—90
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	42—44	79—83
e) gering " " "	—	—
4. Gering gen. Jungvieh (Fresser)	37—42	74—84
Kälber:		
a) Doppellender feinster Mast	90—100	129—143
b) feinste Mast (Vollmast-Mast)	71—74	118—123
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	65—69	108—115
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	55—64	96—112
e) geringe Saugkälber	43—55	78—100
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	58—60	116—120
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	52—56	104—112
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	44—58	92—100
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	—	—
b) geringere Lämmer und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	—	—
b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	88—92	110—115
c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	87—91	109—114
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund Lebendgewicht	83—88	104—110
e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	70—82	88—103
f) Sauen	82—84	102—105

Marktverlauf: Rindergeschäft: glatt, geringe Ware ruhig. — Kälberhandel: glatt. — Schafe: glatt. — Schweine: glatt. Von den Rindern standen 3878 Stück auf dem öffentlichen Markte.

Notiz: Vom 1. April d. Js. ab werden für Schweine nur Lebendgewichtspreise notiert. Die Verkaufspreise für diese Verkaufsschweine dürfen ebenfalls nur reine Lebendgewichtspreise sein.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.
Hamburg, 29. März.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	758,5	NO	heiter	—1	vorw. heiter
Hamburg	759,0	OSO	wolkenl.	—1	zieml. heiter
Swinemünde	758,6	OSO	heiter	—2	zieml. heiter
Neufahrwasser	757,2	NW	Schnee	—3	zieml. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	756,6	SO	heiter	—4	zieml. heiter
Memel	—	—	—	—	—
Metz	754,1	NO	wolkig	—2	vorw. heiter
Hannover	758,0	ONO	wolkig	—3	meist bewölkt
Magdeburg	757,8	O	heiter	—2	zieml. heiter
Berlin	758,1	O	wolkenl.	—3	"
Dresden	757,0	NO	wolkig	—2	zieml. heiter
Bromberg	756,8	N	heiter	—3	zieml. heiter
Breslau	756,7	NNO	bedeckt	—2	zieml. heiter
Frankfurt M.	755,5	NNO	heiter	—2	"
Karlsruhe	754,0	ONO	bedeckt	0	zieml. heiter
München	753,0	NO	Schnee	—2	"
Prag	—	—	—	—	—
Wien	753,4	SW	bedeckt	0	zieml. heiter
Krakau	—	—	—	—	—
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Blissingen	753,1	NO	heiter	—1	zieml. heiter
Kopenhagen	758,7	NO	heiter	—1	"
Stockholm	753,6	WSW	wolkenl.	—8	vorw. heiter
Karlstad	755,2	—	halb bed.	—9	zieml. heiter
Haparanda	—	—	—	—	—
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	750,4	S	wolkig	13	vorw. heiter

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	29.	2,63	27.	2,87
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chwalowice	—	—	—	—
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Dienstag den 30. März: zeitweise heiter, wenig geänderte Temperatur.

Amtliche Bekanntmachung.

Unsere Kartoffelvorräte werden unbedingt gebraucht, um die Bevölkerung in den nächsten Monaten zu erhalten. Es müssen daher die halbreifen Schweine (120—180 Pfund Lebendgew.) sofort geschlachtet werden. Die Regierung hat die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin, Französischestr. 53, beauftragt, diese Schweine durch Vertrauensleute zu angemessenen Preisen zu kaufen. Diese Preise betragen für Schweine gewogen an der Verladestation:

für je 100 Pfd. beim Gewicht von Lebdgw.		dagegen für die Enteignung v. Bundesrat festgesetzte:	also beim freiw. Verkauf mehr
120—130 Pf.	55 Mk.	49 Mk.	6 Mk.
131—140 „	56 „	50 „	6 „
141—150 „	57 „	51 „	6 „
151—160 „	58 „	53 „	5 „
161—170 „	59 „	55 „	4 „
171—180 „	60 „	57 „	3 „

Alle diese Schweine, die nicht bis zum 4. April freiwillig zum Schlachten verkauft sind, werde ich beschlagnahmen und auf Antrag der Gesellschaft zu den geringeren vom Bundesrat festgesetzten Preisen enteignen, soweit es nicht Zuchteber und Zuchtsauen sind oder mir nicht nachgewiesen wird, daß die Schweine noch neben den sonst zurückbleibenden Tieren ohne Zugabe von Kartoffeln aus Abfällen erhalten werden.

Ich rate daher dringend zur sofortigen Angabe der Schweine an die Einkäufer der Gesellschaft, die ich nachdrücklich unterstütze. Es liegt das im dringendsten Interesse des Vaterlandes.

Thorn den 27. März 1915.

Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Wegen der Abrechnungen über die Zeichnungen zur Kriegsanleihe bleibt die

Stadtsparkasse

von jetzt ab bis einschließlich den 31. d. Mts. in den Nachmittagsstunden für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen.

Thorn den 22. März 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die am 1. April d. Js. fällig werdenden Miets- und Pachtzinsen für städtische Grundstücke, Lager- usw. Plätze, Lagerschuppen, Rathausgewölbe und sonstige Nutzungen, sowie Erbzins- und Kanonbeiträge, Anerkennungsgebühren u. **Hypothekenzinsen** sind zur Vermeidung der Klage und der sonstigen vertraglich vorbehaltenen Zwangsmaßregeln spätestens bis zum

14. April d. Js.

an die betreffenden städtischen Kassen zu entrichten.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß nach diesem Zeitpunkte eine nochmalige besondere Zahlungsaufforderung an die Schuldner nicht ergeht, sondern daß sofort die angedrohten Zwangsmaßregeln werden angewandt werden.

Thorn, den 25. März 1915.

Der Magistrat.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Zu der am **13. und 14. April 1915** stattfindenden Ziehung der 4. Klasse 5. (231.) Lotterie sind noch

1/2	1/4	1/8 Lose
à 80	40	20 Mark

zu haben.

Dombrowski,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn. Fernsprecher 1036.

---

600 gebrauchte eiserne

Schubkarren

nur 6 Wochen benutzt,

75 und 100 Liter Inhalt,

billig sofort lieferbar.

Gesellschaft für Feldbahnindustrie
Smoschewer & Co.,
Bromberg.

Einsegnungsgeschenke
kaufen Sie am billigsten im
Goldwarenausverkauf
F. Steffelbauer, Breitestr. 46,
1 Treppe (am altstädt. Markt).

Kiefernstrauch

wird auf dem Waldgelände Rudak (an den Schießständen) fuhrenweise unentgeltlich abgegeben. Meldungen bei dem dortigen Verwalter Zweig.

L. Gasiorowski.

Neunstufige Knaben-Mittelschule in Thorn.

Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag den 15. April, für die Klassen I—VI vorm. 9 Uhr, für die Klassen VII—IX nachm. 2 Uhr.

Die Aufnahme der Anfänger (Kl. IX) findet **Dienstag den 30. März,** vorm. von 10 Uhr ab im Amtszimmer des Unterzeichneten (zurzeit Mellienstr. 83, 1.) statt. Bei ihrer Anmeldung sind Geburtsurkunde und Impfschein vorzulegen, bei den evangelischen Kindern außerdem auch der Taufschein.

Für alle anderen Klassen erfolgt die Aufnahme neuer Schüler **Mittwoch den 31. März.** Diese Schüler, bei deren Anmeldung Geburtsurkunde, Impfschein, bezw. Wiederimpfungsschein und das letzte Schulzeugnis oder der Ueberweisungsschein der zuletzt besuchten Schule vorzulegen sind, haben am bezeichneten Tage **pünktlich um 9 Uhr** (alle gleichzeitig) zur Stelle zu sein (Mellienstr. 83, 1). Befähigte Schüler von Volksschulen, die nach dem Urteile ihrer Lehrer das Lehrziel der Unterstufe einer Mittelschule gut erreicht haben, werden ohne Prüfung versuchsweise in die VI. Klasse aufgenommen, wenn sie eine entsprechende Bescheinigung ihres früheren Rektors oder Lehrers vorlegen. Alle sonstigen Schüler, die von anderen Schulen kommen, werden vor ihrer Aufnahme in eine bestimmte Klasse geprüft werden; sie haben dazu Papier und Schreibfeder mitzubringen.

Eltern, die ihre Söhne erst nach den oben angegebenen Tagen anmelden, können wegen der besonderen Verhältnisse der Gegenwart nicht mit Sicherheit auf Aufnahme ihrer Kinder rechnen.

Thorn, im März 1915.

Krieger, Rektor.

Anerkannte neunstufige

Mädchen-Mittelschule in Thorn.

Das neue Schuljahr beginnt **Donnerstag den 15. April;** für die Klassen I—V vorm. 9 Uhr, für die Klassen VI—IX vorm. 11 Uhr.

Die Aufnahme der Anfängerinnen (Kl. XI) findet **Dienstag den 30. März,** vorm. von 10—12 Uhr, in meinem Amtszimmer (zurzeit **in der Schulbaracke an der Culmer Esplanade**) statt.

Bei der Anmeldung sind Geburtsurkunde und Impfschein vorzulegen, bei den evang. Kindern außerdem der Taufschein.

Für alle anderen Klassen erfolgt **die Aufnahme neuer Schülerinnen am Mittwoch den 31. März.** Diese Schülerinnen, bei deren Anmeldung Geburtsschein, Impfschein oder Wiederimpfschein und das letzte Schulzeugnis oder der Ueberweisungsschein der zuletzt besuchten Schule vorzulegen sind, haben sich **alle gleichzeitig pünktlich um 11 Uhr am angegebenen Tage auf dem Hofe der genannten Schulbaracke** einzufinden. Befähigte Volksschülerinnen, die nach dem Urteil ihrer Lehrer das Lehrziel der Unterstufe einer Mittelschule gut erreicht haben, werden ohne Prüfung versuchsweise in die VI. Klasse aufgenommen, wenn sie eine entsprechende Bescheinigung ihres früheren Rektors oder Lehrers beibringen. Alle übrigen Mädchen, die von anderen Schulen kommen, werden vor ihrer Aufnahme in eine bestimmte Klasse geprüft werden; sie haben dazu Papier, Feder und ihre letzten Hefte mitzubringen.

Eltern, die ihre Töchter erst nach den oben angegebenen Tagen anmelden, können wegen der besonderen Verhältnisse der Gegenwart nicht mit Sicherheit auf die Aufnahme ihrer Kinder rechnen.

Thorn, im März 1915.

Lottig, Rektor.

Das neue Schuljahr

beginnt den 15. April. Anmeldungen von Mädchen und Knaben für m. Privatzirkel, Mellienstraße 74, und für m. Privatschule, Altstädt. Markt 9, 2, baldigst erbeten. (Knaben werden für Septima und Sexta vorbereitet).

A. Kaske, Schulvorsteherin,
Altstädtischer Markt 9, 2.



Das neue Favorit-Modenalbum ist erschienen.

Zu haben bei
Julius Grosser,
Wäsche-Ausstattungs-Geschäft,
Elisabethstraße 18.

Brennöl Ia, Speiseöl, Kochöl, Essigessenz, kondens. Milch, Lichte, Nachtlichte, Hartspiritus, Maschinenöl, Zentrifugenöl, Fenchelöl, beliebt. Ungeziefermittel, Insektenpulver extra stark, Lederfett, Wagenschmiere empfiehlt billigst

Hugo Claass, Thorn,
Seglerstr. 22.

Kräftige Arbeits-, Militär-, Dienst- u.
Extra-Stiefel
wegen Einberufung zur Fahne gibt billigst ab Schillerstraße 19.

Feuer-, Wasser-, Unfall-, Einbruch-Versicherung
unter günstigsten Bedingungen.
Preuß. National-Vers.-Ges.
Hauptvertreter: **Peting,** Schillerstr. 30.

---

vorm. **Major Geislers Vorbereitungsanstalt, Bromberg**
für alle Militär-, Schul. u. Notex. z. **Einjährig.-Prima.-Fähnr.-Abit.** — Für alle Kl. **höh. Schulen, — Kadetten.** Grosse Zeitersp. Halbj. Kurse. Gute Verpfl. — Eig. akad. geb. Lehrerkolleg. Eigene Pensionsgeb. **Berücksicht. schwacher Schüler.** — Bis 1915 best. über 1710 Schüler. — **1914 best. 60 Einj. — alle Primaner, alle Fähnriche.** — Dir. Kothe.

Breslau 3, Freiburger Strasse 42

Dr. J. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt
gegr. 1903, f. d. **Einj.-Freiw.-, Fähnr.-, Prim.- u. Abitur.-Prüfung,** sow. z. Eintr. i. d. **Sekunda** einer höheren Lehranstalt. **Streng gereg. Pension. 813** Prüfl. dar. **127 Abitur.** Bisher bestanden bereits. 1913 und 1914 bestanden **200 Prüflinge:** darunter **45 Abitur.** (dar. **28 Damen**), **24** für **O I** u. **U I** (dar. 1 Dame), **48** für **O II** u. **U II** u. **65 Einjährige.**
Prospekt. Telephon Nr. 11687.

Familien- u. Fremdenpension

Inh.: Frau Hauptmann Schultz, geb. Dietrich
Berlin W. 30, Habsburgerstr. 10, 1.
:: :: Telephon Nollendorf 8197. :: ::
5 Minuten vom Untergrundbahnhof Nollendorfplatz, 2 Minuten von der elektrischen Bahn. Zimmer mit u. ohne Pension, auch tage- u. wochenweise. Elektrisch Licht und Bad. Mäßige Preise.

Kräftige Arbeiter

stellt ein bei hohem Lohn

Gaswerk Thorn.

Gardinen,
Stores, Bettdecken, werden nach neuestem Verfahren tadellos gereinigt und gespannt.
Gerberstraße 13|15, part.,
Spezialanstalt für chem. Reinigung von Damen- und Herren-Garderoben.

Futterrüben

hat abzugeben
Rittergut Glauchau
bei Culmsee.

Sichere Kapitalanlage mit hohem Gewinn.

Gegen einwandfreie **hypothekarische Sicherstellung** werden zirka 5—8000 **Mark** bei höchstem Zinsfuß mit eventl. Damno oder Gewinnbeteiligung für den Vertrieb des **Reichspatentes** eines **Thorner Bürgers** von allergrößter Bedeutung, **auch für Kriegsbedarf,** und besonders hohem Nutzen, gesucht.

Anfragen unter **L. 436** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Stellenangebote

Jüng. Friseurgehilfe
von sofort gesucht.
L. Wierszchowski, Culmervorst. 64.

Jüngeren Schreiber
sucht vom 1. 4. 15
Rechtsanwalt Dr. Krzyzankiewicz,
Culmerstraße 12.

Zur gründlichen Erlernung der **Photographie** stelle von sofort oder bald

Lehrling

eventuell auch Fräulein ein.
Atelier Jacobi.

Lehrling
für **Bau- und Bilderglaserei** kann sich melden. **Malohn,** Araberstraße 3.

---

2 Tapezierer-Lehrlinge
verlangt **P. Trautmann.**

Arbeiter

wird von sofort gesucht.
Richard Krüger,
Biergroßhandlung.

Arbeiter,

der mit Pferd umzugehen versteht und **Frauen zum Flaschenspülen** stellt sofort ein **A. E. Pohl.**

Suche von sofort einen tüchtigen

Instmann

mit 1—2 Scharwerkern, welcher imstande ist, ein 150 Morgen großes Grundstück allein zu bewirtschaften. Frau muß Melken und Schweinefüttern übernehmen.

Angebote unter **R. 442** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Kutscher

für ein Baugeschäft gesucht.
Brombergerstraße 82.

Hausdiener

für Kontor und Speicher findet dauernde Beschäftigung.
B. Hozakowski, Thorn,
Samenhandlung, Brückenstraße 28.

Hausdiener
stellt sofort ein **Eduard Kohnert.**

Halbinvaliden als Nachtwächter
stellen ein
Born & Schütze,
Maschinenfabrik.

Ein kräft. Arbeitsbursche
wird eingestellt. **Carl Mallon,**
Altstädt. Markt 23.

Zum 1. April sucht

Laufburschen

M. Rosenfeld,
Speditionsgeschäft.
Meldungen zwischen 2—3 Uhr nachm.

Einen kräftigen Laufburschen
stellt sofort ein
Carl Matthes.

Buchhalterin,

auch gewandt mit Stenographie und Schreibmaschine für ein Baugeschäft gesucht.

Meldungen mit ausführlichem Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter **Y. 449** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junge Dame,
möglichst aus der Eisenbranche, gute Handschrift, firm Stenographie, Schreibmaschine, keine Anfängerin, zum baldigen Eintritt gesucht. Angebote mit Gehaltsforderung unter **L. 411** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Schneiderin

zum Abändern von Blusen und Röcken sucht
Alfred Abraham.

Suche zum sofortigen Antritt für mein **Galanteriewaren-Geschäft** ein

Lehrmädchen.

M. Fischer, Altst. Markt 36.

Suche sofort oder 1. April ein

Mädchen für alles.

Brombergerstraße 60, part.

Aufwärterin
gesucht. Brombergerstraße 33, 2, r.

Ein sauberes Mädchen
von 14 Jahren von sofort gesucht.
Thorn-Mocker, Amtsstr. 4, links, 1 Tr.

Wirtinnen,
Köchinnen, Stubenmädchen, Alleinmädchen und Kindermädchen mit guten Zeugnissen empfiehlt
Cecilie Katarzynska,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Neustädt. Markt 18, 2.

Zu verkaufen

Versch. neue und gebr. Möbel,
Kleider- und Wäscheschränke, versch. Tische, Bettstelle mit Matratzen, Spiegel, Bücherschrank, gr. Sopha, Eichenumbau, Gaskrone, Sopha, 2 Sessel, Stühle, Waschtische, Nachttische u. a. m. zu verkaufen. Bachestraße 16.

Hierdurch teilen wir ergebenst mit, daß wir, um den immer größer werdenden Ansprüchen zu genügen, uns veranlaßt gesehen haben, auf dem vor einigen Jahren erworbenen Bauplatze

Thorn, Roter Weg Nr. 3,

ein Verwaltungsgebäude, Eishaus und Pferdestall neu zu errichten und mit den modernsten Einrichtungen zu versehen.

Der Gesamtbetrieb wird vom

1. April d. Js. ab

dorthin verlegt.

Es wird nach wie vor unser Bestreben sein, den Wünschen unserer verehrlichen Kundschaft gerecht zu werden und bitten wir, unser Unternehmen auch fernerhin gütigst unterstützen zu wollen.

Brauerei Englisch Brunnen,

Zweigniederlassung Thorn.

Roter Weg Nr. 3. — Telephon Nr. 123.

Mein Kontor u. Lagerraum
befinden sich von heute ab
Bachestraße 17
(gegenüber dem Gymnasium.)
A. Kirmes, Fernsprecher 676.
Margarine-Spezialgeschäfte:
1. Filiale: Bachestr. 2 (Ecke Breitestr.)
2. Filiale: Heiligegeiststr. 17.
3. Filiale: Culmerstr. 3 (nahe am Altstädt. Markt.)

Verschiedene alte Möbel, Sophas, Tische, Bettgestelle
billig zu verkaufen. Bäckerstraße 37.

Kindersport-Liegewagen
mit Verdeck zu verkaufen.
Seehawer, Königstraße,
Bespannungs-Kaserne 11.

Kostüm,
blau, sehr gut erhalten, für 15 Mark zu verkaufen. Baderstraße 30, 3.

Zuchtbulle,
1¼ Jahr alt, von import. Ostfriesen und milchreicher Kontrollkuh abstammend, steht zum Verkauf bei **Friedrich Dopslaff,**
Gr. Nessau, bei Schirpitz.

---

5 tragende Stärken
hat abzugeben
Guhlke, Gr. Orsichau
bei Schönsee Westpr.

Eine hochtragende Kuh
steht zum Verkauf bei
W. Werle, Zlotterie.

Halbverdeckwagen
ist zu verkaufen. Kleine Marktstraße 11.

Gebrauchtes
Stellmacher-Handwerkszeug
zu verkaufen.
Wunsch, Heiligegeiststraße 6.

Enteneier

zu verkaufen in
Thorn-Mocker, Schwarzer Adler.

Zu kaufen gesucht

Guterhaltenes Klavier
wird von sofort zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **C. 453** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Guterhaltenen Kleiderschrank, Ausziehtisch, Waschkomode
zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis unter **E. 455** an die Geschäftsst. d. „Presse“.

Eine gut erhaltene, gebrauchte
Chaiselongue
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **M. 437** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein Schaukelstuhl
zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Kaufe
400 Läuferschweine
Mittwoch den 31. März in Schönsee.
Ramczykowski, Thorn.

Kaufe
400 Läuferschweine
Donnerstag den 1. April in Thorn.
Ramczykowski, Thorn, Jakobsvorstadt.

Wohnungsangebote

Freundliche Balkonwohnung,
3 Zimmer und **Zubehör,** vom 1. 4. 15 zu vermieten. Brombergerstraße 31.

Klavierstunden
erteilt **J. Jahnke,** Neust. Markt 11, 3.

Stroh- u. Panamahüte
nimmt zur Wäsche an
F. Menzel.

Mostrich
garantiert rein, scharf und würzig, offeriert **Wolter,** Mostrichfabrik, Hohensalza.

Guterhalt. Schulbücher
für sämtl. Schulen Thorns werden billigst verkauft, auch werden Bücher zum Verkauf angenommen.
Buchbindermeister O. Foerder,
Bäckerstraße 12.

Arbeitsfuhrwerk
zu vergeben. Angebote unter **M. 462** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Steinkohlen
Stück-, Würfel-, Nuß-
liefert
Baumaterialien- u. Kohlen-Handelsgesellschaft mit beschränkter Haftung,
Mellienstraße 8, Telephon 640|641.

Restaurant
zu pachten gesucht. Angeb. u. **K. 460** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Waldstraße 74,
1 Stube nebst Küche vom 1. April ab zu vermieten. Auskunft erteilt **Frau Strauch** daselbst und auch der Unterzeichnete. **A. C. Meisner,**
Katharinenstraße 3, part.

Für Militärbeamten
möbl. Zimmer zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsstelle der „Presse“.

---

1 oder 2 möbl. Zimmer,
2. Stockwerk, bald oder später zu vermieten. **Eduard Kohnert.**

Zwei möbl. Zimmer,
(auch einzeln) für bessere Damen zu vermieten. Heiligegeiststraße 11, 2, rechts.

---

1 möbl. Balkon-Zimmer
eventl. mit Kabinett, von gleich an zu vermieten. **Bobowski,** Brückenstr. 33, 2.

Möbliertes
Wohn- und Schlafzimmer
für 1 oder 2 Herren sofort oder 1. 4. zu vermieten. Schulstraße 3, 1, links.

Ein möbl. Zimmer mit Pension von sogleich zu vermieten. Seglerstr. 28, 3 Tr.

Möbl. Vorderz. 15 M. z. v. Gerechtestr. 33.

Schlafstelle
für 3,50 Mk. die Woche sofort zu haben.
Tuchmacherstraße 6, 2.

Lagerräume

je ungefähr 500 qm groß, hell und luftig, in der Altstadt gelegen, sofort anderweitig zu vermieten. Näheres bei
L. Dammann & Kordes.

Speicher

mit hellen, luftigen Räumen, **Bachestraße 1,** vom 1. Juli oder früher zu vermieten.
Honigkuchenfabrik Gustav Weese.

Nr. 75. Thorn, Dienstag den 30. März 1915. 33. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

3. Sitzung der Thorner Stadtverordnetenversammlung

am Sonnabend, 27. März, nachmittags 3½ Uhr.

Am Magistratstische: Oberbürgermeister Dr. Hasse, Bürgermeister Stachowitz, Syndikus Kelch, die Stadträte Rittweger, Hellmoldt, Walter, Weese, Ackermann, Mallon. Anwesend 27 Stadtverordnete.

Der Stv.-Vorsteher Geheimrat Trommer erwähnte zunächst, daß ein Schreiben der Handelskammer eingegangen ist, worin zu verschiedenen Äußerungen in der letzten Sitzung Stellung genommen wird. Angesichts der reichen Tagesordnung bleibt die Sache der nächsten Versammlung vorbehalten. — Darauf erhielt Oberbürgermeister Dr. Hasse das Wort zu dem

Verwaltungsbericht für das Jahr 1914.

Der Berichterstatter bemerkte, daß er nur das wichtigste aus dem umfangreichen Berichte erwähnen könne. Der Bericht stehe aber jedem, der sich dafür interessiert, zur weiteren Einsicht zur Verfügung. Nur vier Monate des Friedens waren uns nach dem 1. April 1914 vergönnt. Das neue Geschäftsjahr setzte ein mit der Veranstaltung allgemeiner Kongresse. Bei der Tagung der Dezernenten kommunaler Versicherungsämter am 28. und 29. Mai war die Stadt durch Stadtrat Dr. Hoffmann und Stadtsekretär Farchmin vertreten. Von Wichtigkeit war die Besprechung der Reichsversicherungsordnung. An dem 4. Deutschen Städtetage zu Köln am 15. und 16. Juni konnte nur der Referent teilnehmen. Von Bedeutung wurde die Teilnahme durch die Vereinbarungen mit der Gesellschaft des Elektrizitätswerkes. An dem westpreußischen Städtetage in Graudenz am 21. bis 23. Juni hatten Oberbürgermeister Dr. Hasse und Stadtrat Dr. Hoffmann Referate übernommen. Im Juni fand in Thorn das ostdeutsche Radsportfest des deutschen Radfahrerbundes statt. An dem Unterrichtskursus des Sparkassenverbandes für Ost- und Westpreußen in Danzig vom 4. bis 9. Juni nahmen die Assistenten Hardt und Eich teil. Gartenbauinspektor Prime besuchte im dienstlichen Auftrage die Unterweisungen für Vogelschutzanlagen in Breslau und die Gartenbauausstellung in Altona. Schon aus all diesem geht hervor, daß bei uns niemand an einen Krieg dachte. Da kam der verhängnisvolle 1. August. Die Mobilmachung wurde bei uns durch die Rathausglocken verkündet, deren Geläute weit hinaus in den düstern, schwülen Sommerabend drang. Die gewaltige ernste Zeit fand auch in unserer Stadt starken Widerhall und entzündete patriotische Begeisterung. Dann kam das bittere Abschiednehmen. Gerade wir haben wohl besondere Veranlassung, recht dankbar unserer Truppen zu gedenken, deren Tapferkeit uns bewahrt vor der Belagerung mit ihren Ängsten und Nöten. Von unseren Beamten sind nicht weniger als 43 Prozent zur Fahne geeilt, nämlich 76 von 176. Von den städtischen Arbeitern sind 70 eingezogen, das sind 28 Prozent. Von 180 Lehrern und Lehrerinnen sind 33 Lehrer eingezogen, während sich 7 Damen als Helferinnen freiwillig gemeldet haben, das sind 22 Prozent. Wenn wir diesen Herren und Damen unseren Dank zollen, so wollen wir auch dankbar anerkennen, daß sich der Opfersinn der Daheimgebliebenen glänzend bewährt hat. Zur Kriegswohlfahrtspflege sind eingegangen 68 871,43 Mark in ziemlich gleichen Teilen fürs Rote Kreuz und für Hinterbliebene; zur Nationalstiftung 25 843,69 Mark; für die notleidenden Ostpreußen 2989,74 Mark und für die Notleidenden in Russisch-Polen 5 Mark, zusammen ungefähr 100 000 Mark. Auch die städtischen Behörden haben bereits erhebliche Kriegsopfer gebracht. In der ersten Kriegssitzung am 12. August wurden für Kriegszwecke 75 000 Mark bewilligt. Durch den Beschluß am 24. Februar ist diese Summe auf 150 000 Mark erhöht worden. Am 2. September wurden die Mittel zur Unterstützung der Familien der einberufenen städtischen Angestellten und Arbeiter bewilligt. 1000 Mark für Liebesgaben wurden dem Vaterländischen Frauenverein überwiesen, 2000 Mark für die notleidenden Ostpreußen und 14 680 Mark für Errichtung eines Seuchenkrankenhauses. Am 30. September wurde dem Feldmarschall von Hindenburg das Ehrenbürgerrecht der Stadt verliehen, 5000 Mark für Wolle zugunsten der Truppen der Garnison bewilligt und die Kautionspflicht der Beamten aufgehoben. Am 28. Oktober wurde die Unterstützungspflicht auf alle im Gesetz vom 28. Februar 1888 vorgesehenen Fälle ausgedehnt. Am 9. Dezember wurden 100 Mark für den Verein zur Förderung der Obst- und Gemüseverwertung, Bezirk Stadt- und Landkreis Thorn, 2042,40 Mark zu Weihnachtsgaben für die Garnison und 10 000 Mark zur Hindenburg-Spende bewilligt; endlich am 20. Januar 700 Mark zur Erwerbung von Anteilscheinen zur Lebensversicherung der im Felde stehenden Arbeiter bei der westpreußischen Kriegsversicherung. Diese Beschlüsse zeugen von dem Dank, den wir unseren Kämpfern draußen zollen; sie legen aber auch Zeugnis davon ab, daß die Zurückgebliebenen alles getan haben, was dem Ernst der Zeit entspricht. An die städtischen Beamten, deren Zahl erheblich vermindert ist, sind große Anforderungen herangetreten. Eine Fülle von Aufgaben brachte die Unterbringung der Truppen und die Maßnahmen zur Sicherung der Volksernährung. Manche Büros waren Tag und Nacht geöffnet. Dafür sei den städtischen Angestellten noch besonderer Dank ausgesprochen. — Allgemeine Änderungen in der Zahl der Magistratsmitglieder sind nicht vorgekommen. Die Stadträte Hellmoldt, Illgner, Rittweger, Carl Walter und Mallon, deren Amtszeit im Frühjahr abläuft, sind wiedergewählt worden. Kurz vor Kriegsbeginn starb der Stadtälteste Albert Kordes. An seiner Stelle ist der stellvertretende Stadtverordnetenvorsteher Weese gewählt. Im November erfolgten die Stadtverordnetenwahlen. Für die ausgeschiedenen Mitglieder Dr. Wentscher, Houtermans, Klavon, Riefflin und Weese wurden Sanitätsrat Dr. Wolpe, Rechtsanwalt Stenzel, die Kaufleute Hozakowski, Scheidling, Abel und Krause und Tischlermeister Borkowski gewählt. Die Versammlung trat zwölfmal zusammen. Der Magistrat hielt 53 Sitzungen ab und erledigte 1322 Sachen. Von den Beamten sind 4 zur Probedienstleistung einberufen, 6 endgiltig angestellt worden; 2 traten in den Ruhestand, und 3 sind verstorben (Buchhalter Lilienthal und die Assistenten Soth und Wolff). Den Tod fürs Vaterland starben Bauamtsbote Koslowski, Kassenbote Mahnke und Bautechniker Gedicks. Ihnen soll ein ehrendes Andenken bewahrt bleiben. Freiwillig schieden drei Beamte aus. — Die umfassenden Neuorganisationen zur Erleichterung der Geschäftsführung sind durch den Krieg unterbrochen, doch haben sich einzelne Änderungen bereits glänzend bewährt. Die großen Truppenansammlungen stellten die größten Ansprüche an die Arbeitskraft des verminderten Personals. Ihre Erfüllung wäre unmöglich gewesen ohne das vom Bürodirektor für das neueingerichtete Militärbüro geschaffene Kartensystem, das für jedes Haus und jedes Stockwerk die genaue Ziffer der Belegungsfähigkeit angab. So war es möglich, 60 000 Quartierkarten, die ganz plötzlich von der Militärverwaltung eingefordert wurden, in zwölf Stunden anzufertigen. Früher hätte man dazu Tage, ja Wochen gebraucht. Die durchgreifende Änderung in der Registratur der Hauptverwaltung mußte noch unterbleiben. Die neueingerichtete Zentralkanzlei und die Fernsprechanlage haben sich vorzüglich bewährt. An neuen technischen Hilfsmitteln ist die fünfstellige Addiermaschine fürs Steuerbüro und ein großer Vervielfältigungsapparat für die Kanzlei zu erwähnen. Für die Dauer des Krieges mußte ein besonderes Mobilmachungsbüro eingerichtet werden. Bisher sind 9100 Anweisungen mit einem Zahlungswert von 180 000 Mark ausgefertigt worden. — Die Prozesse, die die Stadt zu führen hat, sind zunächst ausgesetzt. Das gilt von dem Prozeß wegen des Hauptbahnhofs, wo der Termin bereits angesetzt war, und dem Prozeß wegen der Geretstraße, wo bisher lediglich entschieden ist, daß sie keine Privatstraße ist. Günstig steht der Prozeß wegen des Mitpatronats des Fiskus an der St. Johanniskirche. Der Prozeß einiger Mittelschullehrer wegen Nachzahlung einer Gehaltsdifferenz ist endgiltig zugunsten der Stadt entschieden. — Die Verkehrswege unserer Stadt haben sich infolge des Krieges noch verschlechtert. Der Vertrag mit den Elektrizitätswerken sichert zwar der Stadt den weiteren Ausbau des Straßenbahnnetzes zu, doch mußte die Ausführung vorläufig unterbleiben. Der Fährbetrieb ist ganz eingestellt. Besonders unangenehm ist es, daß der Stadtbahnhof fast ganz außer Tätigkeit gesetzt ist. Dazu kommt, daß den Bewohnern des Hinterlandes der Eintritt in die Festung außerordentlich erschwert ist. Thorn ist dadurch geradezu in Verruf gekommen, und wer die Reise hierher vermeiden kann, tut es nur zu gern. Dadurch erwächst der Stadt ein ganz ungeheurer Schaden. Der erst im vergangenen Jahre gebildete Verkehrsverein konnte seine Tätigkeit erst garnicht beginnen. Nach Friedensschluß wird er darum vor desto größeren Aufgaben stehen, um die Schädigungen wettzumachen. — Die Kämmereiverwaltung wird voraussichtlich mit einem Fehlbetrage von 6800 Mark abschließen. Dagegen ist bei der Steuerverwaltung mit einem Fehlbetrage von 290 000 Mark zu rechnen. Das ist bedauerlich, aber zu verstehen, wenn man bedenkt, daß allein durch Verzug oder Tod 75 000 Mark verloren gehen. Dem Verlust durch Wegzug steht eben kein Ersatz durch neuen Zuzug gegenüber. Zusammen beträgt der Ausfall an direkten Steuern 220 000 Mark. Die Steuerrückstände machen 80 000 Mark aus. Hiervon könnten 50 000 Mark noch eingehen, dann würde sich der oben erwähnte Fehlbetrag auf etwa 240 000 Mark ermäßigen. Beim Gesamthaushalt sind Ersparnisse zu erwarten bei der Polizeikasse 3800 Mark, bei der Gartenbauverwaltung 6000 Mark, bei der Gasanstaltskasse und Wasserwerkskasse je 50 000 Mark. Der Haushaltsplan wird mit einem Minus von etwa 150 000 Mark abschließen. Auch die Kämmerei-Restverwaltung steht nicht günstig, da die Ausgaben die Einnahmen um rund 120 000 Mark übersteigen. Der Bestand ist daher von 449 790 Mark am Ende 1913 auf 329 000 Mark zurückgegangen. Dagegen ist der Kämmerei-Kapitalienfond um 3459 Mark gestiegen. — Die laufenden Ausgaben für das Feuerwehrwesen beliefen sich auf 56 600 Mark. Nach Ausbruch des Krieges trat die städtische Feuerwehr mit ihren Geräten unter das Kommando der Festungskommandantur, die ihr Personal durch Aufstellung einer Feuerwehr-Kompagnie verstärkte. — Die Straßenreinigungsverwaltung hatte es, wie im vorigen Jahre, mit einer Fläche von 556 000 Quadratmetern zu tun. Die Kosten machten pro Quadratmeter 19 Pfg. Neben dem Omnibusverkehr nach dem Bahnhof Thorn Nord wurde eine neue Linie nach dem Schlachthause eingerichtet. Beide Linien wurden beim Kriegsausbruch eingestellt. Die Linie Thorn Nord hatte in sieben Monaten 8988 Personen, die andere in 3 Monaten 3824 Personen befördert. Das ergibt einen Jahresdurchschnitt von über 15 000 Personen, ein befriedigendes Ergebnis. Im Herbst 1914 brach unter dem Pferdebestande der Verwaltung die Brustseuche aus, der zwei Pferde erlagen. Die Gesamtausgabe der Straßenreinigungs-Verwaltung betrug 108 300 Mark. — Die städtische Gartenbauverwaltung führte im Frühjahr die Umgestaltung der Anlagen an der Garnisonkirche und der südlichen Böschung am Bromberger Tor aus. Die Baumschule in Mocker wurde durch Hinzunahme des Amtsgartens vergrößert. Bei Ausbruch des Krieges verblieben der Verwaltung nur ein Gärtner und wenige Arbeiter und Frauen. Die Pflege der Anlagen konnte daher und auch wegen der Einschränkung des Wasserverbrauches nur in ganz beschränktem Umfange durchgeführt werden. — Im Stadtbauamt wurden außer den gewöhnlichen Unterhaltungsarbeiten an Instituten und Straßen noch folgende Arbeiten erledigt: Ausbau des Gasthauses Wieses Kämpe, Erweiterung des Eis- und Maschinenhauses im Schlachthofe, Errichtung einer Klosettanlage im Waisenhause, Einbau eines Kessels für Zentralheizung im Wilhelm Augusta-Stift, Einrichtung eines Physikzimmers in der Knabenmittelschule, Einrichtung von Klassenräumen in Privathäusern, Erweiterung der Uferbahn, Errichtung einer Betonmauer daselbst und Regulierung der Uferstraße, Ausbau der Artillerie- und Königstraße, Verlegung von Kunststeinplatten in der Gerberstraße und Mellienstraße, Verbreiterung der Brombergerstraße und Umbau des Pfarrhauses in Lonzyn. Bauprojekte wurden gefertigt für eine Schule am Bayerndenkmal, ein Museum, den Krankenhausumbau und eine Passage durch das Sztuczkosche Haus. Die Gesamtkosten der Bauten und Straßenanlagen im Jahre betrugen 127 965 Mark. Die behördliche und private Bautätigkeit war in der ersten Jahreshälfte sehr rege, hörte nach Ausbruch des Krieges ganz auf, nahm aber in letzter Zeit wieder zu. Es sind 3038 Baupolizeisachen erledigt worden. Das städtische Vermessungsamt bearbeitete 1987 Dienstsachen. Zu erwähnen sind besonders die Ent- und Bewässerungsanlagen für Kriegslazarette und umfangreiche Bohrarbeiten, Messepläne und Skizzen. Zur Vervielfältigung ist eine Plandruckerei eingerichtet, deren Kosten aus den laufenden Einnahmen bestritten werden. Die Schulverwaltung hat ein trübes Dasein geführt. Alle Schulgebäude mit Ausnahme der 4. Gemeindeschule und der katholischen Knabenschule in Mocker wurden für Lazarettzwecke eingerichtet. Erst am 17. August konnte der Unterricht in beschränktem Umfange wieder aufgenommen werden. Erst nachdem in genügender Anzahl Mietsräume beschafft wurden, konnte mit dem 7. September der Schulbetrieb fast in vollem Umfange wieder einsetzen. Auch an dieser Stelle sei dem Opfersinn der Lehrerschaft Dank gesagt, die nicht nur eine erhöhte Stundenzahl auf sich nahmen, sondern auch ehrenamtlich in den Büros wertvolle Dienste leisteten. Im einzelnen ist zu erwähnen, daß von der Mädchenmittelschule die

Bismarcks Ahnen.

II.

Seine mütterlichen Vorfahren.

Kann man die adligen Ahnen Bismarcks bis in das 13. Jahrhundert zurückverfolgen, so geht die Chronik seiner bürgerlichen Vorfahren, der Familie Mencke — der Name Mencken taucht erst später auf — wahrscheinlich als Rest der Latinisierung Menckenius — nicht weiter als bis in das 16. Jahrhundert. Die Menckesche Familie ist eine feingebildete, angesehene Kaufmannsfamilie, die im Laufe der Jahrhunderte immer mehr den Typus der Gelehrtenfamilie annimmt. Frühzeitig zeigt sich auch bei den Menckes ein immer weiter vererbter Sinn für Rechtskunde und städtische Verwaltung. Als Stammvater nennt die Familiengeschichte einen Helmrich Mencke, der als Bürger und Kaufmann um die Mitte des 16. Jahrhunderts in Oldenburg lebte. Sein Enkel Eilhard war als Pastor in Marienwerder der erste Akademiker der Familie. Er hat nicht wenig dazu beigetragen, daß sich immer mehr Angehörige der Menckes dem Universitätsstudium widmeten. In seinem Testament setzte er, der kinderlos um die Mitte des 17. Jahrhunderts an der damals in Preußen wütenden Pest starb, ein bedeutendes Legat aus, das für Studierende aus der Nachkommenschaft seines Bruders bestimmt war. In das Wappen der Familie, das einen Baum darstellte, gegen dessen Stamm zwei Eichkätzchen anlaufen, setzte Eilhard als Wahlspruch die Mahnung: „Wartet und eylet.“ Dieser Spruch ist dann für immer die Devise der Familie geblieben. In Lüder Mencke, der 1658—1726 lebte, erstand der Familie ein recht bedeutender Jurist. Bereits im Jahre 1680 war er Magister der Philosophie und bald darauf ein sehr beliebter Professor an der Leipziger Universität. Zweimal bekleidete er das Rektorat dieser wichtigen deutschen Hochschule, wurde Mitglied des Oberhofgerichts mit dem Rang und Titel eines königlichen Rats und machte sich einen weit und breit bekannten Namen durch seine zahlreichen juristischen Schriften, die er in unermüdlicher Arbeit verfaßte. Das im Menckeschen Familienbesitz erhaltene Bild dieses Lüder zeigt unter der Allongeperücke ein äußerst sympathisches und kluges Gesicht mit einem auffallend fein gezeichneten, ausdrucksvollen Mund. Sohn und Enkel dieses Lüder, die beide Gottfried Ludwig hießen, waren ebenfalls Professoren der Jurisprudenz, der eine in Wittenberg und der andere in Helmstedt. Beide waren außerordentlich tüchtig in ihrem Fache, wenngleich sie Lüder Mencke nicht gleichkamen. In zweiter Ehe vermählte sich der jüngere Gottfried mit Luisa Maria Witten, der Tochter eines Domherrn in Gandersheim. Diese Luisa Maria, die Urgroßmutter Otto von Bismarcks, war eine ungewöhnlich energische Frau, die die Erziehung ihres Sohnes Anastasius Ludwig nach dem frühzeitigen Tode ihres Mannes mit großer Strenge und Sorgfalt überwachte. Anastasius Ludwig zeigte von frühester Jugend an eine ausgesprochene Begabung für fremde Sprachen und wußte sich bereits mit jungen Jahren in fließendem, reinem Französisch auszudrücken. Auch war ihm eine satirische Ader eigen, die sich in fein zugespitzten Briefen und Versen an seine Freunde geltend machte. Da er von zarter Gesundheit war, so brach er kurz vor der juristischen Doktorpromotion seine Studien in Helmstedt ab, sehr zum Leidwesen seiner Mutter, die gehofft hatte, daß er einstmals der Nachfolger seines Vaters werden würde. Er ging nach Berlin, und es gelang ihm hier, durch einflußreiche Freunde seines Vaters Eingang in die diplomatische Laufbahn zu finden, für die er sich mit Recht geschaffen fühlte. Er wurde zunächst Legationssekretär in Stockholm und bewies in dieser Stellung soviel Taktgefühl und Geschicklichkeit, daß Friedrich der Große sehr zufrieden mit ihm war und ihn im Jahre 1782 zum Kabinettssekretär ernannte. Durch seine Pflichttreue und unbedingte Ergebenheit, ebenso wie durch seine stets scharf logisch geschriebenen Arbeiten wußte er sich die Gunst seines königlichen Herrn zu erhalten. Auch äußerlich gestaltete sich sein Leben recht angenehm durch die Heirat mit der schönen und sehr reichen Anna Elisabeth Schock, der Witwe des Direktors der königlichen Tabakfabrik zu Potsdam. Unter der Regierung Friedrich Wilhelms II. wurde Anastasius Ludwig Mencken als geheimer Kabinettsrat eine politisch sehr einflußreiche Persönlichkeit. Aber er hatte eine bittere Zeit durchzumachen, als er sich mit Nachdruck der unwürdigen Günstlingsherrschaft am Hofe des Königs entgegenstemmte. Er machte sich durch die freie Richtung seines Geistes bei der Umgebung Friedrich Wilhelms II. so verhaßt, daß diese ihn beim König als „Jakobiner“ verdächtigte und in Ungnade brachte. Er vertrat stets die Meinung, daß man die Lehren der französischen Revolution auch im preußischen Staate verwerten sollte, und bekannte sich in dieser Beziehung vollständig zu den Gedanken des späteren Reformators der preußischen Verfassung, des Freiherrn vom Stein, der sich, wohl in Erkenntnis dieser Gleichgesinntheit, mehrmals sehr lobend über Mencken als einen „ehrlichen, stark liberalen Beamten“ geäußert hat. Unter Friedrich Wilhelm III. nahm Mencken als Leiter des Kabinetts wieder eine führende Vertrauensstellung ein. Auch persönlich hatte er enge Beziehungen zu der königlichen Familie, war es doch gang und gäbe, daß seine Stiefkinder wie auch seine eigenen, Samuel Karl Ludwig und Luise Wilhelmine, mit den königlichen Kindern zwanglos verkehrten. So pflanzten eines Tages der Kronprinz, der nachmalige König Friedrich Wilhelm IV., und Prinz Wilhelm mit Bismarcks Mutter vier kleine Lindenbäumchen in den Menckeschen Garten in der Eisenhartstraße zu Potsdam, die noch heute dort als stattliche Baumgruppe erhalten sind. Fürst Bismarck erzählt in seinen „Gedanken und Erinnerungen“, daß Friedrich Wilhelm IV. seine Mutter in Erinnerung an gemeinsame Jugendspiele nie anders als „Minchen“ genannt habe; und es ist wohl gerade diese persönliche Beziehung seiner Mutter zur königlichen Familie gewesen, die dem großen Mann die ersten Schritte in seiner diplomatischen Laufbahn erleichtert hat. So führte die Menckesche Familie ein recht behagliches Dasein, das aber jäh dadurch zerstört wurde, daß der stets schwächlich gebliebene Körper von Anastasius Ludwig auf die Dauer den Anstrengungen und den Unruhen seines verantwortungsvollen Amtes nicht gewachsen war. So endete denn ein frühzeitiger Tod am 5. August 1801 im Alter von 40 Jahren das Leben dieses verdienstvollen Mannes, dessen zweifellose diplomatische und politische Begabung sich in verstärktem Maße bei dem Enkel wiederfindet, der daneben — zum Glück für Deutschland — die robuste Gesundheit seiner väterlichen Ahnen besaß.

Hat Bismarck aus seiner väterlichen Ahnenreihe den Rahmen seiner äußeren Persönlichkeit und die Tiefe seines Gemütslebens geerbt, so geht die ihm angeborene juristische Begabung unbedingt auf die mütterliche Familie zurück. Und eins ist sicher: Otto von Bismarck hätte wohl ohne diesen vererbten Sinn für Jurisprudenz nie seine juristische Prüfung bestanden; denn sein Bummelleben als Göttinger Student hatte ihn zu regelrechtem Studium nur wenig kommen lassen. Die Erziehung Bismarcks hat auch fast ausschließlich in den Händen der Mutter gelegen, die ihn ganz nach Menckenschen Grundsätzen unter starker Betonung der geistigen Ausbildung beeinflußte. Sein warmes Bismarcksches Herz hat zuweilen in der Nähe seiner Mutter, die mehr Verstands- als Gefühlsnatur war, wohl gefroren; aber es war doch gut, daß sie ihm einen „Tropfen Menckeschen Blutes“ einpflanzte, der ihm „keine Ruhe ließ“ und ihn vorwärts trieb zu immer höheren Zielen. Man ist vielleicht berechtigt, zu sagen, daß von Menckescher Seite das stammt, was ihm die Bewunderung seiner Freunde und Feinde verschafft hat, während von den Bismarcks alle jene Eigenschaften auf ihn überkommen sind, die ihm die Liebe seiner Nächsten, die ihm die Liebe seines ganzen Volkes errangen, eine Liebe, die heute zum 100. Geburtstag dieses größten Deutschen hell zu neuer Flamme auflodert.

Klassen 9—4 abgetrennt und dem Oberlyzeum als besondere Seminar-Übungsschule angegliedert wurden. An der Knabenmittelschule hat sich die Schülerzahl um 35, bei der Mädchenmittelschule um 15 und beim Lyzeum um 125 verringert. Der Rückgang ist auf den Krieg zurückzuführen, besonders auf die Ausweisung von Offizierfamilien. Der Schuldgeldausfall an diesen drei Anstalten beträgt zusammen 10 600 Mark. Schmerzlich war es, daß die für Lazarette eingerichteten Schulgebäude die meiste Zeit leerstanden; erst vor kurzem sind sie belegt worden. In den Fortbildungsschulen ist nur im ersten Vierteljahr Unterricht erteilt worden. Mit dem 1. April dieses Jahres soll der Betrieb wieder eröffnet werden. — Dem Ortsausschuß für Jugendpflege gehörten 18 männliche und 6 weibliche Jugendvereinigungen mit 1317 männlichen und 216 weiblichen Mitgliedern an. Die auf Anregung des Kriegsministeriums gegründete Jugendkompagnie wuchs bald auf 300 Mitglieder. Nach der Entfernung der Jugendlichen nach Rummelsburg sank die Zahl auf 54, ist aber jetzt wieder fast auf 300 gestiegen. Die Leitung hat Hauptmann d. L., Oberlyzealdirektor Maydorn übernommen. — Die Stadtbücherei, die früher ein verborgenes Dasein führte, ist nach der Zusammenlegung der Bibliotheken und Unterbringung in einem besonderen Gebäude jetzt stark in Anspruch genommen. Ausgegeben wurden 14 785 Werke aus der Leseabteilung und 593 aus der wissenschaftlichen Abteilung. Die Zahl der Leser betrug durchschnittlich 1000. Das Lesezimmer war von etwa 1500 Personen besucht. — Bei der Armenverwaltung hat sich der Krieg nicht besonders bemerkbar gemacht, da reichlich Arbeitsgelegenheit vorhanden war und viele alte Personen die Reichsunterstützung erhalten. — Der Fürsorgeerziehung wurden acht Knaben und elf Mädchen überwiesen. Unter städtischer Berufsvormundschaft standen Ende 1913 91 Kinder, jetzt 107. — Im Kinderheim befanden sich 81, im Waisenhause 40 Zöglinge. Seit Anfang August befindet sich der Diakon Schulz im Felde; er wird durch den früheren Hausvater Bähr vertreten. — Im Krankenhause betrug der Bestand am 1. Januar 1914 130 Köpfe; er ist im Laufe des Jahres auf 80 heruntergegangen. Das erklärt sich daraus, daß am 26. August 32 Kranke auf Anordnung der Militärbehörde nach Berlin transportiert werden mußten, anderseits Kranke nach Thorn nicht hereingelassen werden. Wenn trotzdem 56 Kranke mehr behandelt wurden als im Vorjahre, so erklärt sich das daraus, daß eine Menge Armierungsarbeiter dem Krankenhause überwiesen wurden. — Aus den Hospitälern mußten am 26. August 57 Hospitaliten nach Berlin abtransportiert werden. Es war mit das Unangenehmste, den alten Leutchen die Notwendigkeit der plötzlichen Abreise klar zu machen und sie mit ihren geringen Habseligkeiten auf den Weg zu bringen. — Die Gasanstalt zeigte im ersten Halbjahr eine Zunahme an Gasabgabe von über 3 Prozent. Mit Ausbruch des Krieges änderte sich jedoch das Bild, weil viele Familien Thorn verließen und infolge Kohlenmangels der Betrieb eingeschränkt werden mußte. Sie wissen ja, daß Thorn eine zeitlang im Dunkeln lag. Jetzt ist der Betrieb wieder gehoben, und es haben sich während des Krieges 141 Wohnungen neue Gaseinrichtung verschafft. Der Betrieb gestaltete sich nach Ausbruch des Krieges sehr schwierig, da es an Personal, Pferden und Kohlen mangelte. Eine Sperrung des Betriebes ließ sich nur durch Aufbietung außergewöhnlicher Mittel verhindern. Vom 1. Januar 1915 wurde die Anstalt, die seit ihrer Gründung 1859 in städtischer Regie gewesen war, an die Aktiengesellschaft Elektrizitätswerke Thorn verpachtet, nachdem die Stadt die Hälfte der Aktien dieser Gesellschaft erworben hatte. Die Beamten, soweit sie nicht auf Kündigung angestellt waren, wurden von der Gesellschaft übernommen. — Auch bei der Kanalisations- und Wasserwerksverwaltung machte sich die Einberufung der Arbeitskräfte zur Fahne schwer fühlbar; es verblieb von den technischen Kräften nur ein Rohrmeister. Die Armierung der Festung brachte eine Menge von Aufträgen, zu deren Erledigung bei dem Arbeitermangel Überstunden, Sonntags- und Nachtschichten, nötig waren. Für Armierungszwecke sind ausgeführt oder eingebaut fast 2600 neue Kanäle, 227 Kanalanschlüsse, 977 Druckrohrleitungen, 3547 Wasserzuleitungen, zwölf Feuerlöschhydranten, 6 Schieber und 20 Kanalschächte. Die Zahl der kanalisierten Grundstücke betrug am Jahresschlusse 1377 mit zusammen 20 183 Meter Anschlußlänge. Bei der Wasserleitung sind gegen das Vorjahr 169 200 Kubikmeter Wasser mehr verbraucht worden, was auf die Truppenansammlungen zurückzuführen ist. Die Kasse wird mit einem Bestande von 80 000 Mark abschließen, während die Kanalisationskasse einen Fehlbetrag von 48 000 Mark aufweisen dürfte. — Bei der Uferverwaltung ist zu erwähnen, daß der Ausbau der Uferbahn bis auf den Teil nach dem Winterhafen im wesentlichen ausgeführt ist. Die für 15 000 Mark erworbene Benzolmaschine hat nicht ganz gehalten, was sie anfangs versprach, nachdem an sie größere Anforderungen gestellt wurden. In normalen Zeiten wird sie sich aber wieder als ausreichende und zweckmäßige Betriebskraft erweisen. — Beim Schlachthause sind infolge des Krieges recht eigenartige Verhältnisse eingetreten. Infolge des Kriegsverbrauchs ist eine gewaltige Steigerung des Betriebes eingetreten. Es ist mit einer Jahresschlachtung von 10 700 Stück Großvieh, 26 400 Stück Kleinvieh und 45 600 Schweinen zu rechnen. Die Einnahmen werden den Etatansatz um etwa 90 000 Mark übersteigen. Dieser Mehreinnahme stehen etwa 30 000 Mark erhöhte Ausgaben gegenüber. Die Mehreinnahme von ungefähr 60 000 Mk. ist jedoch nicht einfach als Gewinn zu buchen, da im kommenden Jahre mit einer ganz erheblichen Abnahme wegen Mangels an Schlachtvieh gerechnet werden muß. Der Riesenbetrieb ließ sich nur durch die Mehrarbeit des Schlachthausdirektors Kolbe aufrecht erhalten, dem großer Dank gebührt. Zur Verhütung einer Fleischnot und Teuerung und zur Deckung des Fleischbedarfs hat die Stadt bis dahin 2000 Zentner Fleischdauerwaren, Speck und Schinken, angekauft, die in den Räumen des Schlachthofs lagern; dazu kommen Konserven für 40 000 Mark. Verschiedene bauliche Veränderungen im Schlachthause mußten verschoben werden. — Zur Forstverwaltung gehören 5894 Hektar, wovon 5138 Hektar zur Forst und 756 Hektar zur Landwirtschaft gerechnet werden. Der Gesamtholzeinschlag betrug rund 12 000 Festmeter. Der Krieg hat in den in nächster Nähe der Befestigungen gelegenen Jagen zu vielen Abholzungen durch das Militär geführt. Auch bei den zur Landwirtschaft gehörenden Flächen sind Nachteile entstanden. Der Pächter von Mühlhof ist, ohne Pacht und Kaution gezahlt zu haben, von dem Vertrage zurückgetreten. Die vom Ulanen-Regiment gepachteten Flächen sind gleichfalls zurückgegeben. Die Flächen sollen im Interesse billiger Volksernährung verwandt werden. — Die Feuersozietätskasse ist in ihrem Vermögen ziemlich unverändert geblieben. Die Verschmelzung mit der westpreußischen Feuersozietät mußte ausgesetzt werden. — Beim Stadtausschuß sind 40 Gesuche um Erteilung von Schankkonsensen eingelaufen. — Beim Versicherungsamt sind 132 Anträge um Gewährung von Invalidenrente eingegangen; das Gewerbegericht hatte sich mit 167 Rechtsstreitigkeiten zu beschäftigen, das Kaufmannsgericht mit 43. — Die Steuerveranlagung für 1914 weist rechnerisch gegen das Vorjahr eine Mehreinnahme von 213 000 Mark auf, wovon allein auf Grund- und Gebäudesteuer 66 125 Mark kommen. — Nun noch einige Bemerkungen zum neuen Etat. Da ist zunächst zu erwähnen, daß einzelne Einnahmen infolge des Krieges ganz ausfallen, während anderseits die Ausgaben so eingestellt werden mußten, wie sie erfahrungsgemäß notwendig sein werden. Es war daher nicht leicht, den Haushaltsplan zu balanzieren und die Fehlbeträge zu decken. Der gesamte Ausfall ist auf 150 000 Mark zu beziffern. Dieser konnte entweder durch die Restverwaltung oder durch Steuererhöhung gedeckt werden. Wir haben uns fürs erstere entschlossen, da wir in der Verminderung der Kapitalien der Restverwaltung kein Unglück sehen; es handelt sich imgrunde genommen nur um eine Aufschiebung der Tilgungsquoten für Anleihen. Eine Steuererhöhung erschien bedenklich, da sämtliche Steuerarten einen Zuschlag von 30—40 Prozent hätten erfahren müssen. Andere Städte haben eine Erhöhung der Steuern auch vermieden. Wenn nun nach einem glücklichen Frieden Thorn 30—40 Prozent höhere Steuersätze aufweisen würde, so würde das gewiß niemand anreizen, in Thorn seinen Wohnsitz zu nehmen. Darum hat der Magistrat beschlossen, es bei den bisherigen Steuersätzen zu belassen, und ich bitte Sie herzlich, den Etat in dieser Form zu genehmigen und Sonderwünsche im Vertrauen auf eine bessere Zukunft zurückzustellen. Helfen Sie damit uns zum festen Durchhalten bis zu einem segensreichen Frieden, der auch unserem alten Thorn zu neuem Aufschwung verhelfen wird. (Bravo!)

Stv.-Vorsteher Geheimrat Trommer: Meine Herren! Ich hoffe, Ihrer Zustimmung sicher zu sein, wenn ich dem Herrn Oberbürgermeister für den klaren und eingehenden Bericht den herzlichsten Dank ausspreche. Sie werden mir auch beistimmen, wenn ich bei dem Bericht Anlaß nehme, dem Herrn Oberbürgermeister und sämtlichen Herren der Stadtverwaltung den Dank ausspreche für die treue, hingebende, umsichtige und erfolgreiche Bearbeitung und Besorgung der städtischen Angelegenheiten, jeder an seiner Stelle, wofür ihnen auch der Dank der Bürgerschaft sicher ist. Es sind tüchtige Kräfte, die am Wohle der Stadt arbeiten, und das gibt uns die tröstliche Zuversicht, daß sie es zuwege bringen, unserer lieben guten Stadt über die schweren Zeiten hinwegzuhelfen. In dieser Hoffnung nehmen wir dankend von dem Bericht Kenntnis.

Es erfolgte nun die

Beratung und Festsetzung des Haushaltsplans für 1915.

Zunächst bemerkt hierzu der Stadtverordnetenvorsteher Geheimrat Trommer, daß die Beratung der 25 Einzelpläne in Ausgabe und Einnahme nur eine vorläufige ist, also den Charakter einer ersten Lesung hat. Bei der Durchberatung des Hauptetats hat jeder noch das Recht, zu den einzelnen Titeln das Wort zu nehmen und Anträge zu stellen. Sie müssen allerdings im Auge behalten, daß zu jeder Mehrausgabe auch eine entsprechende Einnahme geschaffen werden muß. — Über die Haushaltspläne mit Ausnahme des Plans für städtische Schulen berichtet Stv. Wendel. Er bemerkt einleitend, daß sich die Ausschüsse dem Plane des Magistrats, zur Balanzierung des Etats den Fond der Restverwaltung zu verwenden, angeschlossen haben. Der Referent bespricht zunächst den Haushaltsplan der Kämmereigutsverwaltung. Die Veränderungen sind unwesentlich. Bei Schönwalde hat sich der Zuschuß um 200 Mark verringert, dagegen ist bei Winkenau, das bisher keinen Zuschuß brauchte, durch Beiträge zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft ein Fehlbetrag von 260 Mark zu verzeichnen. Bei der Straßenreinigung ist zwar für Lohne und Versicherungsbeiträge eine Mehrausgabe von 6645 Mark vorgesehen, trotzdem verringert sich der Zuschuß um 6600 Mark. Stv. Wartmann gibt seiner Verwunderung Ausdruck, daß bei der Straßenreinigung keine Ersparnisse gemacht sind, da die Reinigung doch wochenlang unterblieben ist, was freilich einen großen Übelstand bedeutete. Stadtrat Ackermann gibt zu, daß Ersparnisse gemacht worden sind, die sich jedoch noch nicht genau feststellen ließen. Stv. Romann: Ich möchte hier eine Anregung geben. Wir haben vom Herrn Oberbürgermeister gehört, daß sich der Omnibusverkehr nach der Jakobsvorstadt gut rentiert hat, daß er aber nach Ausbruch des Krieges eingestellt werden mußte. Wenn es auch heute schwer sein dürfte, den Verkehr wieder aufzunehmen, so würde es dem Herrn Stadtrat Ackermann doch vielleicht möglich sein, zu dem Verkehr die nötigen Leute zu erlangen. Das Gouvernement würde wohl zu dem Zwecke ein paar Landsturmleute stellen, da die Verkehrserleichterung ja gerade den Militärpersonen zugute komme. Es ist geradezu jammervoll, daß die Leute im Schmutz waten müssen. Ich möchte bitten, wenn irgend möglich den Verkehr wieder aufzunehmen. Stadtrat Ackermann: Zur Aufrechterhaltung des Verkehrs gehören nicht nur Leute, sondern auch Wagen und Pferde. Diese sind aber der Feuerwehr von der Militärverwaltung fortgenommen. Jetzt haben wir keine Pferde zur Verfügung. Wir können ja den Versuch machen, einen Erfolg verspreche ich mir aber nicht, da der Bedarf an Pferden bei der Militärverwaltung immer groß ist. Stv. Wolpe ist gleichfalls der Ansicht, daß auf ein Entgegenkommen der Militärbehörde nicht zu rechnen ist. Wichtiger erscheine eine Verkehrsverbindung nach dem Bahnhof Thorn-Mocker. Reisende, die des Nachts von Danzig kommen, stehen vollkommen ratlos da. Droschken und Autos sind nicht mehr zu haben. Eine Verkehrsgelegenheit würde hier eine wahre Erlösung bedeuten. (Sehr richtig!) Auf eine weitere Anfrage des Stv. Wolpe, warum im Haushaltsplan ein Posten für Fäkalienabfuhr verzeichnet ist, antwortet Stadtrat Ackermann, daß es sich um Grundstücke handelt, die nicht an die Kanalisation angeschlossen sind. Stv. Hentschel: Ich möchte den Magistrat bitten, doch etwas für die Bürgersteige, besonders in der Culmer Vorstadt, zu sorgen. Die Schulkinder der Culmer Chaussee und Graudenzerstraße haben sehr unter dem Schmutz zu leiden. Auch die Bürger würden dem Magistrat für eine Aufschüttung der Steige sehr dankbar sein. Stadtrat Walter: Im nächsten Jahre, wenn die Hindenburgstraße ausgebaut wird, dann soll auch in den erwähnten Straßen Abhilfe geschaffen werden. Stv. Krause: Die Zusage des Herrn Dezernenten ist ja sehr erfreulich; aber es ist doch nicht tröstlich, daß wir noch ein Jahr in dem Schmutz waten sollen. Ich möchte den Magistrat doch bitten, vorläufig Abhilfe zu schaffen. Am Militärfriedhof ist die einzige noch einigermaßen passierbare Stelle durch die Feldbahn unbenutzbar geworden. Es würde doch schon genügen, wenn ein Bürgersteig durch Aufschütten von Kies gangbar gemacht würde. — Der Etat der Forstverwaltung zeigt eine Einnahme von 170 600 Mark, der Ausgaben in Höhe von 110 600 Mark gegenüberstehen. Der Überschuß beträgt 60 000 Mark. Das Artusstift zeigt unwesentliche, die Gewerbekasse keine Veränderungen gegen das Vorjahr. Bei Polizeiverwaltung und Feuerwehr sind die geringen Änderungen hauptsächlich durch Alterszulagen der Beamten bedingt. Bei der Gartenbauverwaltung ist der Zuschuß um 1030 Mark geringer geworden, beim Hoch- und Tiefbauamt sogar um 12 860 Mark. — Über den **Etat der Schulverwaltung** referiert Stv. Dreyer. Bei den gehobenen Schulen ist für die Einnahme an Schulgeld der gewöhnliche Schülerbestand eingesetzt. Wie sich die Einnahmen in Wirklichkeit gestalten werden, läßt sich nicht voraussehen. Die Ausgaben sind auf 820 920 Mark, die Einnahmen auf 371 600 Mark berechnet, sodaß ein Zuschuß von 449 320 Mark erforderlich ist. Stv. Paul fragt an, warum für Reinigung der Stadtbücherei eine Mehrforderung von 150 Mark eingesetzt ist, und bittet ferner, den Posten „Unterstützungen an Lehrpersonen" zu erläutern. Zur letzteren Anfrage bemerkt Stv. Dreyer, daß die Schuldeputation öfter um Unterstützungen angegangen werde, besonders von Witwen früherer Lehrer. Eine derselben bezieht eine stehende Unterstützung. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Unterstützungsgesuche werden in großer Zahl an uns gerichtet, das dürfte doch auch dem Stv. Paul bekannt sein. Da früher hierfür kein Titel bestand, so mußten die Unterstützungen aus der Kämmereiverwaltung oder aus einer anderen Einnahme entnommen werden. Schon im vorigen Jahre war daher im Schuletat ein Posten eingesetzt, der nun erhöht worden ist. Zur ersten Anfrage des Stv. Paul ist zu bemerken, daß Fräulein Rothe sich um die Stadtbücherei sehr verdient gemacht hat, weshalb das Kuratorium beschlossen hat, ihr eine Zulage zu gewähren, wofür sie die Reinigung zu übernehmen hat. Eine weitere Anfrage des Stv. Paul, den Sekretär Schulz betreffend, beantwortet gleichfalls Oberbürgermeister Dr. Hasse. Früher wurden die Schulsachen mit anderen zusammen bearbeitet. Die Schulsachen haben aber einen derartigen Umfang angenommen, daß ein Beamter sie nicht mehr erledigen könne. Da zu dem eigentlichen Schulwesen noch das gewerbliche und kaufmännische dazu kam, ebenso die Jugendpflege, so wurde es notwendig, die Bearbeitung der Schulangelegenheiten von den übrigen auch räumlich zu trennen. Sie werden zugeben, daß Thorn auch schon einen Stadtschulrat vertragen könnte. Wenn nun der Dezernent wenigstens ein besonderes Büro verlangt, so ist das auch schon wesentlich. Eine solche Einrichtung setzt uns auch in den Stand, den staatlichen Behörden gegenüber nachzuweisen, welche Kräfte speziell für Schulangelegenheiten verwendet werden. Herr Schulz ist für seine neue Aufgabe gut geeignet; er ist eine tüchtige Kraft, daß ihm die kleine Zulage wohl zu gönnen ist. Stv. Hentschel: Vonseiten der Eltern häufen sich die Klagen, daß einzelne Klassen der Mädchenmittelschule als Übungsschule dem Lyzeum zugeteilt sind. Der Unterricht der jungen Seminaristinnen kann kein Ersatz für die Arbeit eines erfahrenen Lehrers sein. Die Eltern sind darüber ungehalten, daß für diesen Zweck Mädchen genommen werden, die Schulgeld zahlen müssen. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Die Einrichtung beruht doch auf Ihrem eigenen Beschluß. Die Übungsschule soll den angehenden Lehrerinnen Gelegenheit geben, sich auch im fremdsprachlichen Unterricht zu üben. Das geht aber nur, wenn die Schülerinnen solchen Unterricht genießen. Dazu eignete sich die Mädchenmittelschule besonders, da sie zwei Cöten hat, wovon der eine eben dem Lyzeum angegliedert wurde. — Die von Stv.

Brüsseler „Spitzen".

Von Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck verboten.)

Drüben am Yserkanal kämpfen die letzten Reste der belgischen Armee um den letzten Rest belgischen Landes. Niemand versagt den Männern, die seit nunmehr sieben Monaten durch die Unseren Schritt für Schritt vom Heimatboden abgedrängt werden, die Anerkennung, daß sie tapfer bis zum letzten Atemzuge ihre Pflicht tun. Aber — so muß man sich in dem Augenblick fragen, wo man wieder einmal den Fuß in ihre Landeshauptstadt setzt: Steht das belgische Volk noch hinter dieser Armee? Wissen die Brüsseler überhaupt noch von dieser Kämpferschar, die da drüben in Sumpf und Moder, in Winterkälte und Entbehrungen aller Art dem siegreichen deutschen Heere den Besitz von Flanderns letztem Landzipfel streitig macht? Fast muß man diese Frage verneinen.

Als ich zwei Tage nach der Besitzergreifung Brüssels hier eintraf, da war noch die gewaltige nationale Glutwelle zu spüren, die plötzlich über dieses politisch und wirtschaftlich zerklüftete Land hinweggebraust war und die mit einem Schlage Konservative, Liberale, Klerikale und Sozialisten, Wallonen und Flamen zu einem Volksganzen zusammenzuschweißen schien. Und als ich kurz vor dem Fall Antwerpens wiederum hier weilte, als das ungeheure Flammenmeer des Petroleumhafens der Scheldeempore den nächtlichen Himmel Brüssels rötete, da standen die Brüsseler noch erwartungsvoll und nur von einem gemeinsamen Gedanken beseelt auf den Straßen und glaubten, daß in diesem feurigen Himmelszeichen König Albert seine Rückkehr ins Lakener Schloß feiern würde.

Doch nun, nach sieben langen, bangen und völlig ergebnislosen Monaten — wer hat da noch den moralischen Mut und die Kraft, an Wunder zu glauben! Denn daß nur ein übernatürliches Ereignis den Status quo ante wieder herzustellen vermöchte, darüber ist sich wohl auch der verbissenste belgische Patriot klar geworden. Und so liegt es in diesen herben Vorfrühlingstagen wie verhaltene Trauer über der einstmals so fröhlichen und leichtlebigen Stadt.

„Was vergangen, kehrt nicht wieder" — das ist die bittere Erkenntnis, die sich den Millionären im Royale-Viertel ebenso aufdrängt wie den Geschäftsleuten des Börsenquartiers und den ärmeren und ärmsten Volksschichten der Unterstadt und der Vorstädte. Die glückliche Lage Brüssels am Herzpunkt des europäischen Kontinents hatte in den letzten Jahrzehnten einen geradezu märchenhaften Aufschwung für die Stadt im Gefolge gehabt. Wer ging nach Paris oder London oder von dort nach Berlin, ohne die Spitzenstadt gesehen zu haben, deren weltstädtischer Betrieb längst den von Paris in den Schatten gestellt hatte und selbst Berlins aufblühendem Nachtleben kaum nachstand? Dazu kamen die Goldströme, die Leopolds II. Kolonialpolitik hierher leitete, die gewaltigen Umsätze der Brüsseler Börse, die wachsenden Erfolge der großartigen belgischen Industrie und die Millionen der letzten Weltausstellungen. Was Wunder, wenn der Brüsseler Gent und die ihm wesensverwandte Mondaine sich hier eleganter zu kleiden vermochten als selbst in Paris, und daß es hier Geschäfte gibt, die, ähnlich gewissen Londoner Firmen, nur für eine von ihnen selbst scharf umgrenzte Gruppe der obersten Fünfhundert zu arbeiten pflegten.

Die letzten Ausstrahlungen unserer Kultur — hier haben sie ihren Niederschlag gefunden. Nur daß die Brüsseler ausschließlich die Farben auf ihre Palette übernahmen, die ihnen für die Ausmalung ihres höchst persönlichen, genießerischen Daseins wertvoll erschienen, während die breite Masse geistig und körperlich darbte. Ein Land ohne Sozialpolitik ist ein Land ohne Kultur, mag es auch noch so hohe Töne von seiner Entwicklung reden. Für wen kämpfen denn die da drüben auf dem letzten Stückchen Westflanderns, wenn sie nicht die Gewißheit haben, daß während ihrer Abwesenheit eine wohldurchdachte Sozialpolitik für sie sorgt und ihnen nach dem Kriege wieder einen guten Verdienst bei angemessener Arbeitszeit und in menschenwürdigen Arbeitsstätten sichert. Hätte Belgien seine breiten Massen nicht nur zum Geldverdienen benutzt, sondern sie durch eine Sozialpolitik nach deutschem Muster auch für das Staatsganze und seine Erhaltung begeistert, wer weiß, wie viele von denen, die heute mit den Händen in den Hosentaschen auf den Straßen Brüssels umherlungern und nicht wissen, für wen sie in den letzten Monaten gehungert haben, uns noch in den Schützengräben von Nieuport bis Ypern gegenüber lägen!

Derweilen stelzen die Gepuderten und Geschminkten, die mit Stöckelschuhen und Seidenstrümpfen an ihnen vorüber, die, unbekümmert um Krieg oder Frieden, ihre Geschäfte machen mit den zahlungsfähig Gebliebenen der oberen Zehntausend Belgiens. Gleich einem Heuschreckenschwarm fielen sie in der ersten Zeit auch unsere Leute an, sodaß mit einem energischen Griff zugepackt werden mußte, um die Feldgrauen vor dieser Schlammflut und Schlimmerem zu bewahren. An allen Straßenecken prangen die Bekanntmachungen, wonach unsere deutschen sittenpolizeilichen Bestimmungen auf diesen aggressiven Teil der Brüsseler Damenwelt unnachsichtlich angewendet werden sollen, und sogleich haben wir uns einen neuen, allerdings nicht sehr furchtbaren Feind geschaffen. Denn ebenso wie in Paris, war man bisher auch in Belgien und vor allem in Brüssel in Sachen der Liebe und ihrem Drum und Dran der Meinung, daß es dem Geschmack des Einzelnen überlassen bleiben müsse, sich entsprechend zu betätigen. Das ist nun mit einem Schlage anders geworden, und zwar sehr zum Nachteil dieser gefälligen Damen, die nun füglich über Geschäftsschädigung klagen.

Ja, selbst gewisse Geschäftsleute stimmen ihnen bei, die mit Juwelen, Kleidern, Hüten und allerlei Extravaganzen einen flotten Handel mit den Tausenden bunter Schmetterlinge trieben, die Tag und Nacht auf den Boulevards, in den Theatern, Restaurants und Kaffeehäusern umherflattern, und die in diesen schweren Zeiten nur allzu vielen Zuwachs aus jeder Volksschicht erhalten. Hier wächst eine neue Not riesengroß empor, gleichfalls geboren aus dem „laisser faire, laisser aller"-Standpunkt der letzten Jahrzehnte belgischer Regierungskunst.

Ein weiteres Übel ist neben dem wirtschaftlichen Stillstand des Landes, der Arbeitslosenfrage und dem Anwachsen der Prostitution die Indolenz der besitzenden, aber von ihrem Besitz sich fernhaltenden Kreise. Ein netter Patriotismus, der seine Stärke darin erblickt, dem Eroberer den Rücken zu zeigen, und es den übrigen Volksgenossen überläßt, wegen der Kontributionen, der Steuern und aller anderen Fragen sich mit dem Feinde zu verständigen, um dann nach dem Friedensschluß wieder den Grandseigneur zu spielen. Nun droht wohl unsere Verwaltung mit dem zehnfachen Steuersatz für diese Landflüchtigen, aber wer garantiert dafür, daß nach dem Kriege der „Patriot" nicht noch Entschädigungen beansprucht — und erhält?

Unter diesen Umständen sind die unserer deutschen Verwaltung in Belgien gestellten Aufgaben ganz außerordentlich große, und obwohl es nicht das Amt eines Kriegsberichterstatters sein kann, in die wirtschaftlichen und sozialen Fragen, die hier zu lösen sind, tiefer einzudringen, will ich doch innerhalb der Zeit, die mir für eine Studienreise nach Brüssel gestellt ist, kurz diese und jene Sache berühren, um zu zeigen, was alles geleistet werden muß, um den belgischen Staatskörper zu seinem Besten lebensfähig zu erhalten.

Dreyer zur Sprache gebrachte Differenz im Anfangsgehalt der Zeichenlehrerinnen klärt Oberbürgermeister Dr. Hasse dahin auf, daß die Damen ohne Examen ein geringeres Anfangsgehalt beziehen. — Über die weiteren Haushaltspläne referiert wieder Stv. Wendel. Beim Krankenhaus ist ein um 5800 Mark geringerer Zuschuß angenommen, da im Vorjahre viel für Unterhaltung der Gebäude ausgegeben wurde. Stv. Sanitätsrat Dr. Wolpe weist darauf hin, daß der Kostenansatz für Klasse 2 mit 3 Mark zu niedrig sei, dafür könne man die Pflege nicht geben; andere Städte nehmen 4—5 Mark. Dezernent Stadtrat Rittweger erwidert, daß man vor dem Umbau bei diesem Satze bleiben wolle. Die Räume für diese Klasse sind recht mangelhaft, werden auch im ganzen wenig benutzt, sodaß man vorläufig keine größeren Ansprüche machen könne. — Bei dem Etat der Armenverwaltung bittet Stv. Dr. Wolpe um Aufklärung des Postens „45 Mark Versicherungsbeiträge für 2 Schwestern". Stadtrat Rittweyer erwidert, daß es sich um Invaliditätsbeiträge handelt. — Bei dem Haushaltsplan der Testament- und Almosenhaltung wünscht der Referent, daß die Unterstützungsempfänger wie früher namentlich aufgeführt werden möchten. Oberbürgermeister Dr. Hasse meint, daß dies nach der Drucklegung des Etats nicht mehr angebracht sei. — Bei der Kanalisation sind die Ausgaben auf 143 700 Mark, die Einnahmen auf 95 000 Mark festgesetzt. Der Fehlbetrag ist 48 700 Mark. Stv. Romann: Ich möchte bei dieser Gelegenheit auf die

Angelegenheit des Direktors Sorge

zurückkommen. Ich habe mich genau erkundigt und dabei gehört, daß er durchaus damit einverstanden war, was die Satdt wollte; nur aus dem städtischen Dienst ausscheiden wollte er nicht. Er wollte nur von der Stadt beurlaubt werden. Davon hätte die Stadt doch keinen Nachteil, da sie das Gehalt ja von der Elektrizitätsgesellschaft zurückerhält. Die Sache ist also imgrunde genommen dieselbe wie beim Ausscheiden. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Es hat uns allen direkt leid getan, daß die Verhandlungen mit Herrn Sorge wegen Übertritts zur Aktiengesellschaft der Thorner Elektrizitätswerke nicht zum Ziele geführt haben. Sie drohten schon daran zu scheitern, daß Herr Sorge von Anfang an so hohe Forderungen stellte, auf die wir nicht eingehen konnten. Und als es uns gelang, uns finanziell mit ihm zu vergleichen, da blieb er fest auf dem Standpunkt, niemals aus dem Dienst der Stadt auszuscheiden. Er wollte nur für die Zeit seiner Tätigkeit bei den Elektrizitätswerken beurlaubt sein. Das mußten wir ablehnen, da ein solcher Zustand undenkbar ist. Es geht nicht an, in den Dienst einer anderen Gesellschaft zu treten und dann, wenn es ihm aus irgend einem Grunde nicht mehr gefällt, zu sagen: meine Tätigkeit ist dort beendet, nun beschäftigt mich wieder. Nun sagt Herr Romann, das ist ja weiter nicht schlimm, da die Gesellschaft ja das Gehalt erstattet. Wir haben doch den Vertrag dahin abgeschlossen, daß das Werk sämtliche Beamte übernimmt. Wenn wir einem derselben Urlaub geben, so stehen wir jederzeit vor der Möglichkeit, ihn wieder bei uns beschäftigen zu müssen. Das ist doch nicht so leicht, da Herr Sorge nach seinem Anstellungsvertrag lediglich als Leiter der Gasanstalt zu beschäftigen ist. Uns tut der Konflikt gewiß leid. Wir haben alles getan, um Herrn Sorge eine möglichst noch selbständigere Stellung zu verschaffen. Auch finanziell ist sie noch einträglicher. Es ist darum unverständlich, daß Herr Sorge solchen Vorteilen gegenüber nicht auf alte Rechte verzichten will. Stv. Hentschel: Die Ausführungen des Herrn Oberbürgermeisters haben mich nicht befriedigt. Es ist eine unangenehme Empfindung, wenn ein verdienter Beamter so mit einem male kaltgestellt wird. Die Bürger werden auch die Empfindung haben, daß er direkt oder indirekt von ihrem Gelde unterhalten werden muß. Stv. Dreyer: Auch ich kann mich mit der Auskunft des Herrn Oberbürgermeisters nicht einverstanden erklären und bedauere, daß Direktor Sorge die Stadt bei den Thorner Elektrizitätswerken nicht als technischer Leiter vertreten kann. Die Stadt muß doch bestrebt sein, dort einen Sachverständigen zu haben, und sie wird schließlich dahin kommen, einen gegen Honorar anzustellen. Ich muß sagen, daß mir die Sache sehr überraschend kommt, und muß mich wundern, daß sie so nebensächlich behandelt wird. Sie wäre sang- und klanglos begraben, wenn nicht jemand den versteckten Posten im Etat (7600 Mark in Einnahme und 7600 Mark in Ausgabe) zufällig zur Sprache gebracht hätte. Ich hätte ihn wohl übersehen und habe erst gestern zum erstenmal davon gehört. Ich halte die Angelegenheit für wichtig genug, daß sie der Magistrat zum Gegenstand einer Vorlage gemacht hätte. Ich stelle den Antrag, diesen Etatsposten noch auszusetzen, damit sich die Stadtverordneten gründlich informieren können. Es handelt sich um eine Ausgabe, die gründlich überlegt werden muß. Wir glaubten bisher, einen technischen Leiter zu haben, der uns im Vorstande der Elektrizitätsgesellschaft vertreten würde. Als die Vorlage über die Verpachtung der Gasanstalt kam, da wurde uns auch wegen des Übertritts des Herrn Sorge die Sache so schön dargestellt, daß uns ein ganz wonniges Gefühl überkam. Freilich hatte die Sache für manchen schon einen bösen Beigeschmack. Heute kommt der erste hinkende Bote nach. Ich bitte, daß die Sache einer gründlichen Besprechung unterzogen wird. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Der Antrag Dreyer ist mir unverständlich. Es handelt sich hier doch lediglich um einen durchlaufenden Etatsposten, den wir zahlen und vom Elektrizitätswerk erstattet bekommen. Was sollte da eine Vorlage bezwecken, wenn nichts zu genehmigen und zu bewilligen ist? Daß die Sache den traurigen und unbefriedigenden Ausgang genommen hat, hat lediglich an Herrn Direktor Sorge gelegen. Wir können daran nichts ändern. Wir konnten ihm nicht gestatten, nach eigenem Belieben wieder in den städtischen Dienst zurückzukehren. Eine angemessene Beschäftigung ist für ihn schwer zu finden. Wir können ihm doch nicht eine andere Gasanstalt bauen. Eine Vorlage ist undenkbar. Materiell ist an der Sache nichts zu ändern, und formell ist sie durchaus in Ordnung. Daß wir keinen Techniker bei der Hand haben, ist gewiß bedauerlich, und wir werden uns um einen bemühen müssen. Ich möchte aber erwähnen, daß die Ansprüche des Herrn Sorge so groß waren, daß wir neben seinem jetzigen Gehalt auch noch den Techniker besolden können. Stv. Dreyer: Nach diesen Darlegungen muß man allerdings zu der Auffassung gelangen, daß Herr Direktor Sorge für uns nicht mehr existiert. Laut Vertrag sind die Gasanstaltsbeamten mit dem 1. Januar in den Dienst der Gesellschaft übernommen. Wenn nun Herr Sorge glaubte, nicht mitmachen zu können, so hätte uns eben die Vorlage vor dem 1. Januar zugehen müssen. Denn ganz so glatt ist die Rechnung doch nicht, wie hier behauptet wird. Die Stadt ist doch bei der Gehaltszahlung mit der Hälfte beteiligt, und dann wohl auch noch nach dem Verhältnis der Aktien. Ich stelle nach wie vor die Forderung, daß solche Fälle vor die Stadtverordneten gebracht werden. Jetzt haben wir garnichts mehr zu tun, als „ja" zu sagen. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Die Ansicht des Stv. Dreyer trifft nicht zu, daß die Gasanstalt uns seit dem 1. Januar nichts mehr angeht. Allerdings war dies der festgesetzte Termin, an dem die Gesellschaft die Anstalt übernehmen sollte. Da kam aber der Krieg, und es war keine Zeit, die Verhandlungen zu Ende zu führen. Zwar ist die Gasanstalt bereits formell verpflichtet, aber wir verwalten sie noch bis zum 1. April für Rechnung der Gesellschaft. Es ist mithin noch durchaus rechtzeitig, wenn auch die in Frage stehende Angelegenheit erst heute zu Ihrer Kenntnis kommt. Ich muß aber dabei bleiben, daß hier ein Genehmigungsrecht nicht in Frage kommt und die Sache uns nichts mehr angeht. Stv.-Vorsteher Geheimer Justizrat Trommer, der den Vorsitz an den stellvertretenden Vorsteher Dombrowski abgegeben hatte: Daß Herr Direktor Sorge ein tüchtiger Beamter ist, haben wir verschiedentlich zum Ausdruck gebracht, indem wir sein Gehalt höher bemessen haben, als er es zu beanspruchen hatte. Wir haben darum auch jetzt auf Herrn Sorge ganz besondere Rücksicht genommen und ihn gefragt, unter welchen Bedingungen er in den Dienst der Gesellschaft treten wolle. Er verlangte in erster Reihe, daß er Mitglied des Vorstandes werde. Das war eine durchaus berechtigte Forderung, die wir auch mit allem Nachdruck vertreten haben. Es hielt sehr schwer, die Gesellschaft dazu zu bringen; wir blieben aber fest und setzten es durch. Nachdem dies mit Mühe und Not gelungen war, kam die Gesellschaft mit der flehentlichen Bitte, sie aus dem Pachtvertrage der Gasanstalt herauszulassen. Wenn wir gewußt hätten, was folgen würde, so hätten wir uns die Sache vielleicht noch überlegt. Dann kam Herr Sorge mit der Forderung, im Dienste der Stadt zu bleiben. Da sagten wir uns: dann hätten wir uns bei der Gesellschaft ja nicht so abzumühen brauchen. Doch darüber kann man denken, wie man will. Jedenfalls haben Fragen, ob sich da noch ein Modus schaffen ließe, mit unserem Etat nichts zu tun. Stv. Sanitätsrat Dr. Wolpe: Die Verhandlungen über die Verpachtung der Anstalt kenne ich nicht, da ich damals der Versammlung noch nicht angehörte. Nach den heutigen Ausführungen scheint es mir aber klar zu sein, daß die Angelegenheit Sorge nicht in den Etat hineingehört. Wenn der Magistrat sich für den Herrn persönlich verwandt hat, so ist dies sehr anzuerkennen. Uns geht die Sache beim Etat nichts an. Wir können keine Anträge stellen und keine neuen Verhandlungen einleiten. Wir müssen uns mit der Erkenntnis begnügen, es ist nicht anders gegangen. Der Fall Sorge geht uns nichts an. Stv. Wartmann: Ich kann dem Standpunkt des Herrn Dreyer nur beitreten und fasse seinen Antrag als einen Einspruch dagegen auf, daß der Magistrat uns eine so wichtige Sache nicht in einer besonderen Vorlage unterbreitet hat. Ich höre von der Angelegenheit Sorge heute zum erstenmal und bin vollständig überrascht davon, daß Direktor Sorge beschäftigungslos geworden ist. Wäre der Magistrat uns mit einer besonderen Vorlage gekommen, hätten wir Gelegenheit gehabt, uns vielleicht in geheimer Sitzung mit der Angelegenheit zu befassen; denn die Erörterung scheint mir in öffentlicher Sitzung nicht recht geeignet zu sein. Man hätte sich dann besser ein Urteil bilden können, ob es nicht möglich gewesen wäre, die Sache dennoch einzurenken. Ich fasse den Antrag Dreyer, wie gesagt, nur als einen Einspruch gegen diese Unterlassung des Magistrats auf. Denn nun, nachdem die Sache soweit gediehen ist, bleibt ja nichts übrig, als die Gehaltspositionen für Herrn Sorge in den Etat einzustellen. Ich sehe also keinen Schaden, wenn wir die Etatspositionen heute ruhig annehmen. Wir werden nun eben abwarten müssen, was aus der Sache weiter wird. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Sie werden sich wohl überzeugt haben, daß über den Antrag Dreyer nicht zu verhandeln ist. Was für eine Vorlage sollte der Magistrat denn machen? Er hätte Ihnen nur eine Historie aus der Geschichte der Stadt zur Kenntnisnahme unterbreiten können. Der Vertrag mit dem Elektrizitätswerk ist von Ihnen genehmigt. Wenn nun ein Beamter sagt: ich will nicht, so kann das nicht Gegenstand einer Vorlage sein. Stv. Justizrat Aronsohn hält die Angelegenheit für genügend geklärt. Der Antrag Dreyer erscheine ihm nur als ein Ausdruck des Mißfallens darüber, daß der Magistrat die Stadtverordnetenversammlung über die Angelegenheit nicht orientiert habe. Das sei durch diese Besprechung nun nachgeholt. Herr Dreyer irre, wenn er meine, daß die Stadt die Hälfte des Gehalts und noch den Teil nach Maßgabe der Aktien leiste. Der Aktienanteil stelle eben eine Hälfte dar. Im übrigen werde der Etat durch die Sache nicht beeinflußt. Stv. Dreyer: Herr Sorge ist sogar mit vollem Gehalt pensioniert. Zu jedem Pensionsgesuch hat aber die Stadtverordnetenversammlung Stellung zu nehmen. Es wäre doch wohl besser gewesen, wenn sich der Magistrat vor Abschluß des Pachtvertrages das schriftliche Einverständnis des Direktors gesichert hätte. Nun ist er in eine unangenehme Lage geraten. Er hat keinen Sachverständigen bei der Gesellschaft, und wir werden wohl bald eine entsprechende Vorlage nach dieser Richtung erhalten. Im übrigen nehme ich nach dem Ergebnis dieser Debatte von meinem Antrage Abstand. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Direktor Sorge ist keineswegs pensioniert, sondern zur Disposition gestellt. Zu dem zweiten Punkte, den Herr Dreyer berührte, muß ich bemerken, daß wir ein derartiges Verhalten des Gasdirektors nicht erwartet hatten. Ich kann Ihnen ja verraten, daß die finanziellen Forderungen desselben 22 000 Mark betrugen. Es ist doch nicht zu verlangen, daß wir mit allen Beamten besondere Abmachungen treffen sollten. Wir haben gerade das Interesse der Beamten nach jeder Richtung hin wahrzunehmen gesucht. Wenn ein Beamter so weitgehende Sonderinteressen vertritt, so können Sie uns keinen Vorwurf machen. Stv. Romann: Ich habe durch meine Anregung nur Aufklärung gewünscht, und die habe ich bekommen. Ich möchte aber doch dem Magistrat zur Erwägung geben, ob die Stadt bei einer Beurlaubung des Direktors nicht besser fahren würde. In diesem Falle wäre auch nicht zu befürchten, daß Herr Sorge dem Direktor van Perlstein unterstellt würde. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Herr Geheimrat Trommer hat bereits gesagt, welche Mühe wir uns gegeben haben, Herrn Sorge in den Vorstand zu bringen, wo er nicht unter Herrn van Perlstein, sondern durchaus neben ihm gestanden hätte. Die Elektrizitätswerke haben die Verpflichtung, die Beamten der Gasanstalt zu übernehmen. Wenn einer nun einfach austritt, so ist das Verhältnis gelöst und die Gesellschaft aus ihrer Verpflichtung heraus. Dagegen haben wir uns wehren wollen. — Schlachthaus und Uferkasse zeigen unwesentliche Veränderungen. Bei der Steuerverwaltung sind einzelne Positionen in Wegfall gekommen oder erheblich vermindert. Bei der Lustbarkeitssteuer kommen nur die Kinos inbetracht. Die Summe der Einnahmen ist auf 1 183 260 Mark berechnet, das ist 59 400 Mark weniger als im Vorjahre. Zur Balanzierung des Haupthaushaltsplans mußten 92 000 Mark von der Kämmereirestverwaltung genommen werden. Stv. Romann erwähnt noch, daß die neugepflasterte Kerstenstraße bereits Vertiefungen aufweise. Die Pflasterung hatte die Firma Grosser. Er erlaube sich die Anfrage, ob die Garantiezeit schon abgelaufen ist, oder ob die Firma noch zu den Ausbesserungen herangezogen werden kann. Oberbürgermeister Dr. Hasse erwidert, daß die Frist noch nicht abgelaufen ist. Die Firma wird zur Reparatur aufgefordert werden. Darauf werden die einzelnen Haushaltspläne und dann der Haupthaushaltsplan im ganzen angenommen. Die Gesamtsumme der Ausgaben beträgt 3 164 450 Mark, die Einnahmen 3 071 950 Mark. Die Deckung des Fehlbetrages geschieht, wie erwähnt, aus der Restverwaltung. Die Steuersätze bleiben dieselben wie im Vorjahre: 225 Prozent Zuschlag zur Staatseinkommensteuer, 225 Prozent der staatlich veranlagten Grund- und Gebäudesteuer, 220 Prozent der staatlich veranlagten Gewerbesteuer der Klassen 1—3 und 200 Prozent der Klasse 4. — Schluß der Sitzung 7½ Uhr.

Da die Etatsberatung schon am Sonnabend zu Ende geführt werden konnte, fällt die für heute, Montag, nachmittags anberaumte zweite Sitzung aus.

Anleitung zum Gemüsebau.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und der Verein zur Förderung des Obst- und Gemüseverbrauches in Deutschland, Berlin-Steglitz, haben eine Anleitung zum Gemüsebau herausgegeben, in der darauf hingewiesen wird, daß neben unseren wichtigsten Nahrungsmitteln, Brot, Fleisch, Milch und Kartoffeln, eine vegetabilische Kost (Gemüse und Obst) nicht nur gesundheitlich notwendig, sondern auch für die Streckung unserer Brot- und Fleischvorräte erforderlich ist. Da die Einfuhr vom Auslande, die für Gemüse jährlich etwa 80 Millionen Mark betrug, während der Kriegszeit eine wesentliche Einschränkung erleidet, wird im Interesse der Volksernährung ein erweiterter Anbau von Gemüsen und die Steigerung der Erntemengen auf das Höchstmaß in diesem Jahre empfohlen. In erster Linie wird der Anbau der für die Volksernährung wichtigsten Gemüsearten wie Erbsen, Bohnen, Spinat, Mohrrüben, Kohlrüben. Kohlarten verlangt, aber auch ein vermehrter Anbau von Frühgemüsen und Frühkartoffeln empfohlen. Als Produzenten kommen zunächst der Berufszüchter und Landwirt in Frage; daneben soll aber auch jeder, der über geeigneten Boden und ausreichende Fachkenntnisse verfügt, seinen Verhältnissen entsprechend Gemüse anbauen. Der große Nutzen des vermehrten Gemüsebaus ist namentlich auch in der Möglichkeit einer frühzeitigen Vermehrung unserer Nahrungsmittel, also lange bevor die neue Getreide- und Hauptkartoffelernte einsetzt, zu erblicken.

Über die Bodenbearbeitung und Düngung enthält die Anleitung im wesentlichen folgendes: Eine wirklich lohnende Gemüsekultur bedingt einen guten, warmen, weder zu trockenen noch zu nassen, in alter Kultur befindlichen Boden. Warme, mehr leichte Böden, z. B. humose, sandige Lehmböden, eignen sich besonders für Frühgemüse, schwere Lehmböden und solche, die im Frühjahr infolge ihrer Beschaffenheit nicht so zeitig bestellt werden können, mehr für Spätgemüse. In diesem Jahre werden allerdings auch Böden ohne diese guten Eigenschaften für den Gemüsebau herangezogen, wobei die fehlende Kraft des Bodens durch gute Bearbeitung und ausreichende Düngung einigermaßen ausgeglichen werden muß. Das Gemüseland wird tief umgepflügt oder gegraben und gleichzeitig der Stalldünger, je nach Boden und Gemüseart 150—250 Zentner für ¼ Hektar, mit untergebracht. Der Stalldünger muß gut verrottet und kurz, nicht frisch und nicht zu strohig sein. Im Kleinbetrieb ist Kompost vorteilhaft. Künstliche Düngemittel werden kurz vor der Bestellung oder auch nachdem die Pflanzen angewachsen sind, gegeben und leicht in den Boden untergebracht. Man gebe pro Ar 3—5 Kilogramm 40prozentiges Kalisalz, 3—5 Kilogramm Ammoniak-Superphosphat 9 : 9. Zur Erzielung von Höchsternten bei starkzehrenden Gemüsen, d. h. solchen, die einen frischgedüngten Boden bedürfen, z. B. Kohlarten, Salat, Spinat, Tomaten, Gurken, empfiehlt es sich, neben der Stallmistgabe künstlichen Dünger in etwas geringeren Mengen, wie oben angeführt, zu geben. Alle Gemüsepflanzen gebrauchen auch Kalk. Man gibt am besten vor der Bestellung und nicht mit den anderen Düngern zusammen, auf ¼ Hektar 8 bis 12 Zentner Kalkmergel. Für kleinere Gärten sind auch die gebrauchsfertigen Lierkeschen Mischungen sehr zu empfehlen (Schrebergärtenmischung, Bezugsquelle Güldenpfennig-Staßfurt). Während der Wachstumzeit der Gemüsepflanzen ist häufiges Lockern des Bodens (Hacken) erforderlich, die obere Bodenschicht darf nicht verkrusten. Das Unkraut muß vertilgt werden. Abgeerntete Landflächen sind sofort umzugraben oder umzupflügen und entweder neu zu bestellen oder in rauher Furche liegen zu lassen.

Ferner wird in der Anleitung beim Anbau von Gemüse die Wechselwirtschaft empfohlen in der Weise, daß ein und dieselbe Pflanze nicht jahraus, jahrein auf derselben Stelle angebaut werden darf, da bei dem wiederholten Anbau derselben Gemüseart dem Boden besondere Stoffe entnommen werden, die in dem gleichen Maße auch durch kräftige Düngung nicht ersetzt werden können, und somit eine Bodenmüdigkeit eintritt. Ein Wechsel von Jahr zu Jahr mit den Gemüsen ist also erforderlich auch deshalb, weil manche Gemüsearten zu ihrem guten Gedeihen einen frischgedüngten, andere wieder einen altgedüngten Boden bevorzugen. Gutes Gemüseland kann im Laufe des Jahres zur besseren Ausnutzung mehrere male bestellt werden, z. B. hinter Spinat, Frühkohlrabi, Früherbsen, Kopfsalat usw. folgen Rosenkohl, Grünkohl, Bohnen, Speiserüben, auch noch Spätkohl. Hinter Frühkartoffeln folgen Grünkohl, Feldsalat, Winterspinat, Kohlrüben.

Das Pflanzenmaterial muß von guter Beschaffenheit, es muß kräftig, gesund und abgehärtet sein. Die Heranzucht der Gemüsepflanzen erfolgt für Frühkulturen zumeist im Mistbeet, für Spätkulturen an geschützter Stelle im freien Lande. Vorbedingung ist gutes Saatgut. Um kräftige Pflanzen zu erhalten, muß möglichst dünn ausgesät werden. Auch darf der Samen nicht zu tief in den Boden kommen; in der Regel decke man höchstens 2—3mal soviel Erde darauf, als das Samenkorn dick ist. Die Saatbeete sind unkrautfrei und gleichmäßig feucht zu halten. Mistbeetaussaaten müssen reichlich gelüftet werden.

Kriegsliteratur.

Der Krieg. Illustrierte Chronik des Krieges 1914/15. Monatlich 2 reichillustrierte Hefte zum Preise von je 30 Pfennigen. Heft 13 und 14 mit zwei Tondrucktafeln und zwei Reliefkarten und zwei Tabellen „Die französische und russische Kriegsflotte" und „Die deutsche und österreichisch-ungarische Kriegsflotte". Stuttgart, Franckh'sche Verlagshandlung.

Der Gegensatz zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland. Von Dr. Alexander Redlich. Preis geheftet 1 Mk. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt). — Der Verfasser, dem für seine Arbeit zum Teil bisher unbekanntes Material zur Verfügung stand, will zeigen, daß der Weltkrieg mit unabänderlicher Notwendigkeit aus der Politik der russischen Kriegspartei hervorgegangen ist, und daß er ausbrechen mußte, als diese Richtung in Rußland selbst zur beherrschenden wurde. Nicht die englische Regierung, ja nicht einmal die russische selbst, sondern diese allslawische Nebenregierung hatte vor dem Kriegsausbruch die Führung im Dreiverband. Das allmähliche Anwachsen ihrer Macht und die Wege ihrer Eroberungspolitik zeigt der Verfasser an der Hand einer Darstellung des jahrzehntelangen Zwiespaltes zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland in den Fragen der Balkanpolitik. Als England während des Balkankrieges ein friedliches Zusammenwirken mit Deutschland anbahnte, fürchteten die russischen Panslawisten, diesen Bundesgenossen sowie auch Frankreich zu verlieren, und drängten auf eine gewaltsame Lösung. Nach dem Mord von Serajewo hat Rußland eingestandenermaßen sofort die Mobilmachung betrieben, das zögernde England mit allen Mitteln zu einer unwiderruflichen Stellungnahme gedrängt und sich nicht gescheut, das Ehrenwort des ohnmächtigen Zaren preiszugeben. Oesterreich-Ungarn stand vor der Wahl, seine Großmachtstellung freiwillig aufzugeben oder sie mit den Waffen zu verteidigen. Der Verfasser weist auf die große Gefahr hin, die von seiten Rußlands immer drohen wird, wenn es nicht gelingt, es als europäische Großmacht zu vernichten. Seine Schrift ist ein wertvoller Beitrag zur Beurteilung der Vorgeschichte des Weltkrieges.

Wissenschaft und Kunst.

Der „Neuen Freien Presse" zufolge ist der bisherige Leiter des Kupferstichkabinetts und Hofbibliothekar **Dr. Franz Haberditzl in Wien** mit der **provisorischen Leitung der österreichischen Staatsgalerie** betraut worden.

Wie der „Lokalanzeiger" meldet, ist der Tuberkuloseforscher **Professor Cornet in Berlin**, der erst kürzlich mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden ist, am Freitag Abend an **Fleckfieber gestorben**. Professor Cornet, der eine Zeit lang Robert Koch nahe gestanden hatte, hatte sich in einem Gefangenenlager bei einem dort internierten Russen infiziert.

Mannigfaltiges.

(Krieg und Hotelwesen.) Zu den Berufen, welche durch den Krieg mit am härtesten in Mitleidenschaft gezogen werden, gehören die Hoteliers. Der Thüringer Hotelierverband, der in Eisenach seine diesjährige Hauptversammlung abhielt, hat daher auf seiner Tagung auch die Frage erörtert, welche Maßnahmen notwendig seien, damit sich das Hoteliergewerbe den durch den Krieg veränderten Verhältnissen anpasse. Der Vorsitzer des Verbandes machte hierzu eine Reihe von praktischen Vorschlägen und führte u. a. aus: Das eine Gute habe vielleicht der Krieg gezeitigt, daß die Deutschen endlich einsehen lernten, in Zukunft nicht immer wie bisher nur im Ausland ihr Heil zu suchen und in die ausländischen Bäder zu reisen, sondern auch die vielen guten Kurorte und Bäder in Deutschland zu berücksichtigen. An allen maßgebenden Stellen müsse angestrebt werden, daß in diesem Jahr die Deutschen, und auch namentlich die Familien von Beamten und Offizieren, ihren Sommerurlaub in Deutschland verleben und nicht deutsches Kapital dem Ausland zuführen. Während des Krieges habe es sich auch gezeigt, daß manche neutrale Länder sich recht feindlich uns gegenüber benommen hätten, sodaß nichts weniger als ein Anlaß vorliege, derartige Gegenden vor unseren herrlichen deutschen Badeplätzen zu bevorzugen. Mit Rücksicht auf die Not und die Teuerung fast sämtlicher Nahrungsmittel empfahl der Referent ferner eine Vereinfachung im Gasthauswesen. Die zahlreichen Gerichte bei der Mittagstafel müßten auf höchstens zwei Gänge eingeschränkt, auch die üblichen „Menus" abgeschafft werden. Auch sei eine Ermäßigung des Personals am Platze, da in Kriegszeiten den verwöhnten Ansprüchen des Publikums nicht in dem Maße wie sonst Rechnung getragen werden könne. — In der Besprechung wurde darauf hingewiesen, daß in anderen Ländern die Verpflegung in den Hotels eine wesentlich einfachere sei, aber bei teuereren Preisen.

Nach auswärts per Nachnahme!



Das Central-Schuhhaus

Ernst David & Co., ◆ nur Breitestrasse 25, ◆

ist eines der leistungsfähigsten Schuhgeschäfte des ganzen Ostens.

Wir bringen Neuheiten für das Osterfest!

Kaufen Sie schon jetzt, da in den letzten Tagen vor dem Fest ein sehr grosser Andrang zu erwarten ist. — Unsere grossen Abschlüsse gestatten uns, auch trotz der ungeheuren Leder-Teuerung

Ausserordentliches zu bieten.

Damen -Luxus-Schuhe in Lack, schwarz, braun, hellfarbig und grau 10.50 **7.50**

Herren -Schnür- und Zugstiefel (Uniform-Stiefel) 16.50, 14.50, 12,50 **10.50**

Knaben -Schnürstiefel für Konfirmanden, haltbare Ware 10.50, 8.50 **7.50**

Mädchen -Schnürstiefel, schwarz-braun, 31/35 . . . 7.00 **6.25** 27/30 . . . 6.00 **5.75**

Kinder -Schnürstiefel, besonders billig, 25/26 . . 4.25 **3.75** 23/24 . . . 3.75 **3.25**

Erstlinge: Entzückende Schuhe in allen Farben für die Allerkleinsten . . . . . . nur **85 ₰**

Grosse Auswahl in Hausschuhen, Pantoffeln, Reit- u. Schaftstiefeln, unerreicht billig.

Central-Schuhhaus Ernst David & Co., Breitestr. ◆ 25. ◆

Sehr günstiges Räumungsangebot!

Wegen Aufgabe von Großkulturen offeriere ich einen Posten starke, baldtragende

Obstbäume

nur beste Tafelsorten, zu jedem annehmbaren Preise, desgl. mehrere tausend jüngerer Ware zu Mk. 0.80–1,25 pro Stück. Ferner: Linden, Ahorn, Akazien, Kastanien, Platanen und Alleebäume, sowie verschiedene Nadelgehölze billigst.

M. Templin,
Baumschulen,
Lissomitz-Thorn,
Post Bulkau, Fernspr. Amt Bulkau Nr. 5.
Bahnstation: Lissomitz.

Roten
Eckendorfer Rübensamen,
pro Zentner 23 Mk.,
Schwedenklee, pro Zentner 98 Mk.,
beides in guter Qualität, von letzter Ernte, gibt ab
Domäne Steinau, bei Tauer.

Superphosphat, Ammoniak-Superphosphat, Maschinenöl
liefert billigst
Pomm. landw. Hauptgenossenschaft Danzig.

Goldwaren-Ausverkauf
Breitestr. 46, 1 Treppe,
am altstädt. Markt.
☞ Billigste Bezugsquelle.

Bedarfsartikel für Friseure, Apfelwein, Kunsthonig, Essenzen ꝛc. empfiehlt in bekannter guter Qualität zu mäßigen Preisen
Dr. Wilhelm Herzfeld,
Thorn-Mocker, Lindenstraße 44.

Gratis Honigrezept zu 6 Pfund und 1 Flasche Essenz 1 Mark. Einsend. im Schein od. Briefm. auch Nachn. Fr. Professor Lange schreibt: Ihr Honig ist tadellos und billig. Firma **Dr. Hugo Grothe,** Berlin S.W. 68.

Kataloge frei!

Obst-, Allee- und Zierbäume,
Koniferen, Rosen und Erdbeerpflanzen.
A. Rathke & Sohn, Praust (Danzig),
Baumschulen.
—— **Samen** erstklassig und hochkeimfähig. ——

Kataloge frei!

Gegen die Läuseplage

hilft unseren Kriegern

Radikal-Läusetod „Feldgrau".

Man lasse sich kein anderes Mittel geben, sondern verlange ausdrücklich Marke „Feldgrau".

Wirkt nach Gutachten des beeidigten Handelschemikers Dr. Paul Jeserich zugleich desinfizierend und keimtötend, ist daher unstreitig auch ein Vorbeugungsmittel gegen Flecktyphus und andere ansteckende Krankheiten.

— Feldpostmäßig verpackt überall zu haben. —

Alex Dupke, Chemisches Laboratorium, Berlin W. 35.

Helft unseren Verwundeten im Felde!

Geld + Lotterie

des Zentral-Komitees des Preuß. Landes-Vereins vom Roten Kreuz.
Genehmigt für ganz Preußen.

Ziehung am 20., 21., 22. und 23. April 1915
in Berlin im Ziehungssaale der königl. General-Lotterie-Direktion.
17 851 Geldgewinne im Gesamtbetrage von

600 000 Mark

☞ bar ohne Abzug zahlbar. ☜

Gewinnplan:

1 Hauptgewinn	. . . . . .		100 000 Mark,
1 Hauptgewinn	. . . . . .		50 000 Mark,
1 Hauptgewinn	. . . . . .		30 000 Mark,
1 Hauptgewinn	. . . . . .		20 000 Mark,
1 Hauptgewinn	. . . . . .		10 000 Mark,
4 Gewinne zu je	5000 Mark	=	20 000 Mark,
20 Gewinne zu je	1000 Mark	=	20 000 Mark,
60 Gewinne zu je	500 Mark	=	30 000 Mark,
300 Gewinne zu je	100 Mark	=	30 000 Mark,
802 Gewinne zu je	50 Mark	=	40 100 Mark,
16 660 Gewinne zu je	15 Mark	=	249 900 Mark.

Originalpreis des Loses Mk. 3.30 einschließlich Reichsstempel. Porto und Liste 30 Pfg. extra. Nachnahme 20 Pfg. teurer.

Bestellungen erfolgen am besten auf dem Abschnitt einer Postanweisung, die bis zu 5 Mark nur 10 Pfg. kostet und sicherer als ein einfacher Brief ist.

Dombrowski, königl. preuß. Lotterieeinnehmer,
Thorn, Breitestraße 2, Fernsprecher 1036.

In meinem Neubau Elisabeth- u. Strobandstr.-Ecke 12/14 sind vom 1. 4. noch folgende Läden zu vermieten:

1 Eckladen

mit drei Schaufenstern, ca. 33 qm groß,

1 Mittelladen

mit einem Schaufenster in der Elisabethstraße, ca. 30 qm groß,

3 Seitenläden

mit je zwei Schaufenstern in der Strobandstraße, ca. 20, 30, 45 qm groß. Alle Läden mit darunterliegendem hellem Keller und Zentralheizung versehen, hochmodern der Neuzeit entsprechend eingerichtet, passend für jede Branche.

Gustav Heyer, Thorn,
Breitestraße 6. — Fernruf 517.

In meinem Neubau, Elisabeth- und Strobandstr.-Ecke 12/14, sind noch folgende Wohnungen per 1. 4 zu vermieten:

Erste Etage,
bestehend aus 8 Zimmern und sämtlichem Zubehör, Zentralheizung und Warmwasserversorgung.

4. Etage eine Wohnung,
bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Badestube und Zubehör, auch mit Zentralheizung.

Gustav Heyer, Thorn,
Breitestraße 6. — Fernruf 517.

Dampfwäscherei Max Hoppe
Unübertroffene Leistungsfähigkeit, schonendste Behandlung der Wäsche, billiger wie im Haushalt.
nur Bachestr. 5/7.
Telephon 304.

Drillmaschinen

Breitsaemaschinen
Kleesaemaschinen
Düngerstreuer
Kultivatoren
Pflüge.

E. Drewitz, G. m. b. H.,
Maschinenfabrik,
Thorn.

Wohnungsangebote

Wilhelmstadt.
Hochherrschaftl. 6-Zimmer-Wohnung a. Wunsch Pferdestall, 3-Zimmer-Wohnung, 31 Mk. p. Mt., 1 Mansarden-Stube, 7 Mk., per sof. z. verm. Zu erfragen Friedrichstraße 10 12.

Altstädt. Markt 20
eine freundliche Wohnung, 6 Zimmer und reichlicher Zubehör, zum 1. April zu vermieten.
Frau Bentler. Altst. Markt 20, 2.

Wohnung
von 5 Zimmern mit reichlichem Nebengelaß vom 1. 4. zu vermieten.
Baderstraße 10, 2.
Zu erfragen im Kontor W. Boettcher.

4-Zimmerwohnung,
Gas und Zubehör, von sofort zu vermieten. Neustädt. Markt 25, 2.

3-Zimmer-Wohnung,
neu renoviert, 1. Etage, zu vermieten.
Araberstraße 3, part.

Möbl. Zimmer mit guter Pension zu vermieten. Gerstenstraße 9a, 1 Tr.

Wohnung,
3. Et., 3 Zimmer und Küche vom 1. 4. zu vermieten. Schillerstraße 4.

2 Zimmer und Küche
von gleich od. später z. verm. Araberstr. 9.

Wohnung,
2 Zimmer und Küche, 1. Et., nach der Straße gelegen, vom 1. 4. zu vermieten.
Katharinenstraße 12.

Wohnung,
Vorderhaus, 4. Et., Stube, Kammer und Küche, 15 Mk. monatlich, vom 1. April zu vermieten. Coppernikusstraße 23.

Möbl. Zimmer
vom 1. 4. zu vermieten, auch mit Burschengelaß und Küchenbenutzung.
Bäckerstr. 47, part., gegenüber der Post.

Gut möbl. Zimmer
mit Schlafkabinett an 1 oder 2 Herren zu vermieten, mit und ohne Pension.
Mauerstraße 52, 1.

2–3 gut möbl. Zimm., Gas, Bad, Balkon, Burschengel., Küchenbenutzung vom 1. 4. zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Schülerpension
mit Beaufsichtigung. Mellienstr. 108, 4.

Möbl. Zimmer
eventl. mit Küche und Burschengelaß zu vermieten. Breitestraße 39, 3.

Wohnung
von 6 Zimmern mit reichlichem Zubehör, 2. Etage, auf Wunsch Garten, Stall, Remise, und 2 große, helle Zimmer im Hochparterre, mit besonderem Eingang, zu Bureauzwecken zu vermieten.
Mellienstraße 96.

Herrschaftl. Wohnung,
6 Zimmer, oder 4 Zimmer, Vorgarten und Zubehör, zu vermieten.
Brombergerstraße 48.

Große 5-Zimmerwohnung
für 575 Mark zu vermieten.
Zu erfragen Schulstraße 40, 1.

Eine bessere Frau
die Rente empfängt, wird als Mitbewohnerin gesucht. Ang. unter D. 454 an die Geschäftsstelle der „Presse".